

# (T)Raumdeutung

Über Architekturwahrnehmung

Lässt sich das Ungreifbare in einen räumlichen Kontext setzen?



Diplomarbeit

## **(T)Raumdeutung**

Über Architekturwahrnehmung

Lässt sich das Ungreifbare in einen räumlichen Kontext setzen?

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines  
Diplom-Ingenieurs Fakultät für Architektur und Raumplanung.

von

Sonja Kreuz  
01612991

Betreuer: Univ.Prof.in Mag.a art. Christine Hohenbühler  
Mitbetreuung (wie im TISS angegeben):  
E264 Institut für Kunst und Gestaltung  
Forschungsbereich E 264/1 Zeichnen und visuelle Sprachen  
Technische Universität Wien, Karlsplatz 13,  
1040 Wien, Österreich

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur

Wien, am 19. Mai 2025

Sonja Kreuz  
**(T)Raumdeutung**  
Über Architekturwahrnehmung  
Lässt sich das Ungreifbare in einen räumlichen  
Kontext setzen?

Diplomarbeit

Technische Universität Wien  
Karlsplatz 13, 1040 Wien, Österreich

Die Rechte für alle Texte, Grafiken und Bilder  
liegen, wenn nicht anders angegeben, bei der  
Autorin.

© 2025 - Wien, Österreich

Gedruckt in Wien

## ABSTRACT

Diese Diplomarbeit präsentiert die konzeptionelle Planung einer künstlerischen Rauminstallation, die sich mit den Phänomenen Traum und Déjà-vu in Bezug auf die Wahrnehmung von Architektur auseinandersetzt. Ziel ist es, die Wechselwirkung zwischen physischem Raum und subjektiver Wahrnehmung erfahrbar zu machen, insbesondere, wie sich vertraute Räume durch gezielte Eingriffe in Licht, Materialität und Akustik neu erleben lassen.

Als Ausstellungsort wurde ein sakraler Raum in Wien gewählt. Mit ihrer symbolischen, emotionalen und räumlichen Aufladung sind sie besonders geeignet, um zwischen stofflicher und unstofflicher Welt zu vermitteln. Die geplante Installation arbeitet mit reflektierenden Rettungsdecken und einer spezifischen Lichtsetzung, die bei Tageslicht eine diffuse Spiegelung erzeugt und bei Nacht sämtliche Farben in eine gelb-graue Palette überführt. Dadurch entsteht ein visuelles und atmosphärisches Spannungsfeld, das an die Farbverfälschung in Träumen erinnert.

Ergänzend zur gestalterischen Planung wurden Interviews mit Expert:innen aus Kunst, Architektur, Regie und Psychologie geführt. Diese Gespräche vertiefen den Zugang zur menschlichen Wahrnehmung im Raum und thematisieren insbesondere die Rolle von Imagination und psychologischer Resonanz im architektonischen Kontext.

Die Arbeit versteht sich als eine Auseinandersetzung mit der Bewusstwerdung räumlicher Erfahrung und entwickelt aus dieser Fragestellung heraus ein raumbezogenes künstlerisches Konzept, das sowohl architektonische als auch psychologische Perspektiven integriert.

This diploma thesis presents the conceptual development of an artistic spatial installation that examines the phenomena of dreams and déjà vu in relation to the perception of architecture. The objective is to render perceptible the interplay between physical space and subjective experience, specifically, how familiar environments can be reinterpreted through deliberate interventions in light, materiality, and acoustics. A sacred space in Vienna was selected as the exhibition venue, as churches owing to their symbolic, emotional, and spatial intensity, are particularly suited to mediating between the material and immaterial realms.

The proposed installation employs reflective emergency blankets and a precisely orchestrated lighting scheme that produces diffuse reflections in daylight and, by night, transforms all colours into a palette of yellow and grey. This creates a visual and atmospheric tension evocative of the chromatic distortions often encountered in dreams. To complement the design process, interviews were conducted with experts from the fields of art, architecture, direction, and psychology. These dialogues provide deeper insight into human spatial perception and highlight the role of imagination and psychological resonance within architectural context. This thesis positions itself as a critical investigation into the consciousness of spatial experience. Arising from this line of inquiry is a site-specific artistic concept that integrates both architectural and psychological perspectives.

## Danke

Mein herzlicher Dank gilt allen, die mich im Rahmen dieser Masterarbeit unterstützt und begleitet haben. Die Erstellung dieser Arbeit stellt einen wichtigen Meilenstein am Ende meines Studiums dar, nicht zuletzt, weil sie ein hohes Maß an Eigenverantwortung verlangt. Von der Entwicklung der Idee über die theoretische und gestalterische Auseinandersetzung bis hin zur finalen Ausarbeitung war es notwendig, stets überzeugt hinter dem eigenen Konzept zu stehen. Trotz der teils ungewöhnlichen, vielleicht sogar mystisch anmutenden Thematik bin ich durchweg auf Offenheit, Interesse und wertvolle Unterstützung gestoßen. Mein besonderer Dank gilt Univ.Prof.in Mag.a art. Christine Hohenbüchler, die meinen Zugang mit Interesse begleitet und den Prozess mit fachlicher Kompetenz unterstützt hat. Von Herzen danke ich auch meiner Mutter und meinem Mann – eure Geduld, euer Zuspruch und eure kontinuierliche Unterstützung haben wesentlich dazu beigetragen, dass ich diesen Weg so gehen konnte. Ein weiterer Dank geht an Katharina, Florian und Johanna, die mir mit ihrem offenen Ohr, ihrer Ermutigung und ihrer Freundschaft stets zur Seite standen.

Vita somnium breve. (Das Leben ist ein kurzer Traum.)  
- römisches Sprichwort

# INHALT

|                                 |           |
|---------------------------------|-----------|
| <b>01 EINLEITUNG</b>            | <b>11</b> |
| 1.1 Raum                        | 12        |
| 1.2 Darstellung im Raum         | 15        |
| 1.3 Déjà-vu                     | 16        |
| 1.3.1 Raum und Zeit             | 17        |
| 1.4 Denkmal                     | 18        |
| 1.5 Wahrnehmung                 | 19        |
| 1.5.1 Sinne                     | 21        |
| 1.6 Sehsinn                     | 23        |
| 1.7 Carl Jung                   | 24        |
| 1.7.1 Traum                     | 25        |
| 1.7.2 Surrealismus              | 26        |
| 1.8 Künstliche Intelligenz      | 28        |
| <b>02 GESPRÄCHE</b>             | <b>33</b> |
| 2.1 Manuela Fritz               | 34        |
| 2.2 DI Yindra Soukup            | 40        |
| 2.3 Mag. Monika Steiner         | 46        |
| 2.4 Mag. Christian Wachter      | 54        |
| <b>03 ERLÄUTERUNG</b>           | <b>60</b> |
| 3.1 Karlskirche                 | 62        |
| 3.2 Votivkirche                 | 66        |
| 3.3 Stephansdom                 | 70        |
| <b>04 VERORTUNG</b>             | <b>74</b> |
| 4.1 Pfarre zur Frohen Botschaft | 76        |
| 4.2 Zeitlinie Kirchenbau        | 80        |
| 4.3 Paulanerkirche              | 82        |

|                            |            |
|----------------------------|------------|
| 4.4 Sankt Elisabeth Kirche | 86         |
| 4.5 Sankt Florian Kirche   | 90         |
| 4.6 Sankt Thekla Kirche    | 94         |
| <b>05 KONZEPTIONEN</b>     | <b>101</b> |
| 5.1 Konzeptskizzen         | 102        |
| 5.2 Ideenfindung           | 104        |
| 5.3 Konzept                | 106        |
| <b>06 KONSTRUKTION</b>     | <b>109</b> |
| 6.1 ERDGESCHOSS, 1:200     | 110        |
| 6.2 LÄNGSSCHNITT, 1:200    | 112        |
| 6.3 SCHNITT NORD, 1:200    | 114        |
| 6.4 SCHNITT SÜD, 1:200     | 116        |
| 6.5 Materialwahl           | 120        |
| 6.6 Montage                | 122        |
| 6.7 Materialdetails        | 124        |
| 6.8 Detail Altar           | 126        |
| 6.9 Detail Mittelgang      | 128        |
| 6.10 Detail Empore         | 130        |
| <b>07 ATMOSPHERE</b>       | <b>133</b> |
| 7.1 Atmosphäre-Collagen    | 144        |
| <b>08 FAZIT</b>            | <b>147</b> |
| Quellenverzeichnis         | 148        |
| Abbildungsverzeichnis      | 154        |

# 01 EINLEITUNG

Die Wahrnehmung unserer Umgebung ist ein subjektiver und vielschichtiger Prozess, der sowohl bewusste, als auch unbewusste Ebenen umfasst. Besonders eindrucksvoll zeigen sich diese Mechanismen in den Phänomenen Traum und Déjà-vu, die unsere gewohnte Erfahrung von Realität, Raum und Zeit in Frage stellen. Sie eröffnen Momente, in denen sich Wahrnehmung entzieht, verdichtet oder in Zwischenräume kippt.

Wien ist reich an denkmalgeschützten Gebäuden und stadträumlichen Strukturen, die tief in das kollektive, wie auch in das individuelle Gedächtnis eingeschrieben sind. Diese historisch gewachsenen Orte prägen nicht nur das Stadtbild, sondern auch unser emotionales und kognitives Verhältnis zum Raum. So wie sich Städte durch Schichten von Zeit und Nutzung formen, arbeitet auch unser Gehirn: Erinnerungen sind oft an konkrete Orte gebunden. Liegt bereits eine mentale Verknüpfung vor, wird die Erinnerung durch spezifische räumliche Strukturen leichter abrufbar.<sup>1</sup>

Dabei sind es nicht nur visuelle Eindrücke, die solche Erinnerungen auslösen. Auch Klänge, Gerüche oder Lichtverhältnisse können eine intensive emotionale Reaktion hervorrufen und uns für einen Moment in eine vergangene Erfahrung oder eine traumähnliche Sphäre versetzen.

Diese Arbeit untersucht, wie solche Übergänge zwischen äußerem Raum und innerer Erfahrung künstlerisch erfahrbar gemacht werden können – und entwickelt dafür eine konzeptionelle Rauminstallation, die sakrale Architektur, Materialität und sinnliche Wahrnehmung in Beziehung setzt.

---

<sup>1</sup> Vgl. Vaas, Rüdiger: Gedächtnis, Lexikon der Neurowissenschaft, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg [Zugriff: 23.01.2025] <https://www.spektrum.de/lexikon/neurowissenschaft/gedaechtnis/4050>, 2000.

## 1.1 Raum

Zu Beginn dieser Arbeit soll der Begriff „Raum“ definiert werden. Raum ist nicht nur der physische Raum, der durch vier Wände begrenzt ist. Vielmehr ist er ein Gefüge, das durch die Anordnung von Elementen entsteht und zwischen räumlichen Punkten aufgespannt wird, wie sie in der Natur zu beobachten sind. Bestimmte räumliche Anordnungen können einen Wiedererkennungswert besitzen und als Orientierungshilfe dienen. Dazu zählen beispielsweise Baumgruppen, ein offenes Feld oder eine Waldlichtung. Solche räumlichen Situationen können einprägsam wirken, sowohl Erinnerungen hervorrufen, als auch Raum für Neues schaffen. Ähnlich wie auf einer Bühne entsteht hier die Möglichkeit, dass sich neue Situationen entfalten. Der Ort kann von regem Treiben und gesellschaftlicher Interaktion oder von räumlicher Leere geprägt sein. Diese Räume können auch als Zwischenräume verstanden werden, die Raum für Begegnungen oder Versammlungen bieten. Bei allem, was künstlich errichtet wurde, ist der maßgebliche Faktor dieser Tätigkeiten der Mensch. Welche Form eine Behausung annimmt, hängt von verakulären, sozialen und persönlichen Komponenten ab. Je nach Region entwickelt sich eine andere Bauweise, die sich an die klimatischen Bedingungen oder sonstigen Anforderungen anpasst. Jedem gebauten Raum liegen fünf primäre Tätigkeiten zugrunde: Errichten, Schichten, Raum schaffen, Öffnen/Schließen und Schützen.<sup>1</sup> Der Grund für den Mensch, sich eine Behausung zu bauen, liegt an der letzten der fünf primären Tätigkeiten: Schützen.

Vitruv beschreibt, wie der Mensch sein Dasein ursprünglich in Wäldern oder Höhlen verbracht haben muss. Sobald das Feuer als nützliches Werkzeug entdeckt wurde, diente es nicht nur zum Kochen, sondern auch als Treffpunkt für zwischenmenschlichen Austausch. Im Laufe der Zeit nutzten die Menschen ihre Umgebung nicht nur als Unterschlupf, sondern begannen auch, sie zu formen. Auf beieinanderstehende Äste wurde Laub als Dach gelegt. Andere gruben tiefe Höhlen unterhalb von Bergen. Angelehnt an die Natur, an Tiere und die baulichen Fortschritte anderer, entwickelten sich die bedeckten Behausungen stetig weiter. Das Konzept der Urhütte wurde erstmals in den „Zehn Büchern über Architektur“ von Vitruv (ca. 33–22 v. Chr.) beschrieben. Vitruv führte die Herleitung dieses Konzepts im antiken Rom auf primitive

Hütten zurück, um die Anfänge des Bauens nachzuvollziehen.<sup>2</sup> Marc-Antoine Laugier fertigte zwischen 1753 und 1755 ein Gemälde nach diesem Vorbild an. Das Bild zeigt seine Vorstellung von der Errichtung dieser Urhütte. Im Stil des Rokoko sieht es so aus, als würde ein Engel in Kindergestalt angewiesen, eine Behausung zu errichten. Währenddessen sitzt die Dame, die die Anweisungen gibt, in feinsten Stoffen gekleidet auf einem mit Stuckaturen verzierten Bauelement. In ihrer linken Hand scheint sie einen Messwinkel und einen Zirkel zu halten.

Nach Aristoteles ist die Nachahmung jedem Menschen angeboren.<sup>3</sup> So entwickeln sich sowohl der Mensch als auch seine Behausung stetig weiter. Die Optimierung ist Teil dieses fortlaufenden Prozesses. Auf Grundlage von aufgestellten Konzepten lassen sich die Ursprünge des Bauens auch auf einer anderen Ebene nachvollziehen. Abgesehen von den fünf primären Tätigkeiten können Aspekte der Maslowschen Bedürfnispyramide heranziehen. Nachdem die Grundbedürfnisse nach Essen, Trinken und Schlafen gedeckt sind, folgt das Sicherheitsbedürfnis nach materieller und beruflicher Sicherheit sowie nach einem Zuhause und einem Arbeitsplatz. Da der Mensch von sozialen Gefügen abhängig ist, entstehen Bedürfnisse wie Freundschaft, Liebe und Gruppenzugehörigkeit.<sup>4</sup>

Hier lässt sich das sogenannte „Groupthink“-Phänomen beobachten. Demzufolge ordnet sich ein Individuum einem Gruppengefüge unter, um beispielsweise die Gruppendynamik nicht zu stören. Dabei weichen einzelne Personen von ihren eigenen Überzeugungen ab, um sich der Meinung der Mehrheit anzupassen.<sup>5</sup>

Um bei der Entstehung und Weiterentwicklung der Urhütte zu bleiben, bedeutet das in diesem konkreten Beispiel, dass Bautypen oder Bauweisen übernommen wurden, obwohl das Individuum davon nicht vollends überzeugt war. Vielmehr wurde dem Mehrheitswillen nachgegeben. Ein Beispiel hierfür sind sakrale Bauten, auch wenn sie für das Individuum zunächst keinen persönlichen Vorteil zu bieten scheinen, erfüllen sie einen größeren Zweck und dienen als gemeinschaftlicher Treffpunkt. Dieser Punkt fließt in

<sup>2</sup> Vgl. Vitruv: Zehn Bücher über Architektur, Anaconda Verlag, 25. Auflage, Deutschland, Köln, 2019, S.62-63.

<sup>3</sup> Aristoteles: Poetik, Reclam, Philipp, Deutschland, Ditzingen, 1994.

<sup>4</sup> Maslow, Abraham: A Theory of Human Motivation, www.bnpublishing.com, Deutschland, Bad Hersfeld, 2017.

<sup>5</sup> Vgl. Janis, Irving: Victims of groupthink; A Psychological Study of Foreign-Policy Decisions and Fiascos, Houghton Mifflin Harcourt Publishing Company, 1. Auflage, USA, New York, 1972.

<sup>1</sup> Michaela Tomaselli, Thomas Hasler, Vorlesung Hochbau 1, Konstruktives Wahrnehmen, o.J.

die nächste Stufe der Wertschätzung ein, nämlich in die Anerkennung und das Geltungsstreben. Hier lassen sich Burgen und Schlösser einordnen. Sie dienen der Zurschaustellung von Reichtum und Macht. Erst im nächsten Punkt, der Selbstverwirklichung, wird über die sozialen Normen hinausgewachsen.

Um sich selbst zu verwirklichen, muss das Individuum den eigenen Antrieb finden und sich, ungeachtet der Meinung anderer, weiterentwickeln. Vielleicht lässt sich das auch auf den privaten Bereich übertragen, beispielsweise auf den Bau eines eigenen Hauses.

Entlang der Bedürfnispyramide lässt sich der Entscheidungsprozess als Leiter der Schlussfolgerungen, von Chris Argyris, einordnen. Allen getroffenen Entscheidungen liegen mehrere Komponenten zugrunde, die sich aus Erfahrungen, sozialen Prägungen, Erziehung und Medien entwickeln.<sup>6</sup>

Vitruv beschreibt im ersten Buch der „Zehn Bücher über Architektur“, den Werdegang eines Baumeisters. Seiner Auffassung nach muss ein angehender Baumeister schon im Knabenalter mit den Wissenschaften und Disziplinen der Baukunst konfrontiert werden, denn nur so lässt sich ein Baumeister überhaupt ausbilden. Demnach bedarf es sowohl wissenschaftliches, als auch künstlerisches Verständnis, sowie stilistische Kenntnis. Darüber hinaus benötigt ein/e Architekt:in geometrische und handwerkliche Fähigkeiten, eine geschulte Wahrnehmung, geübte Arithmetik, sowie geschichtliche, philosophische und juristische Bildung. Außerdem erwähnt Vitruv Heilkunde und Astrologie als wichtige vertiefende Interessen, um eine ganzheitliche Architektur zu schaffen.<sup>7</sup> Zu den Grundlagen der Baukunst gehören eine gekonnte Anordnung, Verzeichnung und Symmetrie.<sup>8</sup>

All diese Anforderungen befolgen Firmitas, Utilitas und Venustas. Firmitas betrifft die Stabilität eines Bauwerkes. Sie bildet den Grundstein der Errichtung und Statik. Utilitas steht für die Nützlichkeit und soll gewährleisten, einer sinnvollen Nutzung gerecht zu werden. Die Venustas steht für den ästhetischen Ausdruck und somit für die Schönheit.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Vgl. Senge, Peter M.: Kunst und Praxis der lernenden Organisation (Systemisches Management), Auflage 11, Schäffer Poeschel, 2017, S.243-245.

<sup>7</sup> Vgl. Vitruv, 2019, S.19 f.

<sup>8</sup> Vgl. ebd. S.30.

<sup>9</sup> Vgl. Vitruv, 2019, S.23.

## 1.2 Darstellung im Raum

Ein anschauliches Beispiel für die Beseiung von Raum ist das Theater. Das Wort stammt ursprünglich aus dem Altgriechischen „θέατρον“ [théatro] und bedeutet so viel wie „Schaustätte“. Das Wort leitet sich von „θεᾶσθαι“ [theasthai] ab und steht für „anschauen“.<sup>10</sup> Im Theater werden innerhalb eines bestimmten räumlichen Rahmens Bedingungen geschaffen, um eine Geschichte in Echtzeit und als wiederkehrende Vorstellungen darzustellen. Die oder der Regisseur:in entscheidet über das Bühnenbild und die Kostümwahl. Diese Entscheidungen bestimmen die visuelle Ästhetik, wie diese Geschichte erzählt wird. Diesem Prozess liegt immer die Geschichte in Form eines Stückes zu Grunde. Oftmals gibt es diesbezüglich Vorgaben wie das Jahrhundert oder die Epoche, in der das Stück spielt. Doch auch da lassen Stücke künstlerische Freiheiten offen. Im nächsten Schritt geht es darum, menschliche Erfahrungen darzustellen und das Publikum innerhalb eines Raumes mit auf eine Reise zu nehmen. Die einstudierten Szenen werden dabei Abend für Abend wiedergegeben. Durch den geschaffenen Rahmen kann diese Form der Wiederholung zu dem Gefühl führen, dass man alles wieder und wieder erlebt. Doch selbst wenn bei den Beobachtenden und den Darstellenden jedes kleinste Detail gleichbleibt, variiert die gesamte Situation jedes Mal eine komplett andere. Auch wenn der Ort sich nicht offensichtlich verändert, ist die Konstellation der Situation bei jeder Aufführung eine andere. Die äußeren Gegebenheiten bleiben oberflächlich gleich, da die Kostüme und das Bühnenbild sich nicht verändern. Der entscheidende Unterschied an jedem Abend ist der Mensch. Sowohl die Darsteller:innen und Mitwirkenden, als auch das Publikum und die Empfindungen jeder und jedes Einzelnen, tragen zu einem anderen Erlebnis als an den vorhergehenden Vorstellungen bei.<sup>11</sup>

«Ποταμῷ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι δις τῷ αὐτῷ.»

„Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen.“

Diese Aussage wird auf den griechischen Philosophen Heraklit zurückgeführt. Der Satz wurde jedoch erst viel später in diesem Wortlaut formuliert.

<sup>10</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie [Zugriff: 30.11.2024] <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/theater-20?is-SearchResult=true>, o.J.

<sup>11</sup> Vgl. Mag. Steiner, Monika, Interviews: 07. Gespräche, Kapitel 7.3.

Er bedeutet so viel wie „alles fließt“ (altgriechisch πάντα ῥεῖ; panta rhei). Laut Heraklit ist die einzige Konstante die Veränderung. Alles entwickelt sich stetig weiter, demnach ist es unmöglich die gleiche Situation eins zu eins wieder zu erleben.<sup>12</sup>

## 1.3 Déjà-vu

Déjà-vus haben laut Definition keinen zuordenbaren Ursprung. Neppe definierte den Begriff im Jahr 1979 als „jeden unangebrachten subjektiven Eindruck des Bekanntseins einer derzeitigen Erfahrung ohne definierbare Vergangenheit“.<sup>13</sup> Déjà-vus sind Erlebnisse, die einem bereits bekannt vorkommen, obwohl sie einem zum ersten Mal widerfahren. Es ist nicht möglich, ein Déjà-vu unter Laborbedingungen zu untersuchen, weil es nicht ohne weiteres hervorgerufen werden kann. Meistens ist das Vorkommen zu kurz und unvorhersehbar, um es zu untersuchen. Sobald sich ein Déjà-vu einem bestimmten Traum zuordnen lässt, ist es nicht mehr undefinierbar. Ein Déjà-vu kann Personen auf verschiedenen Ebenen widerfahren. Es kann sich um visuelle Reize, um Erlebnisse, Audioübertragungen oder auch Erkenntnisse handeln. Grundsätzlich gibt es für fast alle Sinne eine Déjà-vu Bezeichnung:

- déjà-vu - bereits gesehen
- déjà-vécu - bereits erlebt
- déjà entendu - bereits gehört
- déjà senti - bereits gefühlt
- déjà pensé - bereits gedacht
- déjà visite - bereits besucht
- déjà reve – bereits geträumt
- déjà fait- bereits gemacht
- déjà pensé – bereits gedacht
- déjà raconté – bereits erzählt<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie [Zugriff: 02.12.2024] <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/alles-fliesst?is-SearchResult=true>, o.J.

<sup>13</sup> Vgl. Neppe, Vernon M: An overview perspective on what déjà vu is (part 1), 2015, S.1.

<sup>14</sup> Vgl. Degg, Janosh: Déjà-vu: Das ist doch schon einmal passiert!, Spektrum.de [Zugriff: 23.11.2024] <https://www.spektrum.de/news/wie-entstehen-deja-vus-im-gehirn/2110887>, 2023.

Früher wurde angenommen, dass eine solche Erfahrung vermehrt bei Menschen mit psychischen oder neurologischen Erkrankungen (wie Epilepsie) auftritt. Schläfenlappenepileptiker:innen haben vor dem Auftreten eines Anfalls ein gehäuftes Auftreten von Déjà-vus. Deshalb wird das Phänomen des „bereits Gesehen“ als Wahrnehmungsstörung angesehen. Doch trotz einer beobachteten Häufigkeit, hat nicht jede/r Epileptiker:in automatisch Déjà-vus. In den letzten 135 Jahren wurden um die 80 wissenschaftliche Erhebungen durchgeführt. Circa zwei Drittel der Befragten gaben an, mindestens einmal im Leben eine solche Erfahrung gemacht zu haben. Studien zufolge tritt diese Erfahrung eher bei jüngeren als bei älteren Personen auf und bei diesen Personen bleibt es meist nicht nur bei einzelnen Episoden. Berichtet wurde von mehreren Déjà-vus im Abstand von einem bis sechs Monaten. Bei reisenden Personen treten Déjà-vus phasenweise häufiger oder weniger häufig auf, da sie durch eine Reise ihre gewohnte Umgebung verlassen und ihnen dieses Erinnern an einen unbekannten Ort stärker auffällt. Es ließ sich auch eine Verbindung zu Personen mit einem hohen Bildungsgrad oder überdurchschnittlich verdienenden Personen herstellen. Andere Studien stellten fest, dass Faktoren wie Stress und Müdigkeit dieses Empfinden begünstigen. Das Gehirn verarbeitet die Sinneseindrücke zunächst als äußere Reize im Kurzzeitgedächtnis. Erst später werden sie verarbeitet, um ins Langzeitgedächtnis zu kommen.<sup>15</sup>

### 1.3.1 Raum und Zeit

Doch was wäre, wenn die menschliche Wahrnehmung und Verarbeitung über Träume genau solche unmöglichen Reisen mit Hilfe des Unterbewusstseins ermöglichen könnte? Das Gefüge der Zeit ist in dem Zusammenhang weniger linear zu verstehen, sondern als Spirale.<sup>16</sup> Anstatt die Zeit als kontinuierlichen und geradlinigen Zeitstrahl zu verstehen, wird sich der Beginn als Mittelpunkt vorgestellt und alles, was danach kommt, legt sich um diesen Startpunkt und ist unbegrenzt erweiterbar. Demnach gibt es verschiedene Ereignisse in der Zeit, welche aneinander angrenzen. So wie ein Duft eine Erinnerung wecken

<sup>15</sup> Vgl. Degg, [Zugriff: 23.11.2024], 2023.

<sup>16</sup> Vgl. Jacobs, Gina Isabelle, Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 39/2017 „Die Spirale der Zeit“ – Eine alternative Konstruktion zum Erfassen von Geschichte, 2017.

kann, halten auch Orte Erinnerungen fest. Der Geruchssinn gilt als ältester Sinn und ruft daher tiefere Erinnerungen wach.<sup>17</sup> Hier gibt es eine gewisse Verbindung der Neurorezeptoren im Gehirn zu den vergangenen Ereignissen. Doch so stark wie eine erlebte Vergangenheit im Gehirn gespeichert werden kann, so ungewisser ist die Zukunft. Für die Naturgesetze macht es keinen Unterschied, ob sich die Zeit Vorwärts oder Rückwärts bewegt. Es gibt aber zumindest drei Zeitpfeile, welche die Vergangenheit von der Zukunft unterscheiden:

1. Der thermodynamische Pfeil ist die Zeitrichtung, in der die Unordnung zunimmt.
2. Der psychologische Pfeil ist die Zeitrichtung, in der sich ein Individuum ausschließlich an die Vergangenheit und nicht an die Zukunft erinnert.
3. Der kosmologische Pfeil ist die Zeitrichtung, in welche sich das Universum ausdehnt, statt zu schrumpfen.<sup>18</sup>

Jung schreibt in seinem Buch „Synchronizität - Der Sinn des Zufalls“: Man wird natürlich in der makrophysikalischen Welt vergeblich nach akausalen Ereignissen Umschau halten, schon einfach darum, weil man sich nicht-kausal verknüpfte, nicht-zu-erklärende Ereignisse gar nicht vorstellen kann. Das will aber keineswegs bedeuten, dass solche nicht vorkommen.<sup>19</sup> In diesem Sinn ist ein Zufall oder Einfall etwas, was sich auf jemanden zubewegt oder angezogen wird.<sup>20</sup>

## 1.4 Denkmal

Erinnerungen sind ortsgebunden. Genauso wie gewisse Reize, z.B. ein bestimmter Geruch oder Klang, Erinnerungen hervorrufen können, so kann auch ein städtebauliches Ensemble oder ein Gebäude Erinnerungen hervorrufen oder anregen. Ein geschichtsträchtiger Bau regt die Vorstellungskraft an

<sup>17</sup> Vgl. Grütter, Jörg Kurt: Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung, Springer Vieweg, 2. Auflage, Bern, Schweiz 2019, S.13.

<sup>18</sup> Hawking, Stephen: Eine kurze Geschichte der Zeit, 3. Auflage, Klett-Cotta, Deutschland, Stuttgart, 2023, S. 241.

<sup>19</sup> Vgl. Jung, Carl G.: Synchronizität - Der Sinn des Zufalls, Patmos Verlag, 3. Auflage, Deutschland, Ostfildern, 2023, S.9.

<sup>20</sup> Vgl. ebd. S.11.

vergangene Vorkommnisse oder geschichtlichen Ereignisse an. Er soll, abgesehen von Niederschriften, als monumentaler Zeitzeuge im Stadtbild dienen. Denkmäler sind ein wichtiger Bestandteil für die Aufklärung und Bildung, da sie durch ihre Manifestation ein anschauliches Stück Geschichte darstellen. Das Wort Denkmal leitet sich aus dem lateinischen Wort „monumentum“ ab, welches sich aus zwei Teilen zusammensetzt: „monere“ steht für mahnen oder erinnern und „mens/mentis“ steht für Denkkraft, Sinn oder Gedanke. Somit bedeutet es so viel wie „die Gedanken des Menschens an etwas zu erinnern“.<sup>21</sup> Abgesehen von deklariert geschützten Bauwerken kann einem Ort von sich aus eine unbeschreibliche Energie oder Ausstrahlung innewohnen. Für den Bau von Kirchen wurden auch eigens kraftvolle Plätze ausgewählt, um dort ein geweihtes Bauwerk errichten zu lassen. Der „Genius Loci“ steht für den „Geist des Ortes“ und stand in der Antike nicht nur für sakrale Orte wie Tempel, sondern auch für Plätze, Städte, Bauwerke oder sogar nur einzelne Räume in Häusern.<sup>22</sup>

## 1.5 Wahrnehmung

Bei Spielfilmen könnte angenommen werden, dass der Rahmen durch die gefilmten Aufnahmen viel enger gesteckt ist und die Menschen daher das gleiche sehen. Doch auch hier ist die subjektive Wahrnehmung jedes Mal anders. Nach einem Film kann man sich tendenziell besser an die gesamte Geschichte erinnern als an spezifische Details, denen man keine Aufmerksamkeit gewidmet hat. Jede Person wird ein anderes Augenmerk auf Bildausschnitte in den einzelnen Szenen und Kompositionen gelegt haben. Die Erfahrungen und Schlüsse aus dem gleichen Film können also grundlegend verschieden sein. Was für eine Person enorm wichtig erscheint, wurde in der Wahrnehmung einer anderen Person einfach ausgeblendet, da es keine Priorität hat.<sup>23</sup> Oftmals wird diese Priorität davon abhängig gemacht, wie viel neuer Informationsgehalt in einer Nachricht steckt. Innerhalb einer Informationsmenge wird der vorliegende Informationswert abgewogen. Der Informationsgehalt

<sup>21</sup> Vgl. Hubel, Achim: Denkmalpflege, Reclam, 3. Aufl., Deutschland, Ditzingen, 2011, S.158.

<sup>22</sup> Vgl. Pieper, Jan: Über den Geist des Ortes - Architektonische Gestaltungen einer antik-römischen Idee [Zugriff: 10.01.2025] <https://www.kunstforum.de/artikel/uber-den-genius-loci/>, o.J.

<sup>23</sup> Vgl. Mag. Steiner, Monika, Interviews: 07. Gespräche, Kapitel 7.3.

ist somit nicht proportional zur Informationslänge und ist deshalb nur syntaktisch messbar. Neue Informationen, welche unerwartet kommen, werden als originell aufgefasst. Sie müssen aber trotzdem noch im Zusammenhang mit der übertragenen Nachricht stehen.<sup>24</sup> Der Philosoph und Physiker Abraham Moles hat diesbezüglich folgende Formel aufgestellt:

$$\text{Originalität} = -M \sum_{i=1}^n P_i \log_2 P_i$$

M = Gesamtzahl der Elemente der Nachricht

P<sub>i</sub> = ihre Wahrscheinlichkeit

Auch wenn Originalität eine Nachricht interessanter gestaltet, ist sie nicht immer erstrebenswert. Wenn die Information nichts zum gegenwärtigen Thema beisteuert, wird Chaos empfunden.<sup>25</sup>

Die TU Dortmund hat eine Studie zur Wahrnehmung mit Hilfe eines Eye-Tracking Experiments durchgeführt. Konkret wurde Architekt:innen und Laien der gleiche Bildausschnitt von bebauter und unbebauter Umgebung gezeigt. Die Studie möchte die unterschiedliche Verteilung visueller Aufmerksamkeit deutlich machen. Als Architekt:in oder architekturstudierende Person eignet man sich eine gewissen „Grammatik des Raumes“ an. Dazu gehören sowohl Einschätzungen und Abwägungen zur Kubatur, zur Gliederung der Fassade und des Baukörpers, die Beurteilung der Lage, die Anordnung der Eingänge und die Verteilung und das Format der Fassadenöffnungen als auch das Verhältnis von Außen- zu Innenraum. Nach einer strukturellen Analyse wird die Materialität, die Körnung der Fassade und die Ausformulierung von Details analysiert. Ein/e Architekt:in kann daraus Schlüsse über den Grundriss, Tiefeninformationen, Unstetigkeiten oder Abweichungen in der Gliederung und weiterführende Informationen über Materialien einschätzen. Bei der Studie wurde deutlich, dass die Probanden ohne architektonische Ausbildung die Fassaden der Häuserblöcke zur Gänze ausgeblendet haben. Obwohl der Mensch bis zu 90 Prozent in gebauten Räumen verbringt, wird im Artikel erwähnt, dass es kaum tiefgreifende Studien zur individuellen Raumwahrnehmung gibt. Ihren Annahmen zufolge beeinflusst Expertise die kognitive Verarbeitung von Raum. Expertise kann durch tiefgehendes Interesse in Zusammenhang mit anhaltender Beschäftigung erlangt werden. Eine

<sup>24</sup> Vgl. Grütter 2019, S.4.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., S.5.

Studie zur Orientierung und Navigation bei Taxifahren zeigt nach jahrelanger Berufserfahrung, eine deutliche neuronale Veränderung im Hippocampus.<sup>26</sup>

## 1.5.1 Sinne

Die menschliche Wahrnehmung setzt sich aus (Sinnes)Eindrücken zusammen. Die Sinnesorgane sind bei jedem Menschen unterschiedlich stark ausgeprägt. Das führt zu unterschiedlichen Beobachtungen. Diese Eindrücke lösen in jedem Moment Empfindungen hervor, welche die Situation beurteilt und je nach Gewichtung im Gehirn speichert. Der Psychologe E.G. Boring stellte fest, dass die Eindrücke seelischen Ursprungs sind. Die Subjektivität dieser Perception ist kaum messbar. Diese situationsbedingten Beobachtungen lassen sich am besten verbal vermitteln.<sup>27</sup> Doch selbst beim Versuch die persönliche Wahrnehmung verständlich zu vermitteln, wird sie nie im gleichen Ausmaß begreifbar sein, da manche Dinge nicht ausreichend in Worte gefasst werden können. Manchmal fehlt es an der ausführlichen Beschreibung. Auch wenn man die Perspektive einer Person mit der Kamera aufnimmt, wird jede und jeder Betrachter:in unterschiedliche Komponenten des gezeigten Ausschnittes mehr oder weniger bewusst oder unbewusst Aufmerksamkeit widmen. Studien, die ein Eye-Tracking anwenden, möchten das Verhalten der Betrachterin/des Betrachters beobachten. Körperliche Reaktionen biologischer, physikalischer oder chemischer Natur sind messbar und können dadurch eine Vergleichsbasis bilden. Doch die subjektive Komponente ist viel ausschlaggebender als die objektiv messbare. Diese Tatsache hinterlässt beim Versuch, die Wahrnehmung qualifizierbar zu bestimmen, den Großteil der Datenerhebung im Ungewissen.<sup>28</sup>

Um die Gewichtung der Sinnesorgane und die Intensität des Informationsgehalts zu verdeutlichen, kann Wilder Penfields „Homunculus“ herangezogen werden. Der Hirnchirurg hat herausgefunden, dass im Gehirn unterschiedlich große Kortex-Areale in der Großhirnrinde den einzelnen Körperregionen zugeordnet werden können. Nach dem „Homunculus“ sind die am stärksten

<sup>26</sup> Vgl. O.V.: Architekten haben eine andere Raumwahrnehmung, TU Dortmund, 2017.

<sup>27</sup> Boring, E. G.: Sensation and Perception in the History of experimental Psychology, New York, 1942, S.13.

<sup>28</sup> Vgl. Grütter, 2019, S.V.

ausgeprägtesten Sinne der Geschmacksinn, mit der Zunge und den Lippen, gefolgt vom Tastsinn, primär über die Hände aber auch über die Haut, danach kommen die Ohren, die Nase und erst am Ende der Liste befinden sich die Augen. Aus den Eindrücken der Sinnesorgane entstehen Empfindungen, wie Freude, Angst oder auch Wut. Obwohl sie nur einen Bruchteil der Wahrnehmung bilden, haben sie einen starken Einfluss darauf, wie Eindrücke verarbeitet werden. Die erlebten Ereignisse werden mit Assoziationen verknüpft, kategorisiert und dann im Gedächtnis abgespeichert. Die Erkenntnisse aus diesen Erfahrungen werden bei der nächsten Begegnung einer ähnlichen Situation erprobt und überprüft, um sie zu bestätigen oder zu widerlegen.<sup>29</sup>

Je nachdem, welcher Informationsgehalt wichtig oder unwichtig eingestuft wird, wird die Übertragung vom Sender an den Empfänger als aktiv oder passiv bezeichnet. Grütter beschreibt aktive Nachrichten als relevante Informationen in einer Situation, während passive Nachrichten zwar wahrgenommen werden, aber in diesem Moment nicht von Bedeutung sind. Das herangezogene Beispiel hierfür ist eine Straßenkreuzung, an der eine Person bei einer roten Ampel steht. Solange auf die grüne Phase gewartet wird, sind die vorbeifahrenden Autos eine nebensächliche Information und deshalb passiv. Der Fokus liegt auf der Ampel und dem Signal, welches auf Grün springen soll. Bei der Übertragung von Nachrichten können auch Störungen auftreten, welche Grütter als „Geräusch“ bezeichnet. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich tatsächlich um eine akustische Störung oder um eine Störung anderer Natur handelt. Diese Geräusche können sich auf das Erscheinungsbild von beispielsweise Farben beziehen. Je nachdem welche Lichtstimmung herrscht, kann das Geräusch die Wahrnehmung der Farbe beeinflussen. Um die Farbe einer Fassade richtig einschätzen zu können, braucht es das Wissen darüber, welche Farbe tatsächlich verwendet worden ist. Des Weiteren sind Reflexionen und Täuschungen in Betracht zu ziehen.<sup>30</sup>

Diese Erkenntnisse zeigen, dass das Erleben und Wahrnehmen von Architektur subjektiv und daher schwer einzuschätzen ist. In Entwurfs- und Designprozessen kann dies zu großen Unsicherheiten führen. Die Gestaltung ist nicht nur von ästhetischen Aspekten, sondern auch technischen, finanziellen oder anderen Reglementen abhängig.

Diese Entwurfsentscheidungen werden, besonders in der Architektur, von der Öffentlichkeit oft vorschnell verurteilt und sehr subjektiv nach Empfindungen bewertet.

## 1. 6 Sehsinn

Jeder Sinn nimmt pro Sekunde Millionen an Reizen auf, die gefiltert werden müssen. Das Auge nimmt die meisten überprüfbaren Informationen auf. Selbst wenn die Augen geschlossen sind, werden in Träumen visuelle Bilder produziert. Der Sehsinn vermag es, räumliche Veränderungen wie bewegte Gegenstände einzuschätzen und in der dreidimensionalen Raumwahrnehmung zu verorten. Das für das menschliche Auge erkennbare „sichtbare Licht“ liegt zwischen 400 und 750 nm Wellenlänge.<sup>31</sup> Tierarten wie Fledermäuse können sogar Licht unter 300 nm wahrnehmen, während Hunde rot-grün blind sind. Außerdem gibt es verschiedene Arten von Augen, wie Facettenaugen bei Fliegen, Flachaugen bei Seesternen und Lichtsinneszellen bei Regenwürmern.<sup>32</sup>

Der Prozess des Sehens beginnt mit der Lichtenergie, welche entweder von einem Objekt ausstrahlt oder reflektiert wird. Ein umgekehrtes Bild wird dann durch die Augenlinse auf die Retina projiziert. In der Netzhaut gibt es zwei Rezeptorzellen, die ungleichmäßig über die Netzhaut verteilt sind: die Stäbchen und Zapfen. Im Verhältnis gibt es 18-mal mehr Stäbchen als Zapfen, wobei die Stäbchen für das Hell- und Dunkelsehen und die Zapfen für das Farbsehen verantwortlich sind. Während die Zapfen für das Sehen in der Dämmerung verantwortlich sind, sind die Stäbchen besonders lichtempfindlich und deshalb entlang des Randbereiches der Netzhaut angeordnet. Bis heute ist nicht genau bekannt, wie die Umwandlung in den Nervenbahnen vom gesehenen bis zum empfangenen Bild tatsächlich abläuft.<sup>33</sup>

Der Wahrnehmung über das Auge wird als Kontrollorgan verwendet. Das

<sup>31</sup> Vgl. Müller et al., S.19.

<sup>32</sup> Vgl. Dr. Kupp, Christian: Das menschlichen Auges – Aufbau und Funktion des menschlichen Auges, Biologie-schule.de, [Zugriff: 31.03.2025] <https://www.biologie-schule.de/aufbau-des-menschlichen-ages.php>, 2023.

<sup>33</sup> Vgl. Grütter 2019, S.15 ff.

<sup>29</sup> Vgl. ebd. S.4.

<sup>30</sup> Vgl. ebd. S.10.

Wort „wahrnehmen“ setzt sich aus den Worten „Wahrheit“ und „nehmen“ zusammen. Der Begriff bedeutet somit für die optische Wahrnehmung, dass der eigene Sehsinn einen nicht täuscht und deshalb das Gesehene mit der Wahrheit gleichgesetzt wird. Im Griechischen bedeuten die Verben „sehen“ und „wissen“ das gleiche und die Begriffe „ich habe gesehen“ und „ich weiß“ sind somit gleichbedeutend. Trotz dieser Herleitung und dem Wortstamm existiert keine objektive Wirklichkeit. Die angesammelten Erfahrungswerte stimmen nicht mit der Physik überein. Bei der registrierten Umwelt handelt es sich somit um ein eigenständiges Bild und dieses weicht dementsprechend von der Wirklichkeit ab. Die eigenen Erfahrungen lassen sich nur innerhalb der Grenzen der eigenen Sinne erfahren und sind deshalb bei jedem Individuum verschieden. Plinius hielt bereits im 1. Jahrhundert nach Christus in der „Naturalis historia“ fest, dass der Mensch statt mit den Augen, wohl eher mit dem Geist sieht. Und speziell dieser ist dem eigenen Charakter, den persönlichen Erfahrungen und der Tagesverfassung unterworfen.<sup>34</sup>

## 1.7 Carl Jung

Carl Gustav Jung war ein Schweizer Psychologe und Psychotherapeut, der sich als einer der wenigen Psychologen auf wissenschaftliche Weise mit Träumen auseinandergesetzt hat. Als analytischer Psychologe hat er sich neben Traumanalysen seiner Patient:innen, außerdem mit mythischen Symbolen beschäftigt. In diesem Zusammenhang hat er das Konzept eines kollektiven Unterbewusstseins aufgestellt. Das kollektive Unterbewusstsein ist ein Gedankengut, welches in verschiedenen Kulturen unabhängig voneinander auftritt, ohne die gleichen Wurzeln oder einen geographischen Zusammenhang zu haben. Beispiele dafür sind ähnliche Bilder und Symbole, die in unterschiedlichen Kulturen vorkommen.<sup>35</sup> Für die vorliegende Arbeit ist die Traumanalyse sinnvoll, da sie dabei helfen soll, die Gewichtung der räumlichen Komponente in Träumen zu untersuchen und nachzuvollziehen. Dabei beschäftigt sich die Arbeit auch mit der Frage: „Ist die räumliche Komponente maßgebend für einen Traum?“

<sup>34</sup> Vgl. Grütter 2019, S.14.

<sup>35</sup> Vgl. Wehr, Gerhard: Leben – Werk – Wirkung, Zürich: Diogenes, 1988.

### 1.7.1 Traum

Entgegen der allgemeinen Annahme ist der Traum keine wahllose Aneinanderreihung von zufälligen und unzusammenhängenden Assoziationen, sondern ein eigenständiges und sinnhaftes Produkt der psychischen Vorgänge und daher auch analysierbar. Sigmund Freud unterscheidet den manifesten Trauminhalt, das ist der Teil des Traumes, der nach dem Aufwachen aus der Erinnerung abrufbar ist, und den latenten Inhalt, welcher den tieferen Sinn des Traumes enthalten soll. Der latente Trauminhalt soll mit Hilfe der Traumanalyse gedeutet werden können.<sup>36</sup> Jung hinterfragt hierbei die Annahme, dass der Traum noch mehr verbergen sollte als das, was er offenkundig zeigt.<sup>37</sup> Anders als eine vorher bewusst strukturierte Geschichte gliedert sich der Traum nicht in Einleitung, Hauptteil und Schluss.<sup>38</sup> Er entsteht und baut sich daher für den bewussten Verstand nicht nachvollziehbar auf. Dabei ist er aber keinesfalls erfunden oder kann bewusste Gedanken hervorbringen. Denn sobald er das tut, hört er auf, ein Traum zu sein. Er würde damit die Schwellen des Bewusstseins überschreiten. Das Wort „erfinden“ enthält das Wort „finden“, was darauf hindeutet, dass der Gegenstand, oder in diesem Fall der Inhalt, bereits bekannt wäre.<sup>39</sup> Symbole treten spontan in Träumen auf, ohne erfunden zu werden. Daher stammt die Hauptkenntnis über Symbole aus Träumen.<sup>40</sup> Im Talmud heißt es, dass jeder Traum seine eigene Deutung sei. Er möchte somit nicht mehr ausdrücken als das, was er offensichtlich zeigt. Da sich ein Traum unter anderem aus Symbolen zusammensetzt, ist seine Botschaft nicht immer eindeutig. Meist kann nur die oder der Träumende selbst beurteilen, was die richtige Auslegung ist. Doch oftmals können die Traum-inhalte nicht über den bewussten Verstand aufgeschlüsselt werden, da es sich um nur teilweise bewusste oder gar unbewusste Themen handelt. Für die Wissenschaft lässt sich die Problematik nur schwer mit Logik beschreiben, doch in der Psychologie gibt es häufig solche schwer zu definierenden Fälle. Trotz unlegbarer Fakten lassen sich diese Tatsachen nur unzureichend definieren.<sup>41</sup> Nach Freuds Auffassung wurden Träume eher in die Kategorie unterbewusste

<sup>36</sup> Vgl. Jung, Carl G.: Traum und Traumanalyse, Deutschland, Ostfildern, Patmos Verlag, 2024, S.7.

<sup>37</sup> Vgl. Jung, Carl G.: Symbole und Traumdeutung: Ein erster Zugang zum Unbewussten, Deutschland, Ostfildern, Patmos Verlag, 2023, S.97.

<sup>38</sup> Vgl. Jung, 2018, S.21.

<sup>39</sup> Vgl. Jung, 2023, S.85.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., S.51.

<sup>41</sup> Vgl. Jung, 2023, S.97.

Wunscherfüllung eingeordnet.<sup>42</sup> Laut Jung ist dieser Standpunkt als einziger Trauminhalt jedoch längst überholt. Obwohl es manifeste Darstellungen von Wünschen oder Ängsten in Form von Träumen geben kann, gibt es viel mehr als das. Genauso wie das Bewusstsein, bringt das Unterbewusstsein nicht nur Wünsche und Befürchtungen hervor. Träume sind der substanzielle Ausdruck des Unterbewusstseins. Sie können Wahrheiten zeigen, Sentenzen, Fantasien, irrationale Erlebnisse, Erinnerungen, Vorhaben, Antizipationen, oder sogar telepathische Visionen beinhalten. Somit verfügt die Traumseele über gleiche, wenn nicht sogar über eine größere Vielfalt an Möglichkeiten als in der Wachwelt. Freud nennt die undefinierbarkeit eines Traumes „Traumfassade“. Nach Jungs Auffassung deutet das jedoch nur auf eine grundlegende Unkenntnis der Substanz hin. Das, was es dabei bedarf, wäre eine Entschlüsselung der vorliegenden symbolischen und visuellen Sprache, um sie deuten zu lernen.<sup>43</sup> Erscheint ein Traum als unsinnig, fehlt es lediglich am richtigen Vokabular, um diesen auszulegen. Jung appelliert dabei an die ärztliche Psychologie, welche sich an einer systematischen Entschlüsselung üben sollte. Immerhin verbringt der Mensch fast die Hälfte seines Lebens mit Schlafen. Genauso wie das Bewusstsein jene Nachtseite beeinflusst, beeinflusst auch das Unterbewusstsein das tägliche Leben. Oftmals befinden sich in den REM-Phasen wichtige Hinweise auf die gegenwärtige Situation und sollten daher nicht außer Acht gelassen werden. Jung sieht deshalb den Traum als wichtigstes Informations- und Kontrollorgan und in diesem Sinne auch als bedeutendes Heilmittel in der Persönlichkeitsentwicklung an.<sup>44</sup>

## 1.7.2 Surrealismus

Der Surrealismus ist jene Kunstrichtung, welche über die Realität hinauswächst, und eine neue Wirklichkeit schafft. Seit den 1920er Jahren wird sie als Kunst- und Lebensrichtung bezeichnet, welche die Grenzen des Rationalen überschreitet. Es entsteht ein künstlerisches Pendant, das die sozialen und traditionellen Normen in Frage stellt. Mit moderner Kunst oder Literatur möchten

Künstler:innen wie zum Beispiel Salvador Dalí (1904-1989), Frieda Kahlo (1907-1954) und Alfred Kubin (1877-1959) der Welt der Träume, Visionen und des Unterbewussten eine begreifbare Form verleihen. Die Bildkompositionen wirken oft wirr und mit Symbolen und Allegorien aufgeladen. Gleichzeitig wirken sie räumlich und dementsprechend für das menschliche Auge durchaus glaubwürdig. Die Bildsequenzen lassen an Träume erinnern und arbeiten mit Symbolen, soll ein Bezug zu der/dem Betrachter:in hergestellt werden. Die Bilder sind durchaus realistisch gemalt, unterscheiden sich aber maßgebend von der gewohnten Realität. Gemeinsam mit der Dadaismus-Bewegung war das Ziel, die Sprache und Bilder zu befreien und die eigenen Obsessionen zu erforschen.<sup>45</sup>

*„Was sie beeindruckt, ist eine Macht, die sie an sich nicht kannten, eine unvergleichliche Leichtigkeit, eine Befreiung des Geistes, eine nie gekannte Produktion von Bildern, und der übernatürliche Ton ihrer Schriften. Sie erkennen in allem, was aus ihnen so geboren wird, und ohne zu verspüren, dass sie dafür die Verantwortlichen wären, all das Unleugbare mancher Bücher, mancher Worte, welche sie noch immer bewegen. Sie bemerken plötzlich eine große poetische Einheit, welche von den Prophezeiungen aller Völker bis zu den Illuminations und den Chants de Maldoror reicht. Zwischen den Zeilen lesen sie die unvollständigen Bekenntnisse derer, die eines Tages das System besessen haben: Im Lichte ihrer Entdeckung verliert die Saison in Enfer ihre Rätsel, die Bibel und einige andere Geständnisse des Menschen unter ihrem Bilderwirbel.“*<sup>46</sup> - Louis Aragon

Hieronymus Bosch (1440/1460-1516) hat als niederländischer Künstler, beispielsweise in seinem Werk „Table of the seven deadly sins“ (~1505-1510) mit surrealen und grotesken Allegorien gearbeitet. Auch in der Österreichischen Kultur lassen sich solche Kunstwerke finden, wie zum Beispiel die romanischen Fresken in der Kapelle am Hartberg. Sie haben eine surreal anmutende Wirkung.<sup>47</sup> Die dort abgebildeten Reiter samt Reittiere sind Darstellungen der sieben Todsünden. Sie stammen aus dem 12. Jahrhundert und wurden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder freigelegt.<sup>48</sup>

<sup>45</sup> Vgl. Lebel, Sanouillet, Waldberg: Der Surrealismus, Dadaismus und metaphysische Malerei, Taschen, 1987, S.7.

<sup>46</sup> Aragon, Louis: Une vague de rêves. In (ders.): L'œuvre poétique 1921-1925. Paris: Livre club Diderot 1974, Bd. 2, S.231f.

<sup>47</sup> Vgl. Fritz, Manuela, Interviews: 07. Gespräche, Kapitel 7.1.

<sup>48</sup> Vgl. Senft, Hilde und Willi: Romanischer Karner Hartberg, Die sieben Todsünden oder die vier Weltreiche, MEDIA Marketing G.m.b.H. 2000 [Zugriff: 03.04.2025] [https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Romanischer\\_Karner\\_Hartberg](https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Romanischer_Karner_Hartberg), 2001.

<sup>42</sup> Vgl. Freud, Sigmund: Die Traumdeutung, Nikol, Deutschland, Hamburg, 2011.

<sup>43</sup> Vgl. Jung, 2024, S.87-89.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S.92.

## 1. 8 Künstliche Intelligenz

Mit der Verbreitung technischen Hilfsmittel wie künstlichen Intelligenz (KI) gibt es die Möglichkeit sich schnell Bilder erstellen zu lassen. In einem Suchfeld „prompt“ lassen sich Stichworte eingeben, um eine Grafik generieren zu lassen. Bezüglich des Baustiles und Detailierung gibt es gewisse Unschärfen, die nicht ausformuliert werden. Ähnlich wie in der Wahrnehmung werden die Lücken weniger genau ausformuliert. Diese Ausformulierung ist noch genauer als die Wahrnehmung. Dort werden die fehlenden Informationen beinahe gänzlich weggelassen oder durch Annahmen gefüllt. Um der Wahrnehmung näher zu kommen, würden sich Aquarelle besser eignen, da gewisse Bildausschnitte ganz weiß gelassen werden können. Aber selbst hier ist das „zu Papier bringen“ schon wesentlich genauer als die tatsächlich reproduzierbare Wahrnehmung. Die KI muss dadurch, dass sie ein ganzes Bild am Bildschirm generieren muss, zu einer kompletten Ausformulierung der ganzen Bildfläche kommen. Gibt man nur ein anderes Schlagwort erneut ein oder sogar den gleichen Prompt, entsteht dasselbe Bild kein zweites Mal. Die generierten Bilder wirken auf den ersten Blick, als würden sie der Wirklichkeit entsprechen. Bei einem genaueren Blick lässt sich beobachten, dass sie sich nur an vermeintlich bautypischen Elementen orientieren und den Baustil nachahmen. Bei dem im Zuge dieser Arbeit generierten Beispiel scheinen die Proportionen gigantisch zu sein und die Breite der dreischiffige Raumes scheint optisch der Höhe zu entsprechen. Auch wenn die KI aufgefordert wird, die Innenräume höher als breit zu machen, kommt kein anderes Ergebnis heraus.<sup>49</sup>

<sup>49</sup> eigene Recherche aus KI-Tools: MyArchitectAi und MagicStudio [Zugriff: 03.01.2025]  
<https://www.myarchitectai.com/architecture-generator>, <https://magicstudio.com/de/ai-art-generator/>, 2025.



Abb. 1: Gotischer Kircheninnenraum generiert mit MagicStudio



Abb. 3: Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI



Abb. 4: Gotischer Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI



Abb. 5: Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI



Abb. 6: Barocker Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI



Abb. 7: Gotischer Kircheninnenraum generiert mit MagicStudio

## 02 GESPRÄCHE

Um ein umfassenderes Verständnis von Raumwahrnehmung zu gewinnen. Sowohl im physischen als auch im immateriellen Sinn, wurden vier Expert:innen aus unterschiedlichen Disziplinen interviewt. Die Gesprächspartner:innen sind eine Künstlerin, eine Regisseurin, ein Architekt mit yogischer Praxis sowie ein Therapeut. Alle arbeiten auf unterschiedliche Weise mit dem Menschen als zentralem Maßstab und bringen spezifische Perspektiven auf Wahrnehmung, Raum und Bewusstsein mit.

Ziel der Interviews war es, herauszufinden, wie diese Personen Raum subjektiv erleben und welche Elemente für sie zur Raumbildung beitragen – insbesondere auch in Bezug auf nicht-stoffliche Räume wie Träume oder das Phänomen des Déjà-vu. Darüber hinaus war von Interesse, wie sie in ihrer jeweiligen Praxis mit dem Menschen als Bezugspunkt für Raumgestaltung oder Raumerfahrung umgehen. Jedes Interview umfasste acht Fragen und diente als inhaltliche Grundlage für die Weiterentwicklung des eigenen gestalterischen Konzepts.

Die Interviews wurden als halbstrukturierte Gespräche konzipiert, basierend auf einem zuvor erstellten Fragenkatalog mit acht zentralen Fragen. Diese boten Orientierung, ließen jedoch Raum für spontane Vertiefungen und persönliche Assoziationen. Ziel war es, individuelle Perspektiven auf Raumwahrnehmung, sowohl im architektonischen als auch im immateriellen Sinn, zu erheben und daraus Impulse für die eigene gestalterische Arbeit abzuleiten.

Die Auswahl der vier Gesprächspartner:innen erfolgte gezielt nach dem Kriterium, dass sie in ihrer Praxis auf unterschiedliche Weise mit dem Menschen als zentralem Bezugspunkt arbeiten und über Erfahrung im Umgang mit Raum – sei es physisch oder psychisch – verfügen. Die Gespräche wurden aufgezeichnet, transkribiert und zusammengefasst wiedergegeben.

Im Gespräch mit

## 2. 1 Manuela Fritz

Manuela Fritz ist Bildhauerin und Restauratorin. Ihr künstlerisches Schaffen ist stark von ihrem Engagement mit Kirchenräumen und deren Restaurierung geprägt. Ihre Erfahrungen mit sakralen Räumen, haben ihre Arbeit maßgeblich beeinflusst und lassen sich in ihren Skulpturen und Installationen wiederfinden. Ihre Auseinandersetzung mit der Geschichte ist ein zentraler Bestandteil ihrer kreativen Praxis, wobei sie besonders von Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“ inspiriert wird – aus diesem Buch zieht sie immer wieder Inspiration für ihre Arbeit.

In ihren Arbeiten hinterfragt sie immer wieder grundlegende Aspekte der menschlichen Existenz: Wie verhalten sich Menschen zueinander? Welche Auswirkungen hat die Technologie auf den Menschen? Was bedeutet ein „perfektes Leben“? Mit ihren Skulpturen und Installationen, die auch serielle Arbeiten wie das Klonen von Menschen umfassen, regt sie dazu an, diese Fragen zu reflektieren und in den Raum zu stellen.

1) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?

2) Gibt es für Sie Bauwerke, welche Sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?

3) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?

4) In welcher Beziehung steht der Mensch als Maßstab zu ihrer Kunst?

5) Sie haben bereits Erfahrungen mit künstlerischen Installationen in Kirchenräumen. Was war Ihre Herangehensweise? Worauf haben Sie besonders Rücksicht genommen?

6) Haben Sie Träume als Inspirationsquelle für Ihre Kunst nutzen können?

7) Haben Sie manchmal Déjà-vus? Wenn Ja was denken Sie war der Auslöser dafür?

8) Fallen Ihnen künstlerische Werke ein, bei denen Träume oder Déjà-vus eine wichtige Rolle spielen?

1) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?

Manuela Fritz: Für mich ist das Licht immer von großer Bedeutung. Es hat einen starken Einfluss darauf, wie ein Raum wahrgenommen wird und wie sich Menschen in diesem Raum bewegen. Gerade in der künstlerischen Gestaltung spielt Licht eine zentrale Rolle – es bestimmt, wie meine Arbeit im Raum wirkt, sei es durch die Beleuchtung oder auch im Dunkeln. Die Stimmung, die man dem Betrachter vermitteln möchte, hängt stark vom Licht ab. Besonders im sakralen Raum, bei der Neugestaltung von barocken oder gotischen Räumen, fällt mir auf, dass Lichtinszenierungen oft verändert oder modernisiert werden – neue Lichter, Lampen, Kronleuchter und ähnliche Installationen werden eingesetzt. Dabei geht für mich häufig die Mystik verloren, was den Raum für mich negativ beeinflusst. Der Einfluss der modernen Technik nimmt für mich oft viel von der Atmosphäre, die solche Räume ursprünglich ausgestrahlt haben.

2) Gibt es für Sie Bauwerke, welche Sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?

Manuela Fritz: Ja, für mich sind es vor allem die Bauwerke aus der Romanik und Gotik, die eine solche Faszination ausüben. Besonders in der Gotik, mit ihren hohen Bauten und den über mehrere Ebenen gestaffelten Räumen, ist es beeindruckend, wenn man bedenkt, dass diese Strukturen oft während der Bauzeit eingestürzt sind und erst im Laufe der Jahre durch Stützpfeiler und technische Entwicklungen stabilisiert wurden. Ich finde auch die skulpturalen Darstellungen in diesen Räumen faszinierend – nicht nur die Architektur an sich, sondern auch die kunstvollen Verzierungen, die sich oft in sehr eigenwilligen und komplexen Formen verweben. Besonders in der gotischen und byzantinischen Architektur, zum Beispiel in Spanien, gibt es Formensprachen, die fast surreal wirken. Es ist erstaunlich, dass diese Skulpturen aus Stein gemeißelt wurden und über die Jahrhunderte hinweg erhalten geblieben sind. Diese Gebäude haben eine eigene Faszination und man könnte sich gut vorstellen, dass sie in Traumwelten erscheinen. Ich habe zwar nie von solchen Bauwerken geträumt, aber die Vorstellung ist für mich sehr lebendig.

3) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?

Manuela Fritz: In meinen Träumen verschwimmen die Räume oft. Ich kann nur von meinen eigenen Erfahrungen sprechen, da ich die Träume

anderer Menschen natürlich nicht kenne. In meinen Träumen ist es so, dass die Räume nicht klar und eindeutig sind. Oft gehe ich in ähnliche Räume, aber sie erscheinen mir verzerrt und verändert. Obwohl es sich gefühlsmäßig um denselben Raum handelt, ist die Wahrnehmung eine ganz andere – die Raumstruktur, die Atmosphäre und die Details erscheinen mir völlig verändert, als wären sie aus einer anderen Perspektive oder einer anderen Dimension heraus erlebt.

#### 4) In welcher Beziehung steht der Mensch als Maßstab zu ihrer Kunst?

Manuela Fritz: Der Mensch ist auf jeden Fall der Mittelpunkt meiner Kunst. Ich bin keine Erfinderin völlig neuer Formen, sondern arbeite mit dem, was mir die Umgebung bietet. Dabei nutze ich oft auch eine kritische Perspektive, die mich durch meinen Arbeitsprozess begleitet – eine Haltung, die ich auch in Bezug auf die Gesellschaft und die politischen Entwicklungen einnehme. In den letzten Jahren beschäftigt mich besonders die politische Situation und die Feindlichkeit gegenüber allem, was anders ist – sei es durch Hautfarbe oder andere Merkmale. Diese Hetze, die gegen Menschen gerichtet ist, die nicht der Norm entsprechen, ist für mich ein Thema, zu dem die Kunst ein Sprachrohr sein muss, um aufzuzeigen, dass wir anders denken müssen. Ein Beispiel für diese Auseinandersetzung mit der aktuellen Situation fand sich in meiner Ausstellung in einer Kirche im 16. Bezirk. In dieser Ausstellung verwendete ich Schutzfolien (ausrangierte Rettungsdecken), die ich mit Wolken bemalt hatte, und legte einen Spiegelteppich auf den Boden. Wenn man den Gang zwischen den Bankreihen betrat, tauchte man förmlich in eine Zwischenwelt ein. Ich wollte die Menschen dazu anregen, nachzudenken: Was ist die Botschaft dieser Kunst? Der Titel der Ausstellung war „Der Himmel auf Erden“. Was passiert, wenn der Himmel auf Erden ist? Was ist das Perfekte und will man es überhaupt erreichen? Die Schutzfolien, die den Himmel symbolisierten, standen für mich für das Helfen und für das Offenhalten von Türen – für den Schutz und das Willkommen-heißen der Menschen. Ich hatte das Gefühl, dass die Botschaft sehr gut rüberkam. Viele Menschen haben sich jedoch nicht getraut, den Weg zu betreten, was ebenfalls eine starke symbolische Bedeutung hatte. Der Spiegelboden mit der Folie hatte etwas von einem Wasserflächengefühl – man fragte sich, ob man dort versinken würde. Es war ein sehr spezielles und eindrucksvolles Erlebnis.

#### 5) Sie haben bereits Erfahrungen mit künstlerischen Installationen in Kirchenräumen. Was war Ihre Herangehensweise? Mussten Sie auf die Sakralität besonders Rücksicht nehmen?

Manuela Fritz: Ja, das ist natürlich ein sehr wichtiger Aspekt. Bei der Arbeit in sakralen Räumen muss man besonders auf den Schutz des Raumes achten, da es sich oft um denkmalgeschützte Gebäude handelt. Wenn man dort eingreift, sei es durch Montage oder andere Maßnahmen, muss alles im Voraus genau abgesprochen werden. Auch die Art und Weise, wie man etwas montiert, spielt eine große Rolle – man kann nicht einfach überall bohren. In meinem Fall musste ich zwar bohren, habe aber darauf geachtet, dass ich die Löcher danach wieder schließe und retuschiert, sodass sie später nicht mehr sichtbar sind.

Viele der alten Abhängungen, die einst in den Kirchen hängen, wurden inzwischen durch moderne Beleuchtungssysteme ersetzt, aber auch dabei muss man vorsichtig sein. Bei den meisten Kirchengebäuden sind die Strukturen ziemlich stabil, vor allem die großen Kronleuchter, die früher in den Kirchen hingen, waren sehr schwer. Trotzdem sollte man sich nicht nur auf die Stabilität der bestehenden Strukturen verlassen. Wenn ich in einem sakralen Raum eine Installation plane, welche die Wände betrifft, würde ich beispielsweise nicht einfach in eine gotische Wand bohren. Stattdessen gibt es die Möglichkeit, mit Gerüsten zu arbeiten, auf denen das Kunstwerk dann steht, ohne dass die Wand oder das Gebäude selbst beschädigt wird.

Wenn das Bohren dennoch notwendig ist, etwa um das Objekt freischwebend zu installieren, sollte ein Restaurator hinzugezogen werden. Alles muss mit dem Bundesdenkmalamt abgesprochen werden, um sicherzustellen, dass keine Schäden an der historischen Substanz des Raumes entstehen. Wenn man zum Beispiel den Boden schützen muss, reicht es oft aus, unter das Gerüst Holz zu legen, um die Fliesen der Kirche zu schonen. So kann man sicherstellen, dass die Installation durchgeführt werden kann, ohne den Raum in seiner ursprünglichen Schönheit zu beeinträchtigen.

#### 6) Haben Sie Träume als Inspirationsquelle für Ihre Kunst nutzen können?

Manuela Fritz: Eigentlich habe ich Träume nicht bewusst als Inspirationsquelle für meine Kunst genutzt. Ich bin mir nicht sicher, ob sie unbewusst einen Einfluss auf mich haben – das müsste man wohl mit einem Psychologen besprechen. Aber mir fällt da doch etwas ein, das ich noch während meiner

Zeit an der Akademie erlebt habe. Es war gegen Ende meiner Studienzzeit, als ich immer wieder von Ratten träumte. Diese Träume haben mich damals beschäftigt, und als ich später zu einer Ausstellung eingeladen wurde, die sich mit Landart beschäftigte, kam mir die Idee, Ratten zu modellieren und gießen zu lassen. Ich habe diese Skulpturen dann an einer Leine am Strand entlanggezogen. Diese Arbeit war definitiv von meinen Träumen beeinflusst, auch wenn ich nicht sicher bin, ob es wirklich der Traum war, der mich direkt inspiriert hat, oder ob es mehr ein unbewusster Prozess war. Jedenfalls war es eine interessante Auseinandersetzung mit meinen eigenen Wahrnehmungen und Erlebnissen.

7) Haben Sie manchmal Déjà-vus? Wenn Ja was denken Sie war der Auslöser dafür?

Manuela Fritz: Als Kind hatte ich immer wieder denselben wiederkehrenden Traum. In diesem Traum tauchte ein großer schwarzer Vogel auf, der durch ein Fenster hereinkam. Ich war mit meiner Cousine und meinem Cousin zusammen, und wir spielten. Doch als der Vogel hereinkam, rannten meine Cousin und Cousine weg, und der Vogel stürzte sich über mich. Es war ein sehr angsteinflößender Traum, den ich immer wieder hatte. Irgendwann verschwand er, und ich hatte diesen Traum nicht mehr, aber die Erinnerung daran ist bis heute sehr präsent.

8) Fallen Ihnen künstlerische Werke ein, bei denen Träume oder Déjà-vus eine wichtige Rolle spielen?

Manuela Fritz: Es gibt auf jeden Fall künstlerische Werke, bei denen Träume oder Déjà-vus eine wichtige Rolle spielen. Ein Beispiel sind die gotischen und romanischen Malereien in der Pfarrkirche in Hartberg, speziell in der Karner-Kirche. Dort gibt es sehr eigenartige Fresken, die fast surreal wirken – eines zeigt beispielsweise ein Schwein mit Antennen. Das ist wirklich ungewöhnlich und muss man gesehen haben, um es richtig zu verstehen. Auch in der kleinen Kirche in Bürk gibt es Fresken, die für mich sehr stark mit Traumsymbolen in Verbindung stehen.

Darüber hinaus finde ich auch die zeitgenössische Kunst faszinierend, wie die Arbeiten von Louise Bourgeois, die mit ihren Zellen eine Art von Welt oder Raum erschafft, in die man abtauchen kann. Diese Werke haben etwas, das in Träumen vorkommen könnte – eine surreale Atmosphäre, die den Betrachter in eine andere Realität entführt.

Ein weiteres Beispiel ist Hieronymus Bosch, dessen Werke eine Sprache voller verrückter Figuren sprechen. Seine Fantasiewelt wirkt wie ein Traum, in dem das Unbewusste eine Rolle spielt. Wenn man intensiv träumt, neigt man oft dazu, in Symbolen Dinge zu erkennen, die einem im wachen Zustand vielleicht nicht so klar erscheinen. Diese Symbolik und die surrealen Darstellungen in der Kunst regen den Betrachter dazu an, über tiefere Bedeutungen nachzudenken und vielleicht eigene Traumsymbole in den Bildern zu entdecken.

*Was ist die Botschaft dieser Kunst? Der Titel der Ausstellung war „Der Himmel auf Erden“. Was passiert, wenn der Himmel auf Erden ist? Was ist das Perfekte und will man es überhaupt erreichen?*

- Manuela Fritz

Im Gespräch mit

## 2.2 DI Yindra Soukup

Yindra Soukup hat viele Studienrichtungen verfolgt, darunter war auch Architektur, welche er erfolgreich abgeschlossen hat. Obwohl ihm das Studium an der Universität – sowohl an der TU als auch an der Angewandten – viel Freude bereitet hat, hatte er von Anfang an den Wunsch, etwas anderes zu machen. In Architekturbüros fühlte er sich oft unwohl. Die Tatsache, dass dort viele Menschen mit ähnlicher Ausbildung nebeneinander konkurrierten und ihm die Führungsweise nicht zusagte, störte ihn sehr. Diese Erfahrungen führten dazu, dass er nicht lange in der Architekturbranche blieb. Stattdessen entschloss er sich, auf Reisen zu gehen, in der Filmbranche zu arbeiten, parallel Yoga zu praktizieren und verschiedene Sprachen zu erlernen.

Nach seinem Studium zog es ihn nach Los Angeles, wo er Production Design Kurse belegte und sich auf Filmausstattung konzentrierte. Diese Tätigkeit faszinierte ihn viel mehr, da die Arbeit an Film- und Fernsehprojekten viel kürzere Zeiträume beansprucht als in der Architektur. Besonders schätzte er die Möglichkeit, in einem kreativen Team zu arbeiten, in dem jeder eine klare, eigenständige Kompetenz hatte und somit die ästhetische Verantwortung nur einer Person zugeordnet war.

- 1) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?
- 2) Gibt es für Sie Bauwerke, welche Sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?
- 3) Glauben Sie, dass architektonische und räumliche Anordnung in Déjà-vus und Träumen relevant sind? Wenn Ja, in welcher Form?
- 4) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?
- 5) Haben Sie manchmal Déjà-vus? Wenn Ja, was denken Sie war der Auslöser dafür?
- 6) Finden Sie, dass sich die Architektur an wiederkehrenden Elementen bedient, sodass man sich beim Betrachten unterschiedlicher Bauwerke mit einem Déjà-vu konfrontiert fühlt?
- 7) Haben Sie Ihre Träume als Inspirationsquelle für Rauminszenierungen nutzen können?
- 8) Wie gehen Sie mit dem Menschen als Maßstab/Protagonisten im Raum um?

### 1) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?

Yindra Soukup: Wenn ich einen Raum betrete, nehme ich zuerst die Architektur und die Akustik wahr. Als Architekt und Meditationspraktiker interessiert mich, wie der Raum akustisch erlebt wird, besonders in Kirchen wie der Augustinerkirche in Wien. Dort kann man die Akustik spüren, die den Raum formt. In solchen Räumen schließe ich oft die Augen, um die Energie des Ortes intensiver wahrzunehmen. Es geht mir nicht nur um das Sehen, sondern auch um das Fühlen – um die energetische Spannung, die auch an Orten wie Wiesen, Berggipfeln oder Tempeln spürbar ist.

Diese Wahrnehmung gilt nicht nur für Räume, sondern auch für Menschen, deren elektromagnetisches Feld die Atmosphäre beeinflusst. So wie man in der Michaelerkirche die besondere historische Energie spürt, kann man in vielen Kirchen, durch die Katakomben, eine Energie von Tod und Übergängen wahrnehmen. Diese energetische Erfahrung kann man über den Boden bis hinauf zum Himmelsgewölbe visualisieren und geistig den Raum nach oben hin öffnen, sodass eine tiefere spirituelle Verbindung entsteht.

### 2) Gibt es für sie Bauwerke, welche sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?

Yindra Soukup: Die Wotrubakirche beeindruckt mich sehr. Sie hat eine besondere Ausstrahlung, die fast traumhaft wirkt. Meiner Ansicht nach war die Art wie sie fertiggestellt wurde ein Fehler. Aber ich möchte das nicht als Kritik an der Architektur verstehen. Der Bau wurde von seinen Schülern fertiggestellt, und die Modelle, die sie anfertigten, sind ganz ähnlich zu der Kirche, die es gibt. Die Kirche selbst, mit ihren Betonblöcken und der Freiluftstruktur, erzeugt im Inneren eine außergewöhnliche, fast geniale Anordnung. Subjektiv betrachtet finde ich diese Entscheidung das Dach wie einen Deckel auf die gelungene Anordnung der Säulen zu setzen problematisch, da sie die ursprünglichen Gedanken der Kirche zerstört. Ich bin mir nicht sicher, wieso das passiert ist, besonders nachdem der Architekt verstorben war. Ich weiß, dass er sich gewünscht hatte, dass eine Decke gebaut wird, aber es scheint eher eine praktische Entscheidung gewesen zu sein, um vor Regen zu schützen, als eine ästhetische oder spirituelle. Ich habe viele Kirchen und tibetische Klöster gesehen, die auf ihre Weise faszinierend sind – sei es aufgrund des gewagten Designs oder der grandiosen Aussicht. Aber was mich wirklich beeindruckt, ist das Gefühl, das man in bestimmten Räumen spüren kann. Oft sind es

unscheinbare Orte, wie ein Kellergewölbe unter einer Kirche, die eine starke Bedeutung für mich haben. Ich habe an solchen Orten etwas gespürt, was mir bei späteren Restaurierungen nicht mehr möglich war. Ein gutes Beispiel ist das Kellergewölbe in Nekromanteion, Griechenland, das ich einmal besuchte. Es war noch in einem verfallenen Zustand und ich konnte die „Geister“ des Ortes spüren. Jahre später wurde es restauriert, und plötzlich war es leer, kalt und hohl. Es hatte seinen Zauber verloren.

Das zeigt, dass es nicht immer nur der Raum ist, der eine starke Wirkung hat. Vielmehr ist es das subjektive Empfinden des Einzelnen, das eine große Rolle spielt. Es gibt Räume, die bei einem Menschen eine starke Resonanz erzeugen, während sie auf andere keinerlei Wirkung haben. Der Zustand des Raumes und die Energie des Betrachters beeinflussen sich gegenseitig. Man kann nicht objektiv sagen, dass ein Raum stark oder schwach ist – es ist eine Wechselwirkung. Es hängt davon ab, welche Energie der Betrachter mitbringt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es hilfreich ist, die Augen zu schließen, wenn man einen Raum betritt. Nur so kann man sich wirklich auf das Gefühl konzentrieren, das dieser Raum auslöst, ohne durch das Gesehene beeinflusst zu werden.

### 3) Glauben Sie, dass die architektonische Anordnung in Träumen und Déjà-vus eine wesentliche Rolle spielt?

Yindra Soukup: Ich glaube nicht, dass die architektonische Anordnung in Träumen und Déjà-vus eine entscheidende Rolle spielt. Es gibt bestimmte Baustile, und wenn man in einer bestimmten Epoche lebt, prägen diese die Wahrnehmung. Zum Beispiel, wenn man in der Hochgotik lebt, sind bestimmte formale Prinzipien wie die Axialität in Kirchen allgegenwärtig, die das Bauelement und auch die Wahrnehmung beeinflussen. Diese Prinzipien sind so tief verankert, dass sie die Form und Struktur des Bauwerks bestimmen, aber man kann sie nur in sehr begrenztem Maße brechen.

Was Träume betrifft, so glaube ich eher, dass sie davon beeinflusst werden, womit wir uns intensiv beschäftigen. Wenn man viel Zeit mit einer Kirche oder ihrer Architektur verbringt, kann diese Erfahrung in den Traum übergehen. Die Strukturen, mit denen man täglich zu tun hat, prägen das Unterbewusstsein. Aber ich träume nicht „gotisch“ – meine Träume sind oft konfus, und wenn ich beginne, sie zu strukturieren, orientiere ich mich an den dominierenden architektonischen Mustern der Zeit.

### 4) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?

Yindra Soukup: Ich habe ein großes Interesse an Träumen, und ich habe festgestellt, dass meine Träume oft nicht nur bestimmte Stile oder Formen reflektieren, sondern auch bestimmte Räume, die immer wieder auftauchen. Ich träume zum Beispiel oft von Städten wie Los Angeles oder von Gebäuden, die nicht existieren, wie einem Gebäude am Heldenplatz, gegenüber von der Hofburg in Wien, welches in meinen Träumen mit einem kleinen See vor dem Fenster erscheint. Solche Träume sind für mich eine Art von innerer Kreation, die mein „Zuhause“ widerspiegelt.

Die Bedeutung der Träume liegt weniger in der objektiven Realität, sondern in ihrer Wirkung auf unser inneres Leben. Auch wenn Träume keine direkten Konsequenzen haben, beeinflussen sie uns und können uns wertvolle Einsichten geben. Sie sind frei von den strengen moralischen und strukturellen Normen des realen Lebens und ermöglichen es uns, uns von diesen Regeln zu befreien.

### 5) Wurden Sie schon mit Déjà-vus konfrontiert? Was denken Sie ist der Auslöser dafür?

Yindra Soukup: Die Hypothese des assoziativen Denkens besagt, dass insbesondere die rechte Gehirnhälfte für Déjà-vus verantwortlich ist. Wenn man in der Kindheit eine besonders prägende Erfahrung gemacht hat, wird diese tief im Gedächtnis verankert. Ein zufälliger Auslöser, wie etwa ein bestimmter Geruch oder eine Blume, kann diese Erinnerung wieder hervorrufen. Später, viele Jahre danach, kann dieser Geruch oder ein ähnlicher Eindruck in einem völlig anderen Kontext auftreten und die Erinnerungen an die ursprüngliche Situation wieder wachrufen. Solche Auslöser können nicht nur Gerüche, sondern auch Geräusche, bestimmte Windströmungen oder räumliche Gegebenheiten sein, die dann plötzlich eine alte Erinnerung aufleben lassen.

### 6) Finden Sie, dass sich die Architektur an wiederkehrenden Elementen bedient, sodass man sich beim Betrachten unterschiedlicher Bauwerke mit einem Déjà-vu konfrontiert fühlt?

Yindra Soukup: Ich denke, dass Architektur sich oft auf wiederkehrende Stilelemente stützt, die im Laufe der Zeit entstehen. Wenn ein alter Stil sich langsam verabschiedet, entstehen neue Visionen, die zunächst von einer

kleinen Gruppe verfolgt werden und sich dann verbreiten. Diese Stile werden oft von Architekten studiert und auswendig gelernt, insbesondere Grundrisse und Ansichten, was zu einer sehr formalen, rationalen Herangehensweise führt. Bei der Arbeit innerhalb eines bestimmten Stils gibt es klare Vorgaben, die wenig Spielraum für Variation lassen. Ein Gebäude kann dann entweder gut oder schlecht umgesetzt sein. Wenn man einen solchen Raum betritt, kann man sich großartig oder weniger gut fühlen, aber ich glaube nicht, dass es die einzelnen Elemente sind, die ein tiefes emotionales Déjà-vu auslösen. Vielmehr geht es um assoziative Wahrnehmungen oder diffuse, fast spirituelle Eindrücke. Die Architektur hat sicherlich Einfluss darauf, wie wir uns in einem Raum fühlen, und diese Wahrnehmung hängt oft von der ursprünglichen Energie und Form des Raums ab.

#### 7) Haben Sie Ihre Träume als Inspirationsquelle für Rauminszenierungen nutzen können?

Yindra Soukup: Ich habe meine Träume durchaus als Inspirationsquelle genutzt, insbesondere in den letzten zehn Jahren, in denen ich Musik schreibe. Ein Lied habe ich tatsächlich 1:1 aus einem Traum heraus erschaffen – sowohl Text als auch Musik kamen direkt aus meinem Traum. In dem Bereich waren Träume tatsächlich eine Inspirationsquelle für meine Arbeit, jedoch in anderen Bereichen nicht. Als ich Bühnenbilder für Fernsehshows gestaltet habe, waren die Ansprüche meist oberflächlich, mit viel Glitzer und Effekten, jedoch ohne große Tiefe. Werbung habe ich als wenig wertvoll empfunden, auch wenn die Arbeit spannend war, weil man sich intensiv mit der Wirkung auf die Menschen auseinandersetzt. In meiner Studienzeit war mein Fokus jedoch stärker auf räumliches Denken und Architektur gerichtet. Ich habe Architektur geliebt, aber letztlich habe ich mich von ihr entfernt, weil die Realität der Architektur – oft geprägt von Machtkämpfen und finanziellen Streitigkeiten – mich nicht interessiert hat. Die Welt des Films ist für mich eine Traumfabrik. In Film oder Fernsehen kann man wirklich Träume erschaffen. Ich wollte auch Science-Fiction-Filme machen, doch das ist aus persönlichen Gründen nicht zustande gekommen. Heute schaffe ich keine Räume ich nehme sie nur wahr und beschäftige mich eher mit ihren energetischen Konzepten. Im Moment erschaffe ich keine Räume, daher träume ich auch nicht davon. Würde ich etwas erschaffen, würde ich es ebenfalls träumen, denn meine Träume begleiten alles, was ich tue.

#### 8) Wie gehen Sie mit dem Menschen als Maßstab/Protagonisten im Raum um?

Yindra Soukup: Das ist ein wichtiger Punkt. Bevor ich für das Fernsehen gearbeitet habe, habe ich noch Produktdesign gemacht, und dabei lernt man, dass ein gutes Produkt nicht nur von der Oberfläche, sondern auch von der Qualität der Verarbeitung abhängt – selbst die Rückseite muss perfekt sein. Wenn man jedoch für den Film oder das Fernsehen arbeitet, spielt das Material keine Rolle. Es geht einzig und allein darum, wie etwas vor der Kamera wirkt. Man schafft Räume, die letztlich nur in der Kamera oder auf der Leinwand existieren, und oft sind die eingesetzten Tricks völlig gleichgültig, solange sie das gewünschte Ergebnis liefern.

Bei der Gestaltung von Räumen muss man sich immer an den Anforderungen des jeweiligen Projekts orientieren. Ein Krankenhaus zu bauen, ist ganz anders als eine Kirche, in der eine spirituelle Dimension eine Rolle spielt. Für den Film oder das Theater ist es wichtig, wie die Ausstattung vor der Kamera aussieht – ob sie aus Styropor oder Beton besteht, ist irrelevant. Für mich war das ein schwieriger Lernprozess, meine Ansprüche an Materialien diesen Inszenierungen unterzuordnen.

Egal, ob man Räume für das Fernsehen, für Kirchen oder für Gefängnisse gestaltet – der Mensch steht im Mittelpunkt. In der Architektur, gerade in Kirchen oder großen Bauwerken, kann man auch das Gefühl erzeugen, dass der Mensch im Vergleich zur Architektur klein und unbedeutend wird, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Aber der Mensch bleibt stets der zentrale Maßstab.

*Im Moment erschaffe ich keine Räume, daher träume ich auch nicht davon. Würde ich etwas erschaffen, würde ich es ebenfalls träumen, denn meine Träume begleiten alles, was ich tue.*

- DI Yindra Soukup

Im Gespräch mit

## 2. 3 Mag. Monika Steiner

Monika Steiner hat Opernregie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst studiert. In fester Anstellung war sie an renommierten Häusern wie dem Theater in Oberhausen, Theater an der Josefstadt und der Volksoper beschäftigt. Seit 2015 arbeitet sie als freie Regisseurin und hat eine Vielzahl von Musiktheater- sowie Sprechtheaterinszenierungen realisiert. Besonders spezialisiert ist sie auf das selten gespielte Genre der Kirchenoper. Darüber hinaus hatte sie einen Lehrauftrag an der Universität für Musik und Darstellende Kunst. Ihre Arbeiten führten sie auch zu bedeutenden Festivals, darunter die Salzburger Festspiele, die Seefestspiele Mörbisch, die Festspiele in Reichenau sowie zahlreiche weitere große Festivals in Österreich.

- 1) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?
- 2) Gibt es für Sie Bauwerke, welche Sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?
- 3) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?
- 4) Wie gehen Sie mit dem Menschen als Maßstab/ Protagonisten im Theaterraum um?
- 5) Sie haben sehr viel Erfahrung mit Inszenierungen im Kirchenraum. Worauf achten Sie bei der Arbeit mit sakralen Räumen?
- 6) Haben Sie Träume als Inspirationsquelle für Rauminszenierungen nutzen können?
- 7) Haben Sie manchmal Déjà-vus? Nutzen Sie dieses Phänomen oder Traumsequenzen für Darstellungen auf der Bühne?
- 8) Fallen Ihnen Werke ein, bei denen Träume oder Déjà-vus eine wichtige Rolle spielen?

### 1) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?

Monika Steiner: In niedrigen Räumen fühlt man sich automatisch unwohl, während hohe Räume ein besseres Gefühl vermitteln. Man hat das Gefühl, mehr Übersicht und Freiheit zu haben. Die Beleuchtung spielt dabei eine wichtige Rolle – in einem lichtdurchfluteten Raum fühlt man sich definitiv wohler als in einem dunklen oder stickigen Raum. Das Wort ‚stickig‘ selbst deutet meiner Meinung nach schon darauf hin, dass man sich eingeeengt fühlt. Für mich sind also vor allem zwei Eindrücke wichtig: habe ich genug Luft zum Atmen und genügend Licht zum Sehen. Für meinen Beruf ist die Akustik ebenfalls von Bedeutung. Wenn der Raum eine unangenehme Akustik hat, etwa durch Hall, reagiere ich auch darauf. Insgesamt würde ich sagen, dass diese beiden Faktoren – Luft und Licht – die wichtigsten sind, ergänzt durch die Akustik.

### 2) Gibt es für sie Bauwerke, welche sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?

Monika Steiner: Ja, es gibt definitiv Bauwerke, die für mich so beeindruckend sind, dass sie fast wie aus einem Traum erscheinen. Ein Beispiel sind die antiken Theater. Diese Bauwerke faszinieren mich besonders, da sie teilweise wiederhergestellt wurden und ein unglaublich beeindruckendes architektonisches Erbe darstellen. Das antike Theater ist nicht nur ein Ort der Unterhaltung, sondern auch ein wichtiger Raum, der die Kunst ermöglicht hat. Besonders faszinierend finde ich, dass die Theater so gebaut waren, dass bis zu 2.000 - 3.000 Menschen auf den hufeisenförmigen Tribünen sitzen konnten und die Schauspieler, ohne Verstärkung, perfekt gehört werden konnten. Diese Architektur hat bis heute Einfluss auf den Bau moderner Konzertsäle und Opernhäuser, wo der akustische Aspekt ebenfalls eine zentrale Rolle spielt.

Ein weiteres faszinierendes Beispiel sind Kirchen und Kathedralen. Diese Gebäude wurden oft mit dem Ziel errichtet, Menschen sowohl aus religiösen als auch gesellschaftspolitischen Gründen zu beeindrucken. Architektur war und ist eine mächtige Möglichkeit, Menschen zu lenken und zu beeinflussen. Besonders beeindruckend ist dabei der künstlerische Aspekt der Kirchenarchitektur, der für mich der ansprechendste Teil ist. Aber auch andere große Bauwerke, wie etwa Rathäuser, die oft imposant gestaltet sind, um einen bestimmten Effekt auf die Menschen zu haben, gehören dazu. Alle großen

architektonischen Entwürfe verfolgen letztlich das Ziel, eine Wirkung auf den Menschen zu erzielen, sei es durch die Größe, die Form oder die Gestaltung des Raumes.

3) Was sind für sie raumbildende Elemente eines Traumes, können Sie sich viel an Ihre Träume erinnern und würden Sie sagen, dass Architektur da eine bedeutende Rolle spielt, oder geht es um was ganz anderes?

Monika Steiner: Ein wichtiger Faktor, der die Wahrnehmung von Räumen in unseren Träumen beeinflusst, ist sicherlich die Digitalisierung, besonders im Bereich des Films. Die digitale Technologie hat die Möglichkeiten, die wir in unseren Träumen visualisieren können, enorm erweitert. Ein gutes Beispiel dafür sind Filme wie die von Marvel, in denen sich Räume und Dimensionen plötzlich verändern und in andere Ebenen übergehen. Solche Darstellungen in Filmen zeigen, wie Technologie die Tiefe und Komplexität von Räumen beeinflussen kann. Diese Entwicklung ist noch nicht einmal 30 Jahre alt und für viele Menschen, die mit dieser Technologie aufgewachsen sind, ist der Unterschied kaum noch spürbar. Früher hätten wir diese Art von Fantasie oder das Überschreiten technischer Grenzen vielleicht als unmöglich betrachtet, heute ist es jedoch allgegenwärtig.

Auch wenn wir hier nicht direkt über Architektur sprechen, so ist es doch interessant, dass im Film Architektur ebenfalls eine Rolle spielt, die durch digitale Mittel stark beeinflusst werden kann. In Träumen und Filmen verschmelzen diese technologischen Möglichkeiten mit unserer Vorstellungskraft und schaffen neue, faszinierende Raumerfahrungen.

4) Wie gehen sie mit den Menschen als Maßstab und auch als Protagonist im Theaterraum um? Wie positionieren sie die DarstellerInnen? Worauf achten sie, wenn sie den Menschen Anweisungen geben, wie sie sich im Raum aufstellen sollen?

Monika Steiner: Wie ich mit den Menschen als Maßstab im Theaterraum umgehe, hängt ein Stück weit von der Art des Raumes ab. Wenn wir von einem klassischen Guckkasten-Theater sprechen, bei dem das Publikum in einer Art Hufeisen Form sitzt und auf eine feste Bühne schaut, gibt es eine klare Struktur. In diesem Fall achte ich darauf, dass die DarstellerInnen möglichst so positioniert sind, dass die Akustik stimmt und alle Zuschauer gut sehen und hören können. Die Bühne ist in diesem Fall wie ein Kasten, und es geht darum, eine Ordnung zu schaffen, die für das Publikum überschaubar ist.

In einem Raum mit offenerer Struktur, wo das Publikum stärker in den Raum integriert ist, ist die Sache etwas einfacher, da keine festen Einschränkungen bestehen. Hier kann ich den gesamten Raum nutzen, was ich persönlich sehr spannend finde. Diese Form fordert die Konzentration der Zuschauer vielleicht mehr, weil sie selbst aktiver in das Geschehen einbezogen sind. Ein gutes Beispiel dafür ist eine Situation, wie sie in einigen modernen Theaterbauten zu finden ist, etwa im Semperdepot, wo man mit einem ovalen Raum und Säulen eine Arena-ähnliche Situation geschaffen hat. Die Zuschauer sind dann rund um die Darsteller platziert und werden fast selbst zu Mitspielenden, was den Raum und das Theatererlebnis auf eine ganz andere Weise lebendig macht.

Was die klassische Guckkastenform betrifft, kann man sagen, dass sie von etwa 1800 bis 1950 sehr verbreitet war, auch in Österreich. Diese Theaterbauten hatten eine hohe emotionale Bedeutung für die Bevölkerung und waren oft symbolträchtig. Sie wurden aus praktischen, aber auch aus kulturellen Gründen in dieser Form wieder aufgebaut. Ein markantes Beispiel sind die hufeisenförmigen Theatersäle, die eine klare Trennung zwischen Bühne und Publikum aufweisen, oft auch durch einen Orchestergraben. Das erzeugt was eine klassische, eher distanzierte Form der Wahrnehmung.

5) Sie haben sehr viel Erfahrung mit Inszenierungen im Kirchenraum. Worauf achten Sie bei der Arbeit mit den sakralen Räumen?

Monika Steiner: Bei der Arbeit in sakralen Räumen ist eine der zentralen Fragen: Wer ist das Publikum und was wird in diesem Raum gezeigt? In vielen Kirchenräumen gibt es eine Form, die ein wenig an den klassischen Guckkasten erinnert, aber auch Elemente einer Arena-Situation aufweist, wie wir sie aus antiken Theatern kennen. Besonders in modernen Kirchen, die in den 60er und 70er Jahren gebaut wurden, spielt das Publikum eine viel direktere Rolle in der Inszenierung. Diese Kirchen wurden oft im Kontext des Zweiten Vatikanischen Konzils umgestaltet, welches die Idee verfolgte, die Gläubigen mehr in das Ritual und die Inszenierung einzubeziehen.

Früher war der Altarraum häufig der zentrale Punkt, und die Bänke waren in Reihen, vor ihm angeordnet. Mit den neuen Kirchenräumen wurden die Sitzordnungen geändert, sodass die Gläubigen rund um den Altar saßen. Ein Beispiel dafür ist die Kirche in der Südstadt, aus meiner Kindheitserinnerung, die einen Zentralraum hatte, bei dem der Altar im Mittelpunkt stand. Diese Raumgestaltung gibt den Menschen das Gefühl, nicht mehr nur passiv zuzu-

hören, sondern aktiv Teil des Rituals und der Gemeinschaft zu sein.

Das Konzept des Zweiten Vatikanischen Konzils ging sogar noch weiter, indem es die Trennung zwischen den Handelnden und dem Publikum aufbrach und die Gläubigen direkt in die Inszenierung einbezog. In einem solchen Raum wird es für die Darsteller besonders wichtig, authentisch und glaubwürdig zu sein, da das Publikum unmittelbar spüren kann, was geschieht. Es entsteht eine direkte, ungeschützte Verbindung zwischen den Künstlern und den Zuschauern. Das erfordert ein hohes Maß an Können und Selbstbewusstsein von den Darstellern, besonders wenn sie große Emotionen zeigen müssen und das Publikum so nah an ihnen ist.

#### 6) Nutzen Sie Träume auch als Inspirationsquelle für Raumin szenierungen? Stammen vielleicht gewisse Ideen aus dieser unbewussten Welt in der Nacht?

Monika Steiner: Träumen bedeutet für mich, das Unterbewusstsein auf eine Reise zu schicken. Die Fantasie, die wir im Wachzustand haben, wird stark von den Dingen beeinflusst, die wir im Unterbewusstsein verarbeitet haben. Insofern kann ich jedem kreativen Menschen nur wünschen, dass er viel und gut träumt, denn ich glaube, dass das Unterbewusstsein eine wesentliche Quelle für Inspiration ist. Meine eigene Fantasie beziehe ich vor allem aus der Literatur. Ich finde es enorm wichtig, viel zu lesen und sich durch Bücher auf eine Reise zu begeben – in Geschichten, in andere Welten, auf andere Kontinente. Das schult die Fantasie viel mehr als das bloße Anschauen von Filmen, bei denen die kreativen Ideen der Filmemacher bereits in das visuelle Ergebnis eingeflossen sind. Ich freue mich über jeden Film, der neue Aspekte und ästhetische Ansätze mitbringt, und ich betrachte Filme oft auch aus dieser Perspektive. Heute ist das Gefühl, dass alles möglich ist, besonders in Science-Fiction Genre, allgegenwärtig. Ich bin Science-Fiction Produzenten sehr dankbar, weil sie unsere Vorstellungskraft oft auf völlig neue Ideen bringt. Ein besonders großes Lob gebührt den Machern der „Herr der Ringe“-Trilogie, die eine unglaubliche Fantasiewelt erschaffen haben. Eine solche Kreation wäre noch vor 30 Jahren in dieser Form nicht möglich gewesen. Die Möglichkeiten, die uns heute durch solche fantastischen Welten geboten werden, haben die Art und Weise, wie wir uns neue Räume vorstellen, grundlegend verändert.

#### 7) Wurden Sie schon einmal mit Déjà-vus konfrontiert und haben Sie dieses Phänomen für Darstellungen oder auch um Traumsequenzen genutzt um diese auf die Bühne zu bringen?

Monika Steiner: Déjà-vus spielen für mich eine eher begrenzte Rolle auf der Bühne, da sie ein sehr persönliches und subjektives Erlebnis sind, das schwer darzustellen ist. Dennoch lässt sich dieses Phänomen in bestimmten Momenten einbauen, vor allem als stilistisches Mittel, um Irritation oder Wiederholung zu erzeugen. Ein gutes Beispiel dafür ist „Hamlet“, wo der Hauptdarsteller den Geist seines Vaters sieht. Dies ist ein transzendentes Erlebnis, das seine Handlung auf der Bühne stark beeinflusst. Hamlet nutzt auch ein Déjà-vu, als er eine Schauspieltruppe engagiert, die den Mord an seinem Vater nachstellt. So will er den König dieser Mordtat überführen, indem er beim Mörder ein Déjà-vu provoziert. Diesen gezielten wiederholten Moment auf der Bühne, quasi Theater im Theater, erzeugt den entscheidenden Impuls zur Findung von Klarheit durch Enthüllung der heimlich begangenen Mordtat. Ein weiteres Beispiel für eine solche Wiederholung auf der Bühne ist in Dostojewskis „Der Idiot“ zu finden, wo die immer wiederkehrenden, ähnlichen Szenen das Gefühl eines Déjà-vus verstärken. Die Zuschauer erleben eine sich wiederholende Situation, ohne dass die Charaktere sich wesentlich verändern. In der Theaterwelt könnte man dies als ein bewusstes Element der Inszenierung nutzen, um das Gefühl von Wiederholung und der „Zeitschleife“ zu erzeugen. Diese Art der Wiederholung auf der Bühne verstärkt das Gefühl eines Déjà-vus. Es ist auch interessant, wie wiederholte Handlungen in Filmen oder Theaterstücken das Gefühl einer Zeitschleife erzeugen, wie zum Beispiel in „Alice im Wunderland“. Hier wird das Déjà-vu in der Tee-Zeremonie als furchtbare Situation dargestellt, in der die Betroffenen scheinbar für immer festsitzen.

Déjà-vus sind schwer greifbar, da sie oft keine klare Ursache haben und ihre Bedeutung schwer zu fassen ist. Sie lösen starke Emotionen aus, besonders die Angst vor dem Unbekannten – warum sie auftreten und was sie bedeuten. Sie sind ein faszinierendes und beunruhigendes Phänomen, das auch in der Kunst und Philosophie eine Rolle spielt, da sie uns mit der Frage nach Zeit und Erinnerung konfrontieren.

8) Welche Werke fallen Ihnen ein, bei denen Träume oder Déjà-vus eine wichtige Rolle spielen?

Monika Steiner: Wenn ich an Werke denke, in denen Träume oder Déjà-vus eine wichtige Rolle spielen, fallen mir vor allem ‚Hamlet‘, ‚Alice im Wunderland‘ und ‚Der Idiot‘ ein. Aber auch in der Filmographie sind es interessante Beispiele wie ‚Doctor Strange‘ und ‚Inception‘. In ‚Inception‘ geht es um verschiedene Ebenen von Träumen und die Möglichkeit, diese künstlich zu erreichen. Es wird gezeigt, was passiert, wenn man in die Vergangenheit oder Zukunft eingreift – ein Thema, das ich besonders spannend finde. Es geht um die Frage, ob und wie man die Vergangenheit verändern kann und welche Auswirkungen das auf die Zukunft hat. Die Idee, in vergangene Ereignisse einzugreifen, ist faszinierend, und dabei tauchen auch Fragen auf: Verändert man durch sein Handeln die Zukunft? Solche Gedanken werden auf sehr unterhaltsame, aber auch dramatische Weise in Literatur und Filmen thematisiert. Ich finde Zeitreisen und Geschichten, die sich mit dem Eingreifen in die Vergangenheit befassen, sehr faszinierend – zum Beispiel in ‚Outlander‘. Diese Art von Geschichten hat etwas Faszinierendes, besonders in der Science-Fiction. Ich erinnere mich an meine Kindheit, als ‚Raumschiff Enterprise‘ gezeigt wurde, und wie es eine völlig neue Perspektive auf den Weltraum eröffnete, obwohl die Darstellung damals noch nicht besonders realistisch war. Es war eher eine Fantasie, die mit viel Liebe zum Detail umgesetzt wurde, aber dennoch weit von einer authentischen Darstellung entfernt war. Trotzdem hat diese Fantasie unsere Vorstellungskraft angeregt.

Der Übergang zur tatsächlichen Mondlandung, die ich als Kind mitverfolgen konnte, war ein unglaublicher Moment, der die Fantasie und den Wissensdrang vieler Menschen beflügelte. Damals konnte man sich noch schwer vorstellen, dass so etwas tatsächlich möglich war. Die filmografische Realität hat damals die Fantasie überflügelt. Der Gedanke, dass wir jetzt den Weltraum mit wissenschaftlicher Hilfe besser verstehen, zeigt, wie sehr sich die Grenze zwischen Fantasie und Wissen verschoben hat. Diese Entwicklung ist in vielerlei Hinsicht eine Erweiterung des Bewusstseins, sowohl durch die technologische Evolution als auch durch die gesellschaftlichen Umbrüche, die diese mit sich bringt. Sie stellt uns vor Herausforderungen, aber auch vor riesige Möglichkeiten, die wir uns noch gar nicht vollständig vorstellen können.

Ich denke, Träume und Déjà-vus sollten auch unter diesem Aspekt betrachtet werden. Wir leben in einer Zeit, in der unser Verständnis von Raum und Zeit sich enorm erweitert hat, und uns dadurch eine viel größere Welt offensteht als je zuvor. Wir sind mit einer Vielzahl von neuen Möglichkeiten konfrontiert, die uns bereichern und die unser Bewusstsein auf eine neue Ebene heben.

*Insgesamt würde ich sagen, dass diese beiden Faktoren – Luft und Licht – die wichtigsten sind, ergänzt durch die Akustik.*

*- Mag. Monika Steiner*

Im Gespräch mit

## 2. 4 Mag. Christian Wachter

Christian Wachter ist seit mehreren Jahren als Psychotherapeut und Analytiker in Wien tätig. In seiner Praxis befasst er sich vor allem mit Patient:innen, die unter schweren Persönlichkeitsstörungen und Depressionen leiden. Die Therapieansätze variieren je nach Bedarf, wobei er häufig auf mittelfrequente Sitzungen, etwa zweimal pro Woche, zurückgreift.

Ein zentraler Aspekt seiner Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsverzerrungen seiner Patient:innen, bei denen die Wahrnehmung der Realität oft stark von der Mehrheit abweicht – sei es in räumlicher oder grundlegender Hinsicht. Er arbeitet in freier Praxis und schätzt die Vielseitigkeit und die Herausforderungen, die seine Tätigkeit mit sich bringt.

- 1) Wenden Sie Traumanalyse bei der Arbeit mit Ihren Patienten an?
- 2) Wie würden Sie das Phänomen Déjà-vu definieren?
- 3) Glauben Sie, dass die architektonische und räumliche Anordnung in Déjà-vus und Träumen relevant sind? Wenn Ja, in welcher Form?
- 4) Können Sie auf Grund der Raumwahrnehmung aus Träumen ihrer Patienten, Schlüsse auf eine verborgene Botschaft ziehen?
- 5) Interessieren Sie sich für Architektur?
- 6) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?
- 7) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?
- 8) Gibt es für Sie Bauwerke, welche Sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?

### 1) Wenden Sie Traumanalyse bei der Arbeit mit Ihren Patienten an?

Christian Wachter: Es lässt sich nicht pauschal beantworten, ob ich Traumanalyse in der Arbeit mit meinen Patienten anwende, da dies sehr individuell ist und von der jeweiligen Person abhängt. Jeder träumt, aber nicht jeder erinnert sich an seine Träume, und bei manchen Menschen sind Träume sehr präsent. Es gibt Patienten, die von ihren Träumen erzählen wollen, während andere sich anfangs schämen oder es eher vermeiden. Träume können jedoch ein sehr guter Zugang zu unbewussten Themen oder Konflikten sein – wenn es für den Patienten passt. Es ist nicht zwingend notwendig, Träume in der Therapie zu behandeln, aber es kann sinnvoll sein.

Man könnte sagen, dass Träume oft etwas Symbolisches widerspiegeln, wobei die Bedeutung manchmal tiefgründig, manchmal aber auch eher banal ist. Was man aus einem Traum machen kann, ist sehr unterschiedlich, aber allein das Erzählen eines Traums kann bereits einen therapeutischen Effekt haben, selbst wenn man nichts aktiv damit tut. Manchmal hat das Erzählen eines Traums keine sofortige Wirkung, aber es kann sein, dass einem erst nach Tagen oder Wochen eine Erkenntnis kommt, die eine Veränderung bewirken kann. Es gibt auch Traumserien, bei denen sich bestimmte Träume wiederholen, bis sich etwas im Leben des Patienten verändert. Aber wie gesagt, das ist sehr individuell und hängt vom einzelnen Patienten ab.

### 2) Wie würden Sie das Phänomen Déjà-vu definieren?

Christian Wachter: Bei Déjà-vu denke ich tatsächlich an die Szene aus dem Film ‚Matrix‘, in der eine schwarze Katze zweimal denselben Weg entlangläuft. Der Charakter spricht von einem ‚Fehler in der Matrix‘. Ein Déjà-vu ist für mich das Gefühl, etwas zu sehen oder zu erleben, was man schon einmal gesehen oder erfahren hat. Ob das die wissenschaftliche Definition ist, weiß ich nicht, aber es ist auf jeden Fall ein Phänomen, das überrascht. Man denkt sich: ‚Das kann doch nicht schon wieder passieren.‘ Es hinterlässt oft ein Gefühl der Verwunderung oder sogar Angst, je nach Situation.

### 3) Glauben Sie, dass die architektonische und räumliche Anordnung in Déjà-vus und Träumen relevant sind? Wenn Ja, in welcher Form?

Christian Wachter: Die räumliche Anordnung, wie etwa die Ausrichtung von oben oder unten in einem Haus, kann durchaus relevant sein. Ein Haus wird oft als Symbol oder Metapher für die Psyche verwendet, wie

es schon bei Freud und Jung der Fall war. Zum Beispiel: Je tiefer man in den Keller geht, desto tiefer dringt man in das Unbewusste vor. Befindet man sich dagegen ganz oben, geht es eher um intellektuelles Handeln. Diese Symbolik ist also nicht zufällig. Ein weiteres Beispiel: Ein stabiles Fundament kann Sicherheit und Stabilität symbolisieren, während ein verfallenes Haus für Unsicherheit oder Zerbrochenheit steht.

Das Gefühl, in einem Raum zu sein, ob er abgeschlossen oder offen ist, kann ebenfalls starke emotionale Reaktionen auslösen. Ein offenes, weites Umfeld kann ein Gefühl von Freiheit und Freude vermitteln, während ein abgeschlossenes, enges Gefühl Angst oder Klaustrophobie hervorrufen kann. Letztlich sind diese Eindrücke aber sehr individuell und hängen stark vom Patienten oder der Person selbst ab, da nur sie selbst die Bedeutung richtig deuten können.

#### 4) Können Sie auf Grund der Raumwahrnehmung aus Träumen ihrer Patienten, Schlüsse auf eine verborgene Botschaft ziehen?

Christian Wachter: Freud sprach von einem ‚Traumzensor‘, der dafür sorgt, dass alles im Traum erst entschlüsselt werden muss. Oft ist die Botschaft des Traums schwer fassbar und bleibt symbolisch, sodass nicht alles eindeutig entschlüsselt werden kann. Es bleibt immer etwas im Verborgenen, das sich einer klaren Deutung entzieht.

Man kann jedoch versuchen, Hinweise zu finden, etwa indem man die Personen im Traum betrachtet. Wenn etwa fremde Personen oder ungewöhnliche Szenarien auftreten, könnte dies ein Hinweis auf abgespaltene, unentwickelte Teile der eigenen Psyche sein – zum Beispiel verdrängte Aggressionen. Wenn bekannte Personen im Traum erscheinen, kann man die Beziehung zu diesen Personen in den Fokus nehmen, da der Traum möglicherweise etwas über das Verhältnis zu ihnen aussagt. Aber es geht weniger darum, die Person selbst zu analysieren, sondern vielmehr darum, was die Anwesenheit dieser Person im Traum über die eigene Beziehung zu ihr verrät. Eine rein esoterische Deutung der Person selbst ist eher unbrauchbar.

#### 5) Interessieren Sie sich für Architektur?

Christian Wachter: Ja, ich interessiere mich für Architektur. Zum Beispiel wohne ich am liebsten im Dachgeschoss, weil man dort weniger von den Nachbarn hört und das Gefühl hat, einen besseren Überblick zu haben.

In einer Souterrain-Wohnung würde ich mich dagegen weniger wohlfühlen. Diese Wahrnehmung von Raum hat für mich auch eine architektonische Dimension. Ich finde die gotische Architektur mit ihren hohen Spitzbögen und lichtdurchfluteten Räumen sehr faszinierend. Im Gegensatz dazu empfinde ich die eher düstere, flächige Bauweise romanischer Kirchen als weniger ansprechend.

Ein besonders beeindruckendes Beispiel für unterschiedliche architektonische Welten ist die Moschee-Kathedrale in Córdoba. Die riesige, flächige Moschee wirkt zunächst düster, aber wenn man drei Schritte weitergeht, betritt man eine lichtdurchflutete, katholische Kathedrale. Es ist erstaunlich, wie sich durch einen einzigen Schritt die Atmosphäre und die religiöse Symbolik komplett verändern – es ist wie ein Wechsel zwischen den Welten, von der flachen Moschee-Bauweise in eine erhabene Kathedrale einzutreten.

#### 6) Was nehmen Sie als erstes an Räumen wahr?

Christian Wachter: Was ich als erstes in einem Raum wahrnehme, hängt oft von meiner eigenen Erfahrung und den Assoziationen ab. Wenn ich an Räume denke, kommt mir spontan die Vorstellung von U-Bahn-Stationen in den Sinn. Die Zweckmäßigkeit eines Raumes ist mir wichtig. Ich bin eher der minimalistischen Gestaltung zugewandt, während barocke Verschnörkelungen nicht meinem Geschmack entsprechen. Zwar finde ich solche barocken Räume beeindruckend und schön anzuschauen, aber ich würde nicht dort wohnen wollen. Ich bevorzuge Räume, die ordentlich und klar strukturiert sind, mit Linien, die Sinn machen. Räume, die schnell überfüllt oder zu komplex wirken, gefallen mir weniger. Ich mag es, wenn der Raum offen, hell und groß ist – hohe Räume finde ich besonders ansprechend. Solche Räume vermitteln mir ein Gefühl von Weite, was mir sehr zusagt.

#### 7) Was sind für Sie raumbildende Elemente eines Traumes?

Christian Wachter: Wenn ich an raumbildende Elemente in Träumen denke, fällt mir zuerst oft die Vorstellung von Häusern ein. Häufig tauchen in Träumen Häuser auf, die jedoch nicht immer bis ins letzte Detail ausgearbeitet sind – manchmal sind es nur Ausschnitte oder Teile eines Hauses, die detaillierter wahrgenommen werden. Es gibt aber auch viele Träume, in denen keine Häuser vorkommen.

Ein weiteres häufiges Element sind Räume, in denen sich Menschen wie in

einem Videospiel bewegen, mit unterschiedlichen Levels und einer klaren Unterscheidung zwischen oben und unten. Diese Topografie kann durch Treppenhäuser, Stiegen oder das Gefühl, herunterzufallen, verdeutlicht werden. Es kann auch vorkommen, dass Türen oder Ausgänge entweder fehlen oder verschlossen sind, was ein Gefühl des Eingesperrt sein vermittelt.

Neben diesen architektonischen Elementen können in Träumen auch Symbole wie die Polizei oder Gefängnisse auftreten, die mit einem schlechten Gewissen oder Schuldgefühlen verbunden sind. Diese äußeren Autoritäten repräsentieren oft innere Konflikte, wie das Über-Ich, das laut Freud für unser Gewissen und unsere moralischen Ansprüche steht, auch wenn es manchmal gar keinen wirklichen Grund für das Schuldgefühl gibt.

8) Gibt es für Sie Bauwerke, welche Sie dermaßen beeindruckend und fast unwirklich finden, dass sie aus einem Traum stammen könnten?

Christian Wachter: Ein Bauwerk, das mich sehr beeindruckt und fast unwirklich erscheint, ist die Moschee-Kathedrale in Córdoba, die Mezquita. Ich finde es besonders faszinierend, wenn etwas über die Zeit hinweg Bestand hat, wie zum Beispiel die Hagia Sophia in Istanbul. Auch die Kanalisation oder die Zisterne in Istanbul, die so alt sind, haben etwas Faszinierendes an sich. Früher konnte man noch vom ersten Stock der Hagia Sophia auf einen Balkon gehen, wo man Runen-Einschriften fand – eine Art Graffiti aus dem siebten Jahrhundert, die wahrscheinlich von Wikingern stammt. Diese Spuren der Geschichte sind bemerkenswert, besonders wenn man bedenkt, dass sie über tausend Jahre alt sind und Weltkriege überdauert haben.

Auch der Stephansdom in Wien und sein Wiederaufbau faszinieren mich. Es ist beeindruckend, wie aus Schutt und Asche wieder etwas Neues entstehen kann. Es ist ein schönes und kraftvolles Symbol für Heilung. Wenn solche Bauwerke in einem Traum vorkommen würden, könnte das für mich ein Symbol dafür sein, dass etwas wiederhergestellt werden kann und, dass Heilung möglich ist.

*Ein weiteres häufiges Element sind Räume, in denen sich Menschen wie in einem Videospiel bewegen, mit unterschiedlichen Levels und einer klaren Unterscheidung zwischen oben und unten.*

- Mag. Christian Wachter

## 03 ERLÄUTERUNG

Sakrale Räume zählen zu den architektonisch und handwerklich reichhaltigsten Bauwerken einer Gesellschaft. Insbesondere Kirchengebäude in Österreich stellen in ihrer Materialität, Ausstattung und Geschichte einzigartige Unikate dar. Die Bandbreite reicht von romanischen über gotische und barocke bis hin zu historistischen und jugendstilistischen Bauformen. In Österreich existieren etwa 9.400 Kirchen und Kapellen.<sup>50</sup> Auf dem Gebiet der Erzdiözese Wien, befinden sich mehr als 1.000 Kirchen und Kapellen, wobei es sich bei den Liegenschaften nicht nur auf die Stadt Wien beschränkt, sondern noch über Teile des östlichen Niederösterreichs erstreckt.<sup>51</sup>

Trotz einer weiterhin aktiven Gemeindestruktur ist ein Rückgang der praktizierenden Gläubigen zu verzeichnen. Gleichzeitig bleiben viele Kirchen wichtige Anziehungspunkte für Tourist:innen – nicht zuletzt aufgrund ihrer künstlerischen und historischen Bedeutung.

Neben religiösen Veranstaltungen werden zunehmend auch kulturelle Formate angeboten, etwa im Rahmen der „Langen Nacht der Kirchen“<sup>52</sup>, des

50 Vgl. O.V.: Rund 9.400 katholische Kirchen und Kapellen in Österreich, red, religion.ORF.at/KAP [Zugriff: 17.04.2025] <https://religion.orf.at/stories/3229824/>, 2025.

51 Vgl. Spörk, Katharina: „1000Kirchen“-App: Alle Gottesdienste in Ihrer Nähe finden [Zugriff: 17.04.2024] <https://www.erzdioezese-wien.at/1000kirchen-app>, 2017.

52 Vgl. Vikariat Wien Stadt der Erzdiözese Wien: Projekt „Lange Nacht der Kirchen“ [Zugriff: 17.04.2025] <https://www.langenachtderkirchen.at/home/>, 2025.

„Popfests“<sup>53</sup> oder durch temporäre Kunstinstallationen<sup>54</sup>. Diese Öffnung trägt zur Diversifizierung der Nutzung bei.

Nicht alle Kirchen profitieren jedoch von dieser Entwicklung. Viele Gebäude, insbesondere jene außerhalb des Stadtzentrums oder ohne überregionales Prestige, sind von Leerstand und Substanzverfall bedroht. Der Erhalt dieser oftmals denkmalgeschützten Bauten ist mit hohen finanziellen Aufwendungen verbunden, für die es in vielen Fällen an ausreichenden Mitteln mangelt. Infolgedessen kommt es vereinzelt zur Übertragung von Kirchengebäuden an andere Religionsgemeinschaften.<sup>55</sup> Gleichzeitig entsteht durch neue, oft migrantisch geprägte Glaubensgemeinschaften ein zusätzlicher Bedarf an Versammlungsorten. Da bestehende Kirchen nicht immer als geeignete Orte empfunden werden – sei es aus atmosphärischen, theologischen oder sozialen Gründen – weichen diese Gruppen zunehmend auf umgewidmete Wohn- oder Gewerberäume aus. Diese Entwicklungen verweisen auf eine Transformation der sakralen Raumkultur: Einerseits bleibt das Bedürfnis nach spiritueller Gemeinschaft und kollektiver Identitätsbildung bestehen, andererseits verliert der traditionelle Kirchenraum zunehmend seine Selbstverständlichkeit als zentraler Ort religiöser Praxis. Um dieser Entwicklung zu begegnen, bedarf es neuer Konzepte, die sowohl die bauliche Erhaltung als auch die kulturelle und soziale Reaktivierung dieser Räume berücksichtigen.

Trotz ihrer historischen Bedeutung und identitätsstiftenden Funktion bleiben viele Kirchen für einen Großteil der Bevölkerung unzugänglich – nicht im physischen, sondern im kulturellen Sinne. Es gilt daher, über partizipative, inklusive Nutzungsformen nachzudenken, um sakrale Räume auch in Zukunft als lebendige Bestandteile des urbanen und gesellschaftlichen Gefüges zu erhalten.

Die nachfolgenden, beispielhalber ausgewählten werden erweiternde Programme und Kunstinstallationen angeboten. Diese leisten einen weiterführenden Beitrag zu Kunst und Kultur, zusätzlich zum klassischen Kirch- und Messenbetrieb.

53 Vgl. Popfest Wien: Verein zur Förderung und Verbreitung von innovativer, zeitgenössischer Popmusik [Zugriff: 17.04.2025] <https://popfest.at/>, 2025.

54 Vgl. O.V.: „Verstörend“: Kein weiteres Helnwein-Tuch im Stephansdom, red, religion.ORF.at/KAP [Zugriff: 17.04.2025] <http://religion.orf.at/stories/3224198/>, 2024.

55 Vgl. Erzdiözese Wien: Kirche am Schöpfwerk in Zukunft serbisch - orthodoxes Gotteshaus [Zugriff: 17.04.2025] <https://www.erzdioezese-wien.at/unit/presse/presseaussendungen/aussendungen/artikel/102256.html>, 2022.

### 3.1      Karlskirche

Adresse:        Karlsplatz 10  
Bezirk:         1040 Wien  
Bauzeit:        1716-1737  
Architekt:      Fischer von Erlach  
Baustil:         Barock  
Denkmalschutz: ja



Abb. 8:    Wieden, Karlskirche, Google Earth



Abb. 9:    Wieden, Karlskirche



Abb. 10: Wieden, Kunstinstallation Karlskirche

Die Karlskirche gehörte bis 2017 zu der jetzigen „Pfarre zur Frohen Botschaft“ und steht präsent auf dem Karlsplatz. Auf der offiziellen Website wird sie als einer der bedeutendsten Sakralbauten Mitteleuropas und als eines der wichtigsten Bauwerke von Fischer von Erlach (1665-1723) bezeichnet. 1713 war Wien von der Pest befallen und der Kaiser gelobte eine Kirche zu bauen, würde die Seuche je zu Ende gehen. Die Kirche wurde unter Kaiser Karl dem VI (1685-1740) dem Pestheiligen Karl Borromäus (1538-1584) gewidmet.<sup>56</sup> Johann Bernhard Fischer von Erlach setzte sich damals beim Wettbewerb zum Bau gegen Johan Lukas von Hildebrandt und Ferdinand Galli-Bibiena durch. Eine Anhöhe auf den Weinbergen neben dem Wienfluss wurde 1716 als Bauplatz ausgewählt. Ursprünglich reichte der Blick noch bis zur Hofburg und Hofbibliothek.<sup>57</sup>

Da die Karlskirche ein viel besuchtes Reiseziel im Rahmen einer Europa-Rundreise darstellt, werden für eine Besichtigung eigens Tickets verkauft. Neben Vivaldi Konzerten innerhalb der Kirchenräume, finden außerdem Konzerte im Rahmen des „Pop Fests“ im Juli vor Ort statt. Für all jene, welche die Kirchenräume zum Beten nutzen möchten, stehen die Räumlichkeiten immer donnerstags nach der Heiligen Messe bis 21:00 offen.<sup>58</sup>

Derzeit befindet sich eine Kunstinstallation im Kirchenraum. Der britische Konzeptkünstler, Bildhauer und Filmemacher Cerith Wyn Evans ist bekannt für seine Arbeiten mit geformten Leuchtstoffröhren. Der Name der Installation ist „Forms through folds (ascending)“ und kann seit Ende Jänner 2025 in der Karlskirche besichtigt werden. Seit 2018 gibt es das Programm Karlskirche Contemporary Arts, welches seit der Gründung zum zweiten Mal das Werk von zeitgenössischen Künstlern als Großprojekt ausstellt.<sup>59</sup> Der Künstler Tomás Saraceno hat 2018 die Skulptur „Aerocene“ für den barocken Bau entworfen. Die Installation bestand aus zwei riesigen, kugelförmigen Sphären, welche über den Kirchenbänken in der Kuppel schwebten. Die mit Luft gefüllten Sphären hatten je einen Durchmesser von 7 bzw. 10 Metern.<sup>60</sup>

<sup>56</sup> Vgl. Verein der Freunde der Wiener Karlskirche: Geschichte der Karlskirche, Karlskirche Wien [Zugriff: 14.03.2025] <https://karlskirche.eu/geschichte-der-karlskirche/>, 2025.

<sup>57</sup> Vgl. Verein der Freunde der Wiener Karlskirche: Karlskirche Wien, [Zugriff: 14.03.2025] <https://karlskirche.eu>, 2025.

<sup>58</sup> Vgl. O.V.: Röm.-kath. Rektorat St. Karl Borromäus [Zugriff: 14.03.2025] <https://www.karlskirche.at/>, o.J.

<sup>59</sup> Vgl. Krispl, Gerhard: Spektakuläre Kunstinstallation in der Wiener Karlskirche eröffnet, [Zugriff: 14.03.2025] <https://www.leadersnet.at/news/76716,spektakulaere-kunstinstallation-in-der-wiener-karlskirche.html>, 2024.

<sup>60</sup> Vgl. APA – Austria Presse Agentur eG, OTS 0104: Premiere in der Wiener Karlskirche: Zeitgenössische Installation von Tomás Saraceno Aerocene im barocken Prunkbau, [Zugriff: 14.03.2025] <https://www.ots>.

## 3.2 Votivkirche

Adresse: Rooseveltplatz  
Bezirk: 1090 Wien  
Bauzeit: 1856-1879  
Architekt: Heinrich von Ferstel  
Baustil: Neugotik  
Denkmalschutz: ja



Abb. 11: Alsergrund, Votivkirche, Google Earth



Abb. 12: Alsergrund, Votivkirche



Abb. 13: Light of creation

Die Votivkirche wird auch „Zum göttlichen Heiland“ genannt. Sie wurde 1856 vom Erzherzog Ferdinand Maximilian in Auftrag gegeben. Anlass für die Errichtung war die Schaffung eines Denkmals aufgrund eines misslungenes Attentat, auf seinen Bruder, Kaiser Franz Josef I. Heinrich Ferstel entwarf hierfür eine dreischiffige, kreuzrippengewölbte Basilika mit einem dreischiffigen Querschiff aus Gesteinen und Kalkstein mit zwei Türmen.<sup>61</sup>

Seit dem 29. November 2024 gibt es in der Votivkirche eine immersive Lichtshow zu bestaunen. „Light of creation“ heißt die 30-minütige Show, welche sich von der Genesis inspirieren ließ. Die Lichtinstallation beginnt mit einer akustischen und visuellen Darstellung der Entstehung des Universums, und ist in sechs Akte unterteilt. Jeder dieser Akte stellt eine Phase der Schöpfung dar. Diese reichen von der Entstehung des Lichts über die Trennung von Festland und Wasser, bis hin zur Entwicklung von Fauna und Flora. Der renommierte Opernsänger und Produzent Max Emanuel Cenčić war für die künstlerische Leitung verantwortlich und hat diese mithilfe eines internationalen Teams an Künstler:innen zum Leben erweckt.<sup>62</sup>

*„Eine immersive Lightshow ist etwas ganz Neues am Kultur- und Entertainment-Firmament. Die Idee war geboren mit dem Ziel, einerseits im sakralen Raum eine Show zu kreieren, die der geistigen und historischen Umgebung mit Respekt begegnet, aber auch eine Tür für alle Zuschauer offenlässt. „Light of Creation“ inspiriert sich daher an der ältesten Geschichte der Welt, der Schöpfung, die in allen Religionen und Kulturen existiert. Es ist eine universelle Geschichte, die auch Teil unserer modernen Forschung ist und noch immer viele Fragen offenlässt. „Light of Creation“ wird vielleicht nicht alle Fragen der Schöpfung beantworten können, aber die Show wird die Zuschauer auf eine faszinierende Reise von Licht, Animation und Musik entführen.“<sup>63</sup> – Max Emanuel Cenčić*

at/presseaussendung/OTS\_20181113\_OTS0104/premiere-in-der-wiener-karlskirche-zeitgenoessische-installation-von-toms-saraceno-aerocene-im-barocken-prunkbau, 2018.

61 Vgl. Stadt Wien: Votivkirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 04.03.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Votivkirche>, 2025.

62 Vgl. Parnassus Immersive GmbH: Light of creation Votivkirche, [Zugriff: 04.03.2025] <https://light-of-creation.com/de/ueber-uns>, 2025.

63 Ebd. [Zugriff: 04.03.2025] 2025.

## 3.3 Stephansdom

Adresse: Stephansplatz 3  
Bezirk: 1010 Wien  
Bauzeit: 1137~1500  
Architekten: Anton Pilgram et al.  
Baustil: Gotik, Romanik  
Denkmalschutz: ja



Abb. 14: Innere Stadt, Stephansdom, Google Earth



Abb. 15: Stephansplatz, Stephansdom, Wien Museum (Foto: Oscar Kramer)



Abb. 16: Stephansdom, Aerial Silk Duo Aufführung (Foto: Matthias Streibel)

Der Stephansdom, oder auch Steffl genannt, gilt als das charakteristischste Wahrzeichen Wiens und ist mit 135 m Höhe die höchste Kirche Österreichs.<sup>64</sup> Er ist eines der monumentalsten Beispiele für süddeutsche und österreichische Staffelkirchen und ein Meisterwerk der Hoch- und Spätgotik in Österreich.<sup>65</sup> 1945 verursachte der Funkenflug von beistehenden Häusern einen Brand im hölzernen Dachstuhl und verursachte damit den Einsturz der Stützmauer, welche die Gewölbe des Süd- und Mittelchores zerschlug. Nachdem der abgebrannte Dachstuhl aus Lärchenholz bestand, entschied man sich beim Wiederaufbau für eine leichte Stahlkonstruktion, welche 1950 fertiggestellt wurde. Nach weiteren Wiederherstellungsmaßnahmen, wurde die Domkirche am 26. April 1952 wiedereröffnet. Zu diesem Anlass wurde die neue Pummerin, wie die große freischwingende Kirchenglocke im Dom genannt wird, in Linz angefertigt und mit einem Triumphzug nach Wien gebracht.<sup>66</sup> Aufgrund seines imposanten Erscheinungsbildes ist der Stephansdom eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten in der Inneren Stadt. Neben vielen laufenden Erhaltungsmaßnahmen finden sowohl Führungen als auch Gottesdienste und vielerlei Veranstaltungen dort statt.<sup>67</sup> Anlässlich des 80-jährigen Bestehens der Sportunion gab es am 02. Mai 2025 um 12:00 Uhr, erstmals im Wiener Stephansdom eine luftakrobatische Einlage.<sup>68</sup>

*„Ein besonderes Highlight war die eindrucksvolle Darbietung der Athletinnen von SPORTUNION Aerial Silk Vienna, die mit ihrer akrobatischen Performance das Publikum in Staunen versetzten. Das über 30 Meter lange Tuch für die Luftakrobatik wurde spektakulär vom Dachgeschoß des Doms herabgelassen. Es war das erste Mal überhaupt, dass eine Aerial Silk-Darbietung im ehrwürdigen Stephansdom stattfand – ein bewegender Moment, der Kunst und Spiritualität auf einzigartige Weise verband.“<sup>69</sup> - Sport Union*

<sup>64</sup> Vgl. Wiener Tourismusverband: Stephansdom, [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.wien.info/de/sehen-erleben/sehenswuerdigkeiten-a-z/stephansdom-360208>, 2025.

<sup>65</sup> Vgl. Stadt Wien: Stephansdom, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Stephansdom>, 2025.

<sup>66</sup> Vgl. Kirchenmeisteramt: Geschichte der Domkirche, Domkirche St. Stephan, [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.stephanskirche.at/history.php>, 2025.

<sup>67</sup> Vgl. Kirchenmeisteramt: Services rund um die Domkirche St. Stephan, Domkirche St. Stephan, [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.stephanskirche.at/>, 2025.

<sup>68</sup> Vgl. Sportunion: 80 Jahre SPORTUNION: Feier der Tradition und Innovation im Stephansdom [Zugriff: 03.05.2025] <https://sportunion.at/news/2025/05/02/80-jahre-sportunion-feier-der-tradition-und-innovation-im-stephansdom/>, 2025.

<sup>69</sup> ebd. [Zugriff: 03.05.2025] 2025.

## 04 VERORTUNG

Im Anschluss an eine detaillierte Untersuchung zum allgemeinen Leerstand in Wien wurde der Fokus erneut auf den sakralen Raum gelegt. Obwohl die Zahl der Kirchaustritte 2024 (Veröffentlichung im September) im Vergleich zu den Vorjahren leicht rückläufig ist, sind die Kirchaustritte trotzdem tendenziell steigend. In diese Aufstellung fließen sowohl Taufen, Todesfälle, Zu- und

Wegzüge ein.<sup>70</sup>

Der kontinuierliche Rückgang aktiver Mitglieder führt in vielen Gemeinden zu erheblichen strukturellen und finanziellen Herausforderungen. Infolgedessen werden manche Kirchengebäude nur noch eingeschränkt genutzt oder stehen leer. Zusätzlich fehlen die finanziellen Mittel, um den Erhalt dieser oft denkmalgeschützten, aber kostenintensiven Bauwerke zu sichern.<sup>71</sup>

In Fällen, in denen Kirchen auf für Investor:innen attraktiven Grundstücken stehen, kann dies dazu führen, dass Gebäude verkauft und sogar abgerissen werden. So erging es beispielsweise 2018 der Basilika Sankt Lambertus, den Immerather Dom in Deutschland erging, nachdem die Organisation „Braunkohletagebau Garzweiler II“ den Grund erstand.<sup>72</sup> Diese Entwicklung steht im Kontrast zur identitätsstiftenden Rolle vieler sakraler Bauten im städtischen Raum. Ihre architektonische Qualität und stilistische Ausprägung – ob barock, neogotisch oder modern – bleibt oftmals beeindruckend, auch wenn das kirchliche Angebot nicht mehr zeitgemäß erscheint oder die Bedürfnisse der heutigen Gemeindemitglieder nicht mehr ausreichend anspricht.

Ein Blick ins Ausland zeigt alternative Wege im Umgang mit sakralen Leerständen. In den Niederlanden beispielsweise existieren öffentlich zugängliche, digitale Verzeichnisse, die leerstehende Kirchen dokumentieren und Vorschläge zur Umnutzung machen, um so einen Mehrwert für die jeweilige Gemeinde zu schaffen.<sup>73</sup>

Trotz punktueller Initiativen zur Wiederannäherung zwischen Kirche und Öffentlichkeit bleibt der Zugang zu Sakralräumen oft eingeschränkt. Nicht selten stehen Besucher:innen vor verschlossenen Türen oder Gittern im Eingangsbereich. Diese Praxis geht vielfach auf Sicherheitsmaßnahmen zurück, die in Folge von Vandalismus und Diebstählen in den 1960er-Jahren eingeführt wurden.

<sup>70</sup> Vgl. Dr. Wuthe, Paul (Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz): Kirchliche Statistik, Katholische Kirche Österreich [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.katholisch.at/statistik>, 2025.

<sup>71</sup> Vgl. Stadt Wien: Maria vom Siege (Kirche), Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 03.05.2025] [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Maria\\_vom\\_Siege\\_\(Kirche\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Maria_vom_Siege_(Kirche)), 2024.

<sup>72</sup> Vgl. Müsseler, Arne: Was passiert mit den Kirchen? Acht Kirchen und Kapellen sind von Garzweiler II betroffen, garzweiler.com [Zugriff: 03.05.2025] <http://garzweiler.com/was-passiert-mit-den-kirchen/>, o.J.

<sup>73</sup> Vgl. O.V.: Gebedshuizen\_in\_NL, Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed, Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap [Zugriff: 03.05.2025] [https://rce.webgispublisher.nl/Viewer.aspx?map=Gebedshuizen\\_in\\_NL](https://rce.webgispublisher.nl/Viewer.aspx?map=Gebedshuizen_in_NL), o.J.

## 4.1 Pfarre zur Frohen Botschaft

Adresse: Belvederegasse 25  
 Bezirke: 1040 und 1050 Wien  
 Gründung: 01.01.2017  
 Pfarrer: Mag. Gerald Gump

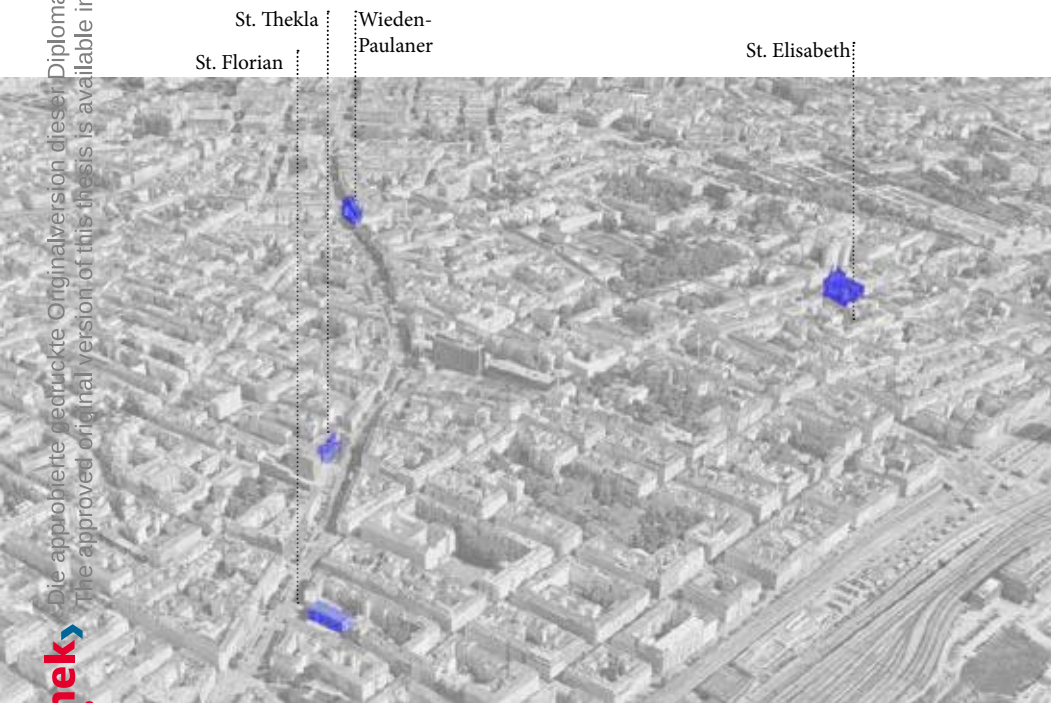
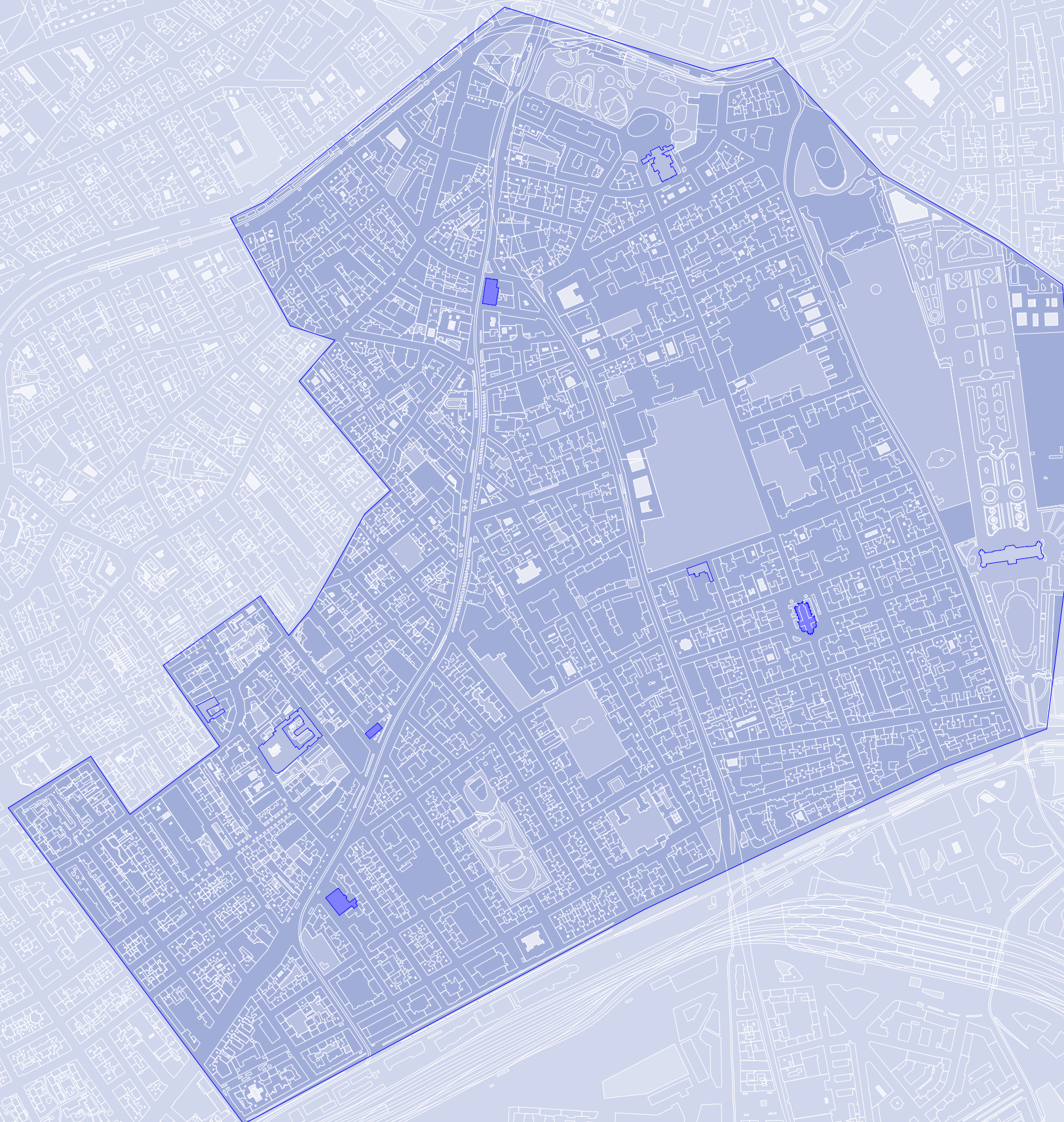


Abb. 17: Wieden, Pfarrgebiet: Pfarre zur Frohen Botschaft

Die „röm.-kath. Pfarre zur frohen Botschaft - Wien 4/5“ im Vikariat Stadt-Wien, wurde am 01.01.2017, unter dem Dach-Verbund „Gemeinsame Pfarre in mehreren Gemeinden“ gegründet. Sie besteht aus vier Pfarrgemeinden: „Wieden-Paulaner“, „St. Elisabeth“, „St. Florian“ und „St. Thekla“. Davor haben noch Teile der früheren „Pfarre St. Karl Borromäus“ dazugehört. Jetzt ist „St. Karl“ eine eigene Rektoratskirche. Das Pfarrgebiet erstreckt sich in etwa um die Grenzen des vierten Bezirks und noch ein Stück weiter Richtung Osten und Westen. Innerhalb des Gebiets liegt auch die „Nuntiatur“ - Botschaft des Heiligen Stuhls (Theresianumgasse 31) und das Tageszentrum der „Caritas“ Wien Hauptbahnhof (Wiedner Gürtel 10). Weiters informiert die Pfarre über sonn- und feiertägliche Liturgien in der Karlskirche - „Rektorat St. Borromäus“ (Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern), die „Schlosskapelle“ im Oberen Belvedere, das „Anbetungskloster zur ewigen Anbetung der Klarissinen“, in der Gartengasse 4 in Margareten und in der „Kapelle im Hartmannspital“, in der Nikolsdorfergasse 32 in Margareten.<sup>74</sup>

<sup>74</sup> Vgl. Röm.-kath. Pfarre zur Frohen Botschaft: Pfarre zur Frohen Botschaft stellt sich vor [Zugriff: 12.01.2025] <https://pfzfb.at/2016/12/28/pfarre-zur-frohen-botschaft-stellt-sich-vor/>, 2016.



# 4. 2 Zeitlinie Kirchenbau

|                                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                              |                                                                                    |                                                                                     |                                                                                     |                                                                                     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|
|                                                                                                               |                                                             |  |  |  |  |
| <p>1627-1651</p> <p>Paulanerkerche<br/>Pfarrkirche „Zu den<br/>heiligen Schutzen-<br/>geln“ wurde 1683 bei<br/>der zweiten Türken-<br/>belagerung von den<br/>Osmanen niederge-<br/>brannt</p> | <p>1725</p> <p>Florianikirche in<br/>Matzleinsdorf<br/>Pfarrkirche „Heiliger<br/>Florian“ im Volksmund<br/>„Rauchfangkehrerkir-<br/>che“</p> | <p>1752-1756</p> <p>St. Thekla</p>                                                 | <p>1857-1862</p> <p>St. Elisabeth</p>                                               | <p>1961-1963</p> <p>St. Florian</p>                                                 | <p>1965</p> <p>30. August: Ab-<br/>bruch der „Rauch-<br/>fangkehrerkirche“</p>      |

## 4.3 Paulanerkirche

Adresse: Paulanergasse 6  
Bezirk: 1040 Wien  
Bauzeit: 1627-1651  
Architekt: unbekannt  
Baustil: Frühbaroke Klosterkirche  
Denkmalschutz: ja



Abb. 18: Wieden, Paulanerkirche, Google Earth



Abb. 19: Wieden, Paulanerkirche



Abb. 20: Wieden, Innenraum Paulanerkirche

Bereits 1211 wurde an dieser Stelle eine Kirche erwähnt, welche während der ersten Türkenbelagerung zerstört wurde.<sup>75</sup> 1626 erhielten die Paulaner die Erlaubnis zur Niederlassung in Wien und kauften ein Haus in der Vorstadt St. Ulrich. Dieses Haus im heutigen Bezirk Neubau wurde 30 Jahre später an die Gräfin Trautson verkauft. Das Kloster und die Kirche entstanden auf einem Grundstück des Gesandten aus der Niederlande, Ambros Renz. Die Anlage erstreckte sich über die Wiedner Hauptstraße 21-37, über beide Seiten der Florgasse, bis zur Favoritenstraße 2-12. Bei der zweiten Türkenbelagerung wurde die Kirche 1683 von den Osmanen niedergebrannt. Der Wiederaufbau dauerte bis 1683. Der Turmbau war 1717 abgeschlossen, wobei der neue Turmhelm erst 1832 folgte. Die Paulanerkirche befindet sich in Wieden, direkt an den Straßenbahngleisen auf der Wiedner Hauptstraße. Durch ihre kompakte Form passt sie sich dezent in das Stadtbild ein. Die schlichte dreiachsige frühbarocke Fassade wurde mit toskanischer Pilastergliederung im italienischen Typus gebaut und steht unter Denkmalschutz. Auf den eingezogenen Volutengiebeln stehen Nischenplastiken, welche links den heiligen Franz und rechts einen Ordensheiligen abbilden. Nahe der Kirche stand ursprünglich der Laßlaturm, welcher „Neuer Turm“ genannt wurde. Dieser stellte damals die äußere Begrenzung der Vorstadt Wieden dar. Im Jahr 1820 wurde die Fassade und der Pfarrhof der Paulaner Kirche restauriert. Der basilikale Innenraum zeichnet sich durch einen dreijochigen tonnengewölbten Saalraum aus. Seitlich gibt es drei niedrige, tiefe Kapellen, welche ebenso wie die Fassade an die Sta. Maria del Popolo in Rom erinnern.<sup>76</sup>

<sup>75</sup> Vgl. Röm.-kath. Pfarre zur Frohen Botschaft [Zugriff: 12.01.2025], 2016.

<sup>76</sup> Vgl. Stadt Wien: Paulanerkirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 14.01.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Paulanerkirche>, 2025.

## 4.4 Sankt Elisabeth Kirche

Adresse: Sankt-Elisabeth-Platz 9  
Bezirk: 1040 Wien  
Bauzeit: 1859-1866  
Architekt: Hermann von Bergmann  
Baustil: Neugotische Staffelkirche  
Denkmalschutz: ja

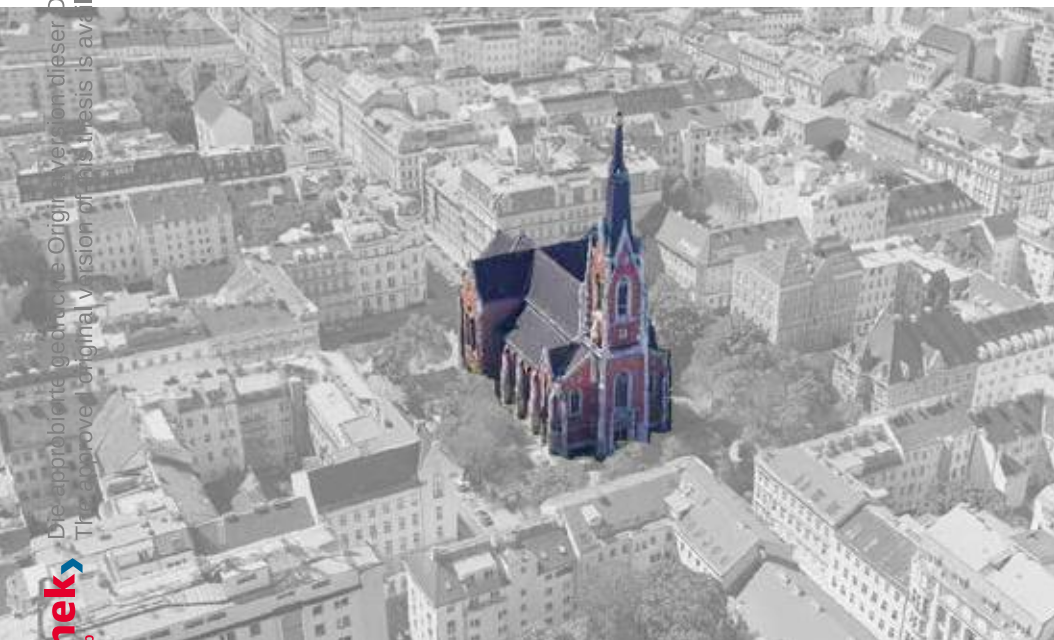


Abb. 21: Wieden, Sankt Elisabeth Kirche, Google Earth



Abb. 22: Wieden, Sankt Elisabeth Kirche



Abb. 23: Wieden, Innenraum St. Elisabeth Kirche

Die Sankt Elisabethkirche steht am gleichnamigen Platz und bildet durch ihren großzügigen Vorplatz viel Platz für Wochenendmärkte. Die Kirche ist der Heiligen Elisabeth von Thüringen gewidmet und steht am ehemaligen Karolinenplatz, welcher 1932 in St.-Elisabeth-Platz umbenannt wurde. Entlang der „Belvedere-Linie“ genehmigte Ferdinand I. 1843 die Errichtung einer Pfarrkirche. Dies geschah nach dem Ende des Vormärz, nachdem die dazumal aus Kleingartensiedlungen bestehende Fläche zunehmend verbaut wurde. Am 18. November 1866 wurde die Kirche, zu Ehren der Kaiserin Elisabeth am vorhergehenden Tag ihres Namensfests, geweiht. Die Schlusssteinlegung erfolgte erst zwei Jahre später, am 8. Oktober 1868. Der freistehende Backsteinbau weist einen polygonalen Chor auf und wurde auf Wunsch von Kaiserin Karolina Augusta im neugotischen Stil angefertigt. Das Bauwerk besticht optisch durch die verwendeten Rohziegel, wobei mit hellen Haussteinen Akzente, entlang der Strebpfeiler gesetzt worden sind. Der Innenraum gestaltet sich besonders großzügig und hell. Die dreischiffige Hallenkirche deutet im Inneren ein konzeptionelles Querschiff an. Das Mittelschiff wirkt ungewöhnlich hoch und über dem Eingangsjoch befindet sich eine durchgängige Orgelempore. Der Gemeinderat hat am 2. März 1869 beschlossen einen Viktualienmarkt neben der Kirche errichten zu lassen.<sup>77</sup>

<sup>77</sup> Vgl. Stadt Wien: Elisabethkirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 14.01.2025] [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Elisabethkirche\\_\(4\), 2025](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Elisabethkirche_(4), 2025).

## 4.5 Sankt Florian Kirche

Adresse: Wiedner Hauptstraße 97  
Bezirk: 1050 Wien  
Bauzeit: 1961-1963  
Architekt: Rudolf Schwarz  
Baustil: Stahlbeton-Skelettbau  
Denkmalschutz: ja



Abb. 24: Magareten, Sankt Florian Kirche, Google Earth



Abb. 25: Magareten, Sankt Florian Kirche



Abb. 26: Magareten, Innenraum Sankt Floriankirche

Die Kirche zum heiligen Florian steht im Bezirk Margareten, neben der Wiedner Hauptstraße. Auf der gleichen Höhe, in der Mitte der Wiedner Hauptstraße befand sich früher die „Rauchfangkehrerkirche“. Die alte Matzleinsdorferkirche war ein schlichter Barockbau und wurde 1725 vollendet. Trotz starker Protesten wurde die Kirche auf Grund von verkehrstechnischer Planung am 30. August 1965 abgerissen. Bevor die Alte Matzleinsdorfer Kirche errichtet wurde, stand an ihrer Stelle, inmitten von Weingärten und in der Nähe eines Friedhofes, eine der Vermählung Marias geweihte Kapelle.<sup>78</sup> 1961-1963 wurde die neue Matzleinsdorfer Kirche nach Plänen von Rudolf Schwarz errichtet. Der deutsche Kirchenbaumeister plante einen turmlosen Stahlbeton-Skelettbau und hat sich mit diesen Entwurf 1957 bei einem internationalen Wettbewerb durchgesetzt. Kurz nach Baubeginn verstarb Rudolf Schwarz. Johann Petermair ist an seine Stelle getreten und hat das Bauvorhaben übernommen, dabei hat er es anders vollenden lassen als ursprünglich vorgesehen. Der dreischiffige Innenraum verfügt über ein Hohes Mittelschiff. Die Fassade Richtung Altar ist komplett in eine bunten Glasfassade aufgelöst. Auch der Chorabschluss ist flach gehalten und sowohl die Orgelempore, als auch das Hochaltarbild stammen aus der alten Kirche.<sup>79</sup>

<sup>78</sup> Vgl. Stadt Wien: Florianikirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 14.01.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Florianikirche>, 2025.

<sup>79</sup> Vgl. Stadt Wien: Neue Matzleinsdorfer Kirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 14.01.2025], [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue\\_Matzleinsdorfer\\_Kirche](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue_Matzleinsdorfer_Kirche), 2025.

## 4.6 Sankt Thekla Kirche

Adresse: Wiedner Hauptstraße 82  
Bezirk: 1040 Wien  
Bauzeit: 1754-1756  
Architekt: Mathias Gerl  
Baustil: Barock  
Denkmalschutz: ja



Abb. 27: Wieden, Sankt Thekla Kirche, Google Earth



Abb. 28: Wieden, Sankt Thekla Kirche



Abb. 29: Wieden, Innenraum Sankt Thekla Kirche

Als Schulorden kauften die Piaristen 1751 ein großes Stück Land im damaligen Außenbezirk Wieden um ein Ordenshaus zu errichten. Die Thekla Kirche wurde 1754-1756 nach Plänen von Matthias Gerl errichtet, wobei der Turm erst 1757 fertiggestellt wurde. Als der vordere Teil vom Fiskus gekauft wurde, mussten die Piaristen den hinter der Kirche liegenden Trakt besiedeln. In den Vorderteil zog das Militärtransporthaus.<sup>80</sup> 20 Jahre nach der Fertigstellung der Kirche musste sie bereits saniert werden. Der kunstvoll geschwungene, hohe Turmhelm wurde durch ein flaches Pyramidendach ersetzt und straßenseitige Giebel mussten ganz abgetragen werden.<sup>81</sup> Erst 1834 entstand die heutige Form des Turmhelmes. Dieser wurde nach langen Verhandlungen und Aufstellung der finanziellen Mittel nach einem Entwurf vom Rektor P. Anton Holtermayer umgesetzt.<sup>82</sup> Nachdem der Orden von ständigen finanziellen Sorgen begleitet war und immer nur genug Geld aufbrachte, um die notwendigen Reparaturen durchführen zu lassen, wurde 1860 einen Großteil ihres Grundstücks an die Gemeinde Wien verkauft. Dies trug 1874 zur Entstehung der Phorus- und 1873 zur Errichtung der Leibenfrostgasse bei. Die Hausgeschichte hält fest, dass sich die Namensgebung „Phorus“ hierbei aus den Anfangsbuchstaben der damals dort ansässigen Holzerkleinerungsgeschäfte zusammengesetzt hat: Patky, Hackelberg, Orelly, Rothschild, Ussenheim und Sina. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die Keller unter dem Haus zu Luftschutzräumen ausgebaut. An Tagen mit besonders starken Luftangriffen, suchten bis zu 1000 Menschen in den Bunkern Zuflucht und es bildete sich die „Luftschutzgemeinschaft“. Diese versprach eine Wallfahrt zum Dank zu veranstalten, sollten sie alle Angriffe überleben. Innerhalb der letzten Kriegstage 1945 wurde die Kirche und das Kollegiumsgebäude schwer beschädigt, sodass wenig später einige Mauern einstürzten. Trotzdem blieben alle Zufluchtsuchenden vom Tod verschont. Die Wallfahrt fand am 16. Mai 1949 von der Station Semmering bis nach Maria Schultz statt und es nahmen 800 Leute daran teil.<sup>83</sup>

<sup>80</sup> Vgl. Stadt Wien: Theklakirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 16.01.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Theklakirche>, 2025.

<sup>81</sup> Vgl. Historia Collegii Widensis Scholar. Piar. Viannae ad St. Theclam Bd. 1, S.183 ff.

<sup>82</sup> Vgl. Antonicek, Susanne: 250 Jahre Kirche St. Thekla - Die Piaristen auf der Wieden, 2006, S.51 ff.

<sup>83</sup> Vgl. Antonicek, 2006, S.65 ff.



Abb. 31: Blickrichtung Eingang, Empore und Orgel



Abb. 32: Dachstuhl, über Bogen- und Kuppelgewölbe



Abb. 33: Dachstuhl Seilzug



Abb. 34: Kellergewölbe



Abb. 35: Kellergewölbe

## 05 KONZEPTIONEN

Die Konzeption der Installation verfolgt das Ziel, eine vielschichtige Raumerfahrung zu ermöglichen, bei der möglichst viele Sinne angesprochen werden. Obwohl die visuelle Wahrnehmung im Vordergrund steht, sollen auch akustische und haptische Elemente integriert werden, um ein immersives Erleben zu erzeugen. Ausgangspunkt war der Wunsch, einen bekannten Raum auf neue Weise erfahrbar zu machen und die gewohnte, oft funktionale Sichtweise auf architektonische Strukturen zu hinterfragen.

Die Wahl fiel auf eine barocke Kirche mit Deckenspiegel und bestehenden Seilzügen, die sich für eine abgehängte Installation besonders eignet. Erste Ideen reichten von einer begehbaren Netzstruktur bis hin zu skulpturalen Elementen wie Stiegen oder Rutschen. Schließlich konkretisierte sich das Konzept zu einer schwebenden, spiegelnden Barriere – einer Art Zwischendimension, die sowohl physisch als auch symbolisch überwunden werden muss.

Als Inspiration für das Material diente die Arbeit „Der Himmel auf Erden“ von Manuela Fritz. Die Kunstinstallation war 2022, in einer Katholische Kirche auf der Linzer Straße 422 in Wien zu sehen. In Anlehnung daran sollen ausranierte Rettungsdecken verwendet werden – ein leichtes, kostengünstiges und reflektierendes Material, das sowohl optische Irritationen als auch akustische Reize erzeugt. Die Rettungsdecken dienen nicht nur als Gestaltungselement, sondern auch als inhaltliche Projektionsfläche zwischen Schutz, Fragilität und Transformation.

## 5. 1 Konzeptskizzen



Abb. 36: Begehbare Netze in Tunnelform aufgespannt

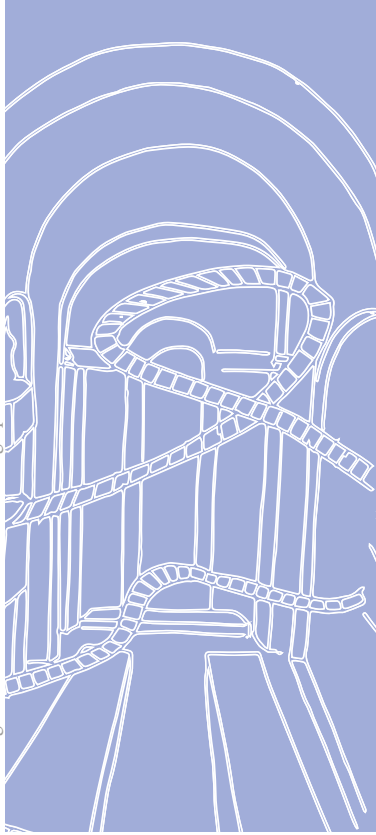


Abb. 37: Begehbare Stiegenskulptur durch den Kirchenraum

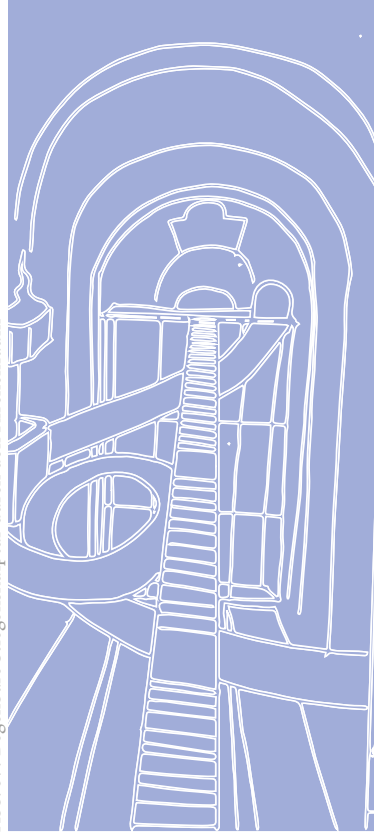


Abb. 38: „Himmelstreppe“ mit Kutschelementen im Innenraum

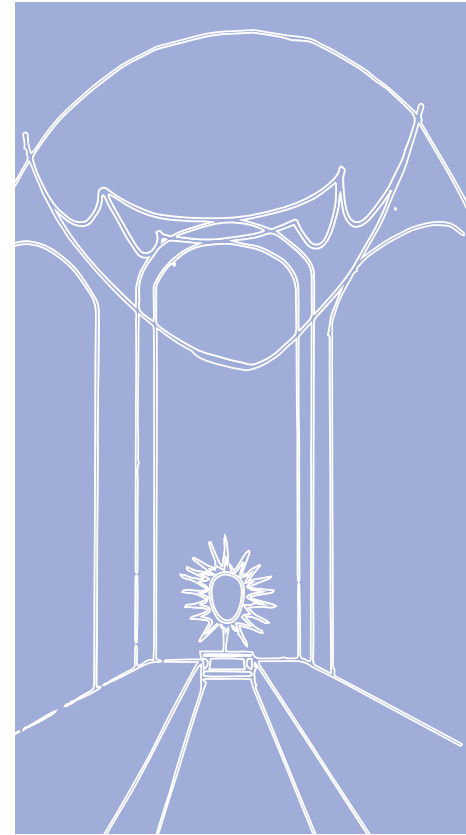


Abb. 39: Anlehnung an „Blue Sail“ Hans Haake

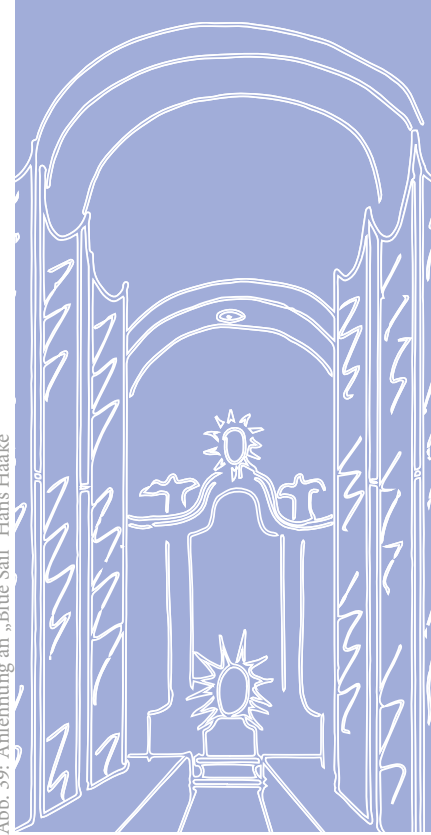


Abb. 40: Dualität mit Spiegelfolien schaffen

## 5. 2 Ideenfindung

Die Entwurfsphase war geprägt von der Suche nach einem neuen Zugang zu einem bekannten Raum: einem sakralen Innenraum in Wien. Ziel war es, die architektonische Wahrnehmung zu verschieben und vorhandene Strukturen nicht zu überlagern, sondern auf sie zu reagieren. Eine Kirche bringt durch ihre Ausstattung und Bauweise bereits eine starke Präsenz mit, daher wurden eher reduzierte, aber präzise Eingriffe angestrebt.

Erste Ideen visualisierten den Raum als begehbare Netzstruktur (Abb. 35), inspiriert von Carsten Höllers „Decision Tubes“ im Museo Tamayo. Alternativ wurde über eine begehbare Stiegen-skulptur (Abb. 36) oder eine „Himmelstreppe“ (Abb. 37) nachgedacht, die quer durch den Kirchenraum bis über den Hauptaltar geführt hätte. Auch Rutschelemente wie in Höllers „Test Site“ schienen geeignet, um das statische Raumgefüge dynamisch zu interpretieren.

Weitere Überlegungen beschäftigten sich mit transluzenten Stoffen, die sich durch Luftströme bewegen, wie bei Hans Haackes „Blue Sail“ (Abb. 38), oder mit spiegelnden Folien, die durch parallele Anordnung einen endlosen Raum erzeugen (Abb. 39). Schließlich entstand die Idee eines dreigeteilten Gerüsts mit symbolischer Verknüpfung zur Heiligen Dreifaltigkeit (Abb. 40), das durch gespannte Bänder im Kirchenraum spirituelle und soziale Aspekte der menschlichen Erfahrung reflektieren sollte.

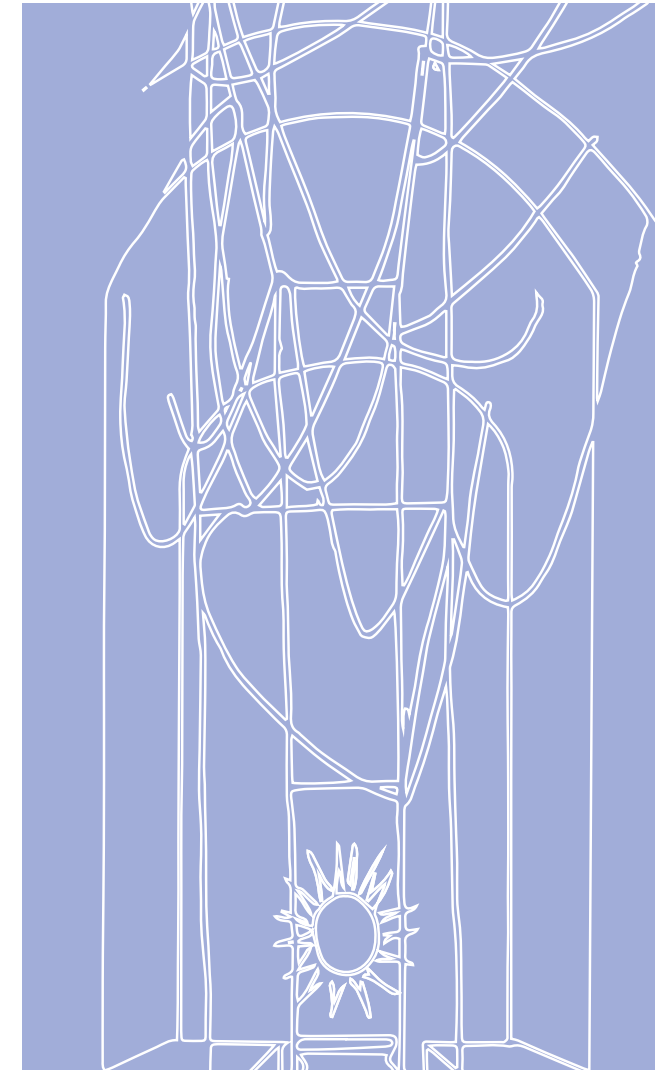


Abb. 41: Dreigeteiltes Baustellengerüst mit Bändern aus dem Dachraum

## 5.3 Konzept

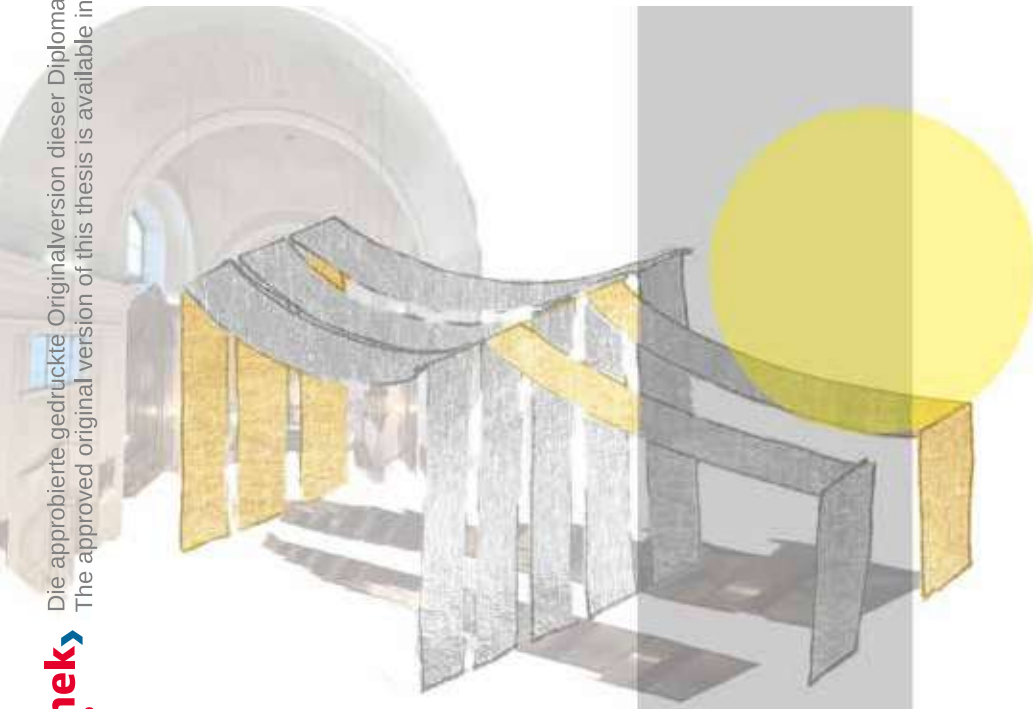


Abb. 42: Materialcollage

Die zentrale Installation besteht aus einer Art Barriere, die aus an Drahtseilen befestigten, zusammengeklebten Rettungsdecken besteht. Die Drahtseile verlaufen durch Aluminiumrohre und werden mit Karabinern fixiert. Die Konstruktion wird sowohl im zentralen Kirchenschiff als auch im Zwischenraum der Bänke installiert und von der Mitte aus in beide Richtungen gespannt.

Der Aufbau folgt einer klaren Symbolik: Die spiegelnde Aluminiumseite der Decken ist in Gehrichtung sichtbar, während beim Durchschreiten der Installation die goldene Rückseite zum Vorschein kommt. Diese visuelle Wendung steht für eine Transformation und soll eine bewusste Umkehrung der Raumwahrnehmung ermöglichen.

Die Lichtinstallation durch die Natriumdampflampen taucht den Raum in graugelbe Töne und verstärkt die Irritation durch die reduzierte Farbpalette. Die monotone Umgebung fokussiert die Aufmerksamkeit der Besucher:innen auf Material, Licht, Akustik und Körperwahrnehmung – und lenkt den Blick auf das eigene Verhältnis zum Raum.

## 06 KONSTRUKTION

Für den praktischen Teil der Arbeit war es notwendig, eine konkrete Wiener Kirche auszuwählen, um Zugang zu Grundrissen und räumlichen Informationen zu erhalten. Aufgrund der Nähe zur Technischen Universität Wien bot sich die „Pfarre zur Frohen Botschaft“ als Untersuchungsobjekt an. Nach einer ersten Sichtung der zugehörigen Kirchen – Paulanerkirche, Elisabethkirche, Florianikirche und St. Thekla – kamen die Paulanerkirche und die St. Thekla in die engere Auswahl. Zur weiteren Klärung wurde Kontakt mit dem zuständigen Pfarrer, Herrn Mag. Gerald Gump, aufgenommen, der die Anfrage an Frau Renate Eibler, stellvertretende Vorsitzende der Pfarrgemeinde St. Thekla, weiterleitete. In einem persönlichen Gespräch wurden vorhandene Pläne zur Verfügung gestellt und die Kirche besichtigt. Für spezifische technische Fragen, insbesondere zur Konstruktion des Daches, erfolgte eine Weitervermittlung an Herrn Wolfgang Kern, der die Seilzugtechnik im Dachbereich erläuterte und offenstehende Fragen klären konnte.

Das vorhandene Seilzugsystem der Kirche wurde für die geplante Konstruktion genutzt. Die tragenden Elemente bestehen aus Aluminiumrohren, durch die Drahtseile mit Schlaufen geführt und mit selbstschließenden Karabinern gesichert werden. Auf Höhe der Empore wird das bestehende Gitter verwendet, um die Konstruktion über Bandschlingen zu stabilisieren. Die gesamte Struktur wird über die Seilzüge hinter dem Altar gehoben und positioniert.

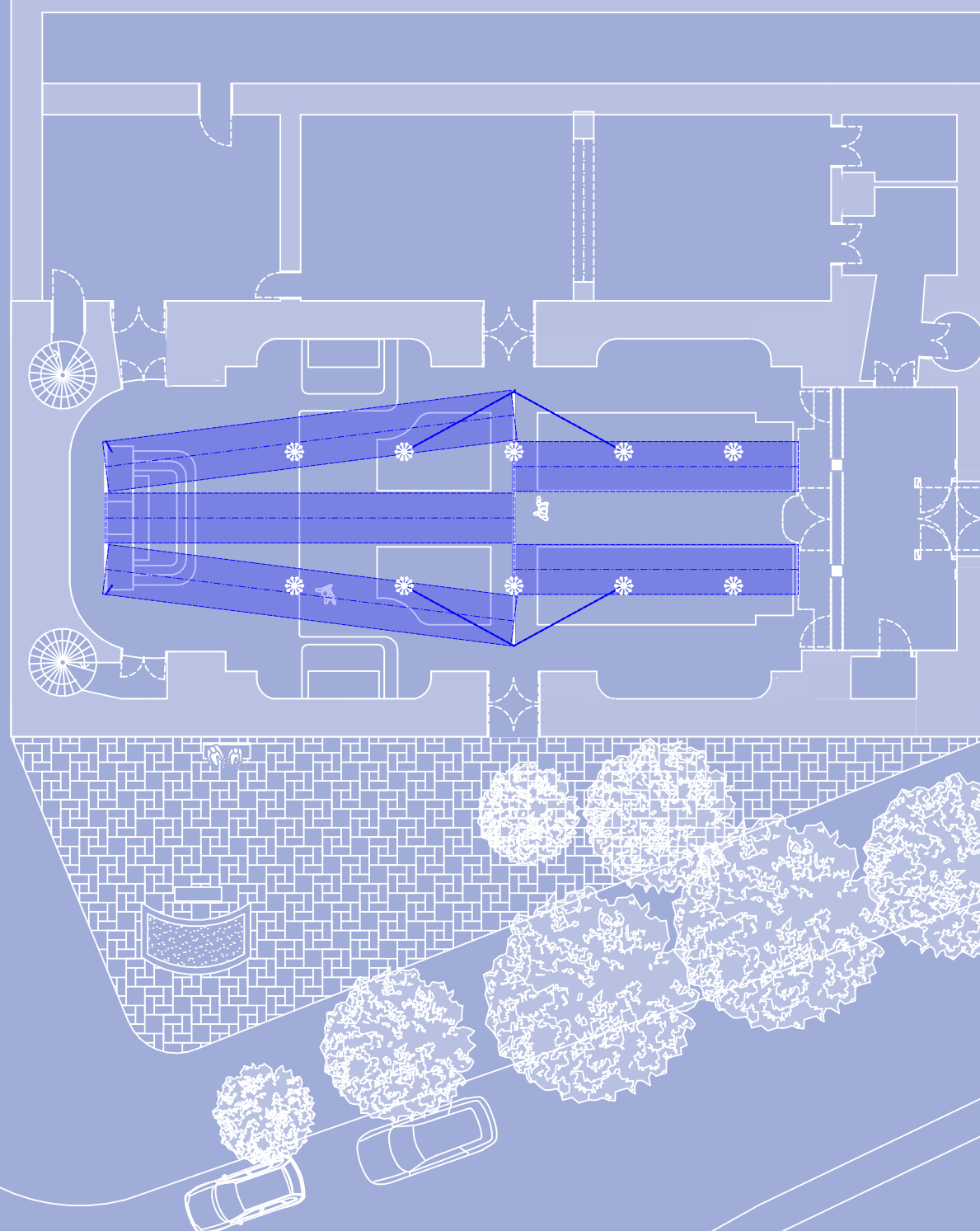
Ergänzend zur räumlichen Intervention werden die Glühbirnen in den vorhandenen Kronleuchtern durch Natriumdampflampen ersetzt. Diese erzeugen durch ihre geringe Wellenlänge ein gelbliches Licht, das die Farbigkeit des Raumes reduziert und eine grauschattierte Atmosphäre schafft. Dieser visuelle Eingriff soll die Besucher:innen dazu anregen, sich intensiver mit den veränderten Raumqualitäten auseinanderzusetzen.

## 6.1 ERDGESCHOSS, 1:200

Ziegelofengasse



110



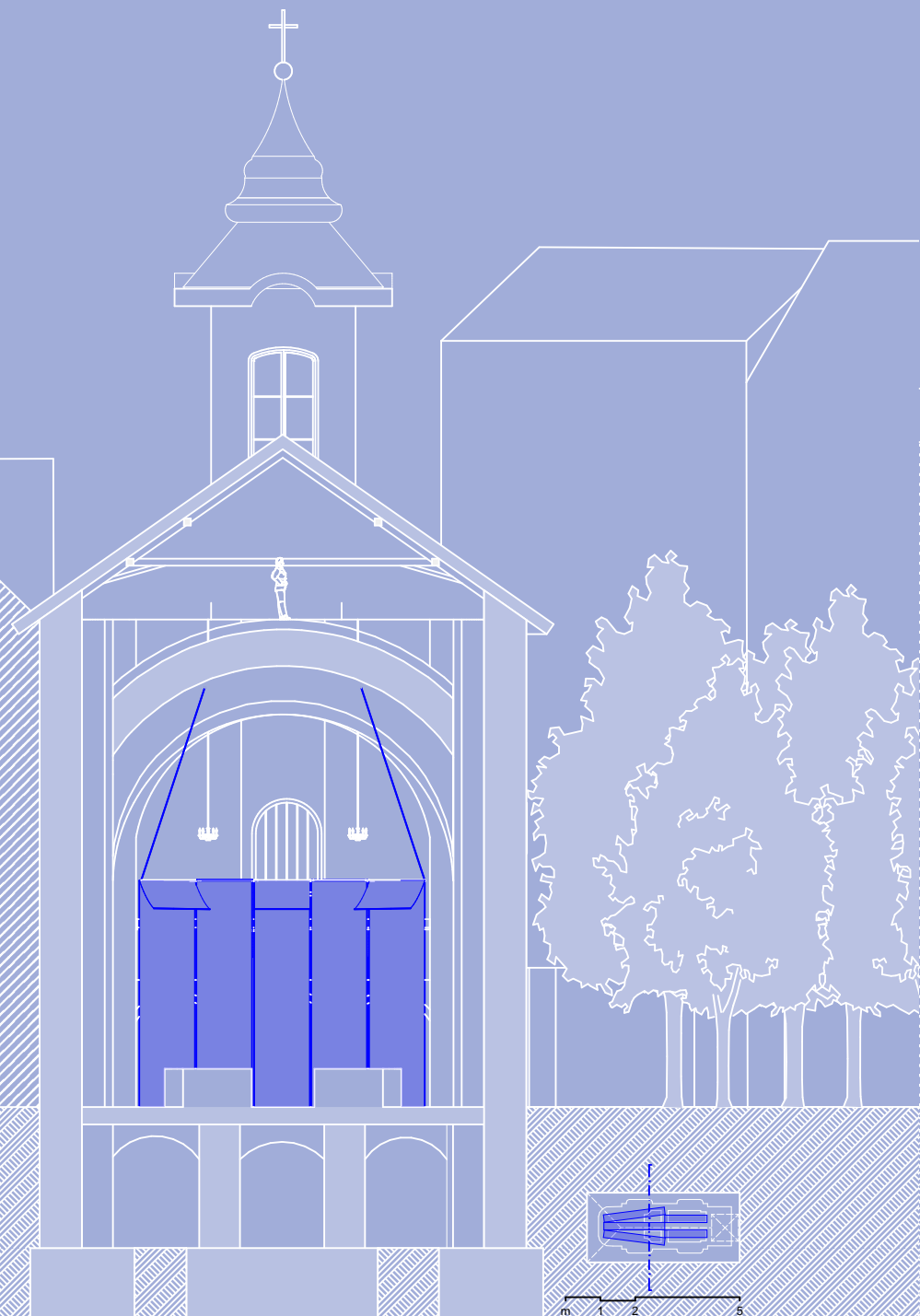
Wiedner Hauptstraße



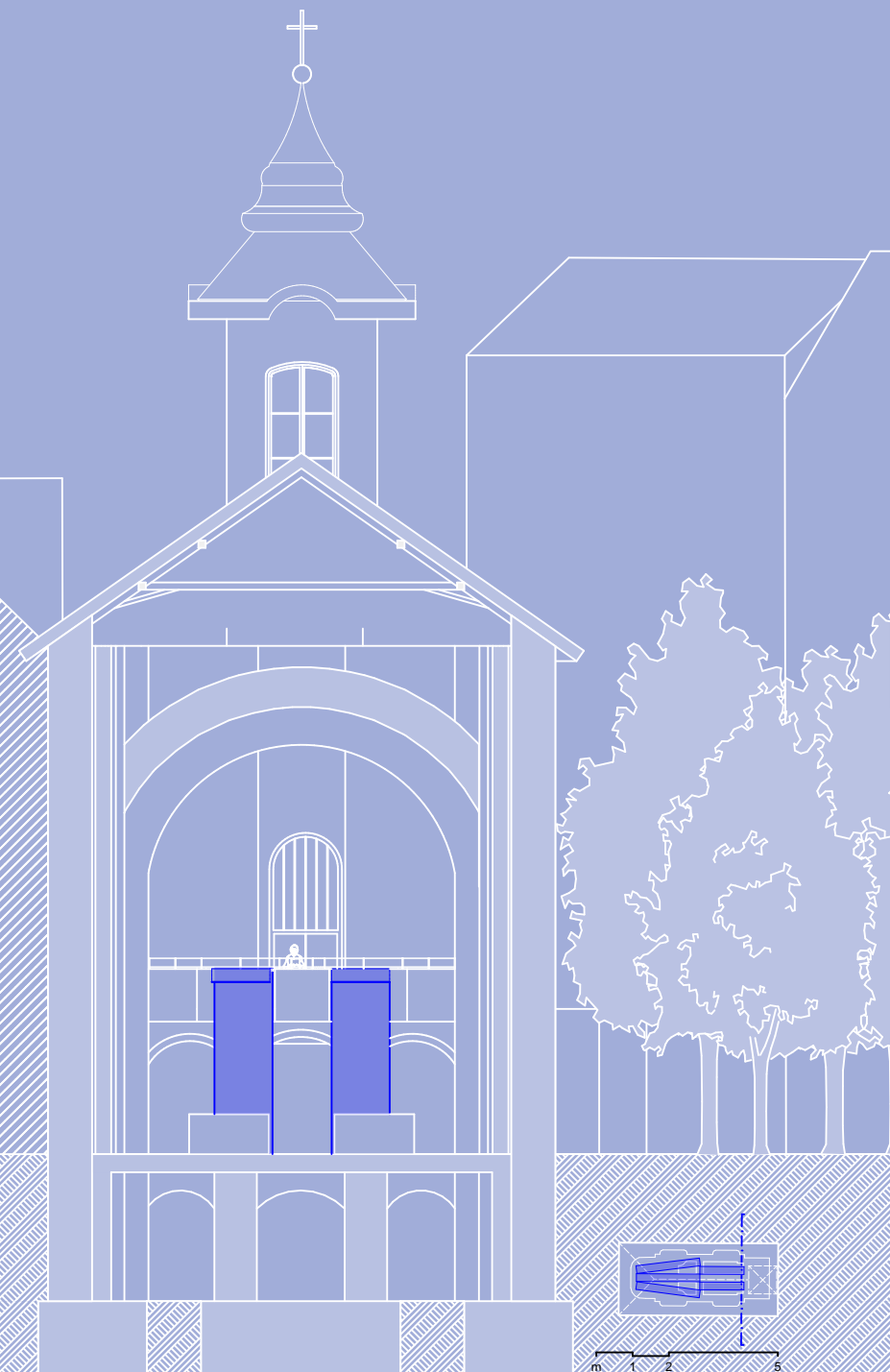
111

## 6.2 LÄNGSSCHNITT, 1:200

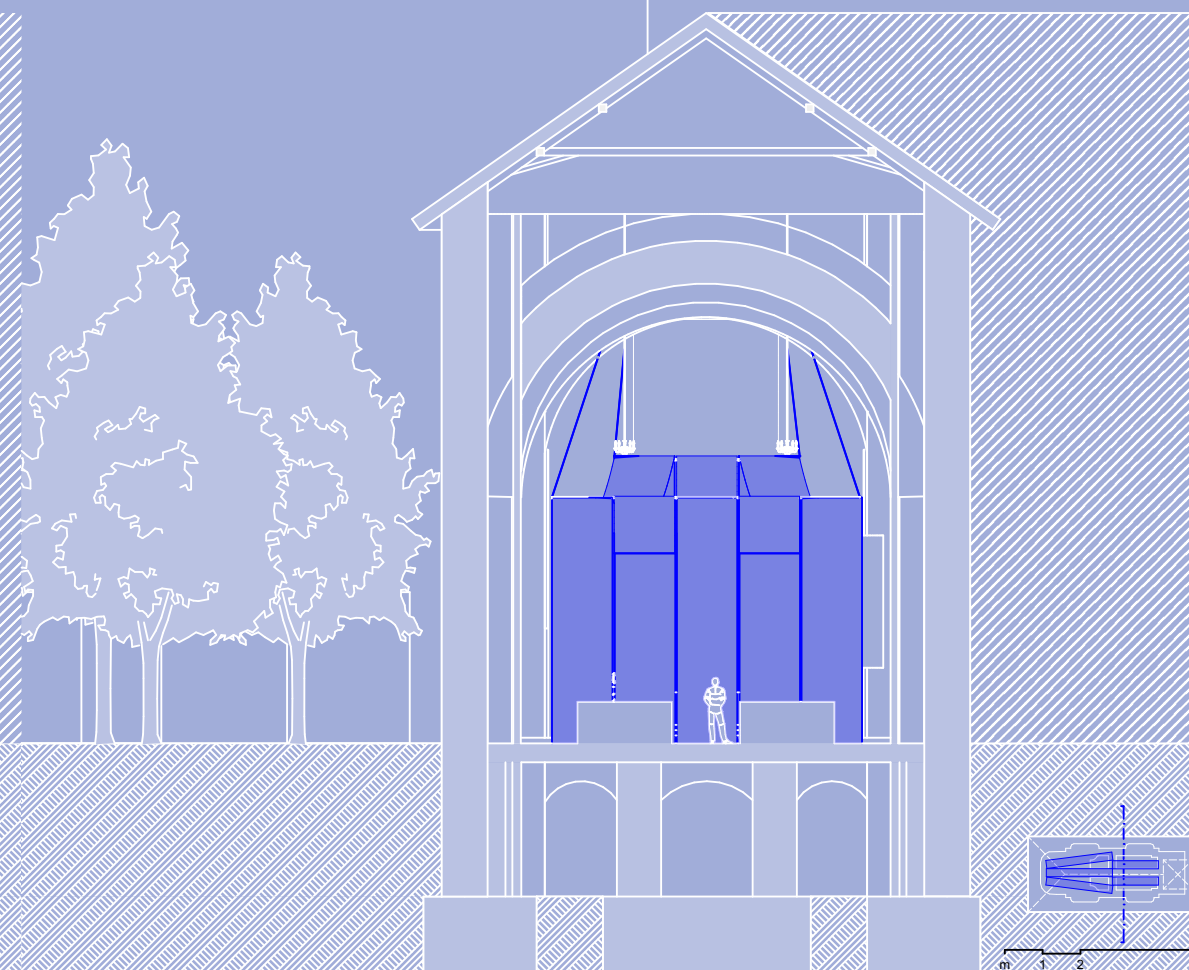
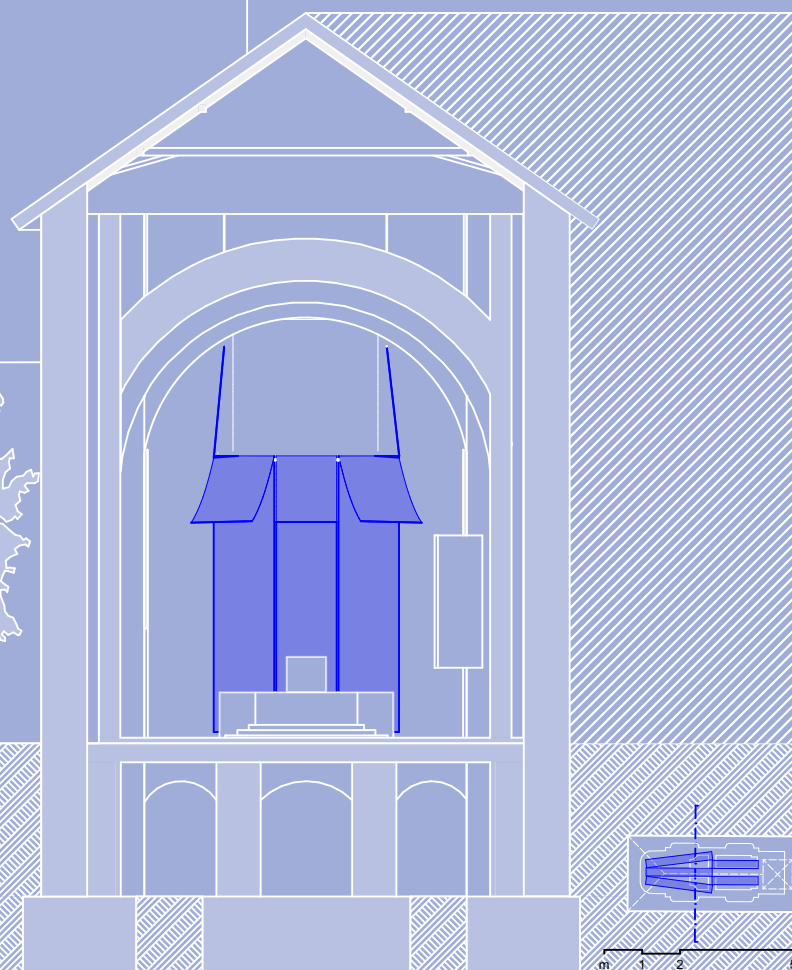


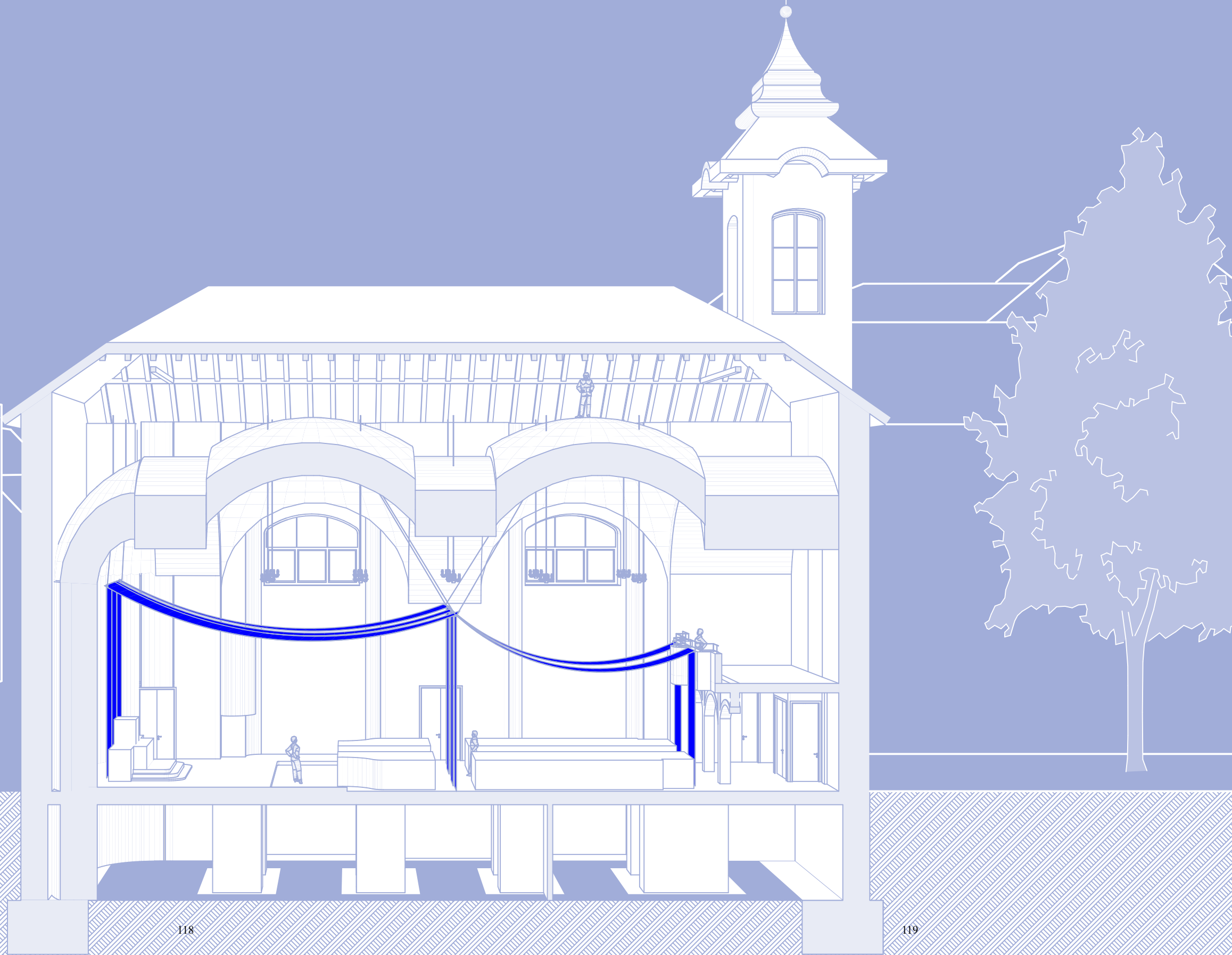


6.3 SCHNITT NORD, 1:200



## 6. 4 SCHNITT SÜD, 1:200





## 6. 5 Materialwahl

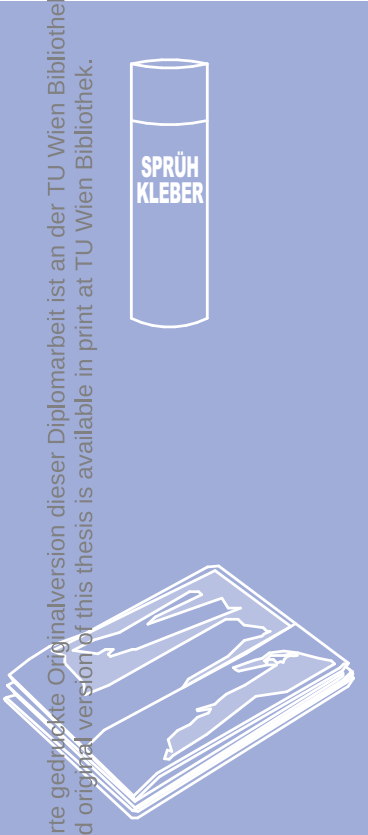


Abb. 45: Rettungsdecke und Sprühkleber



Abb. 46: Natriumdampfglühbirne

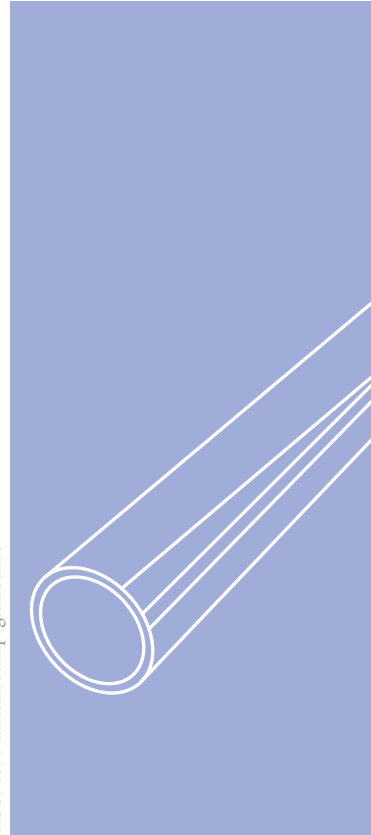


Abb. 47: Aluminiumrohr



Abb. 48: Karabiner und Drahtseil mit Schlaufen

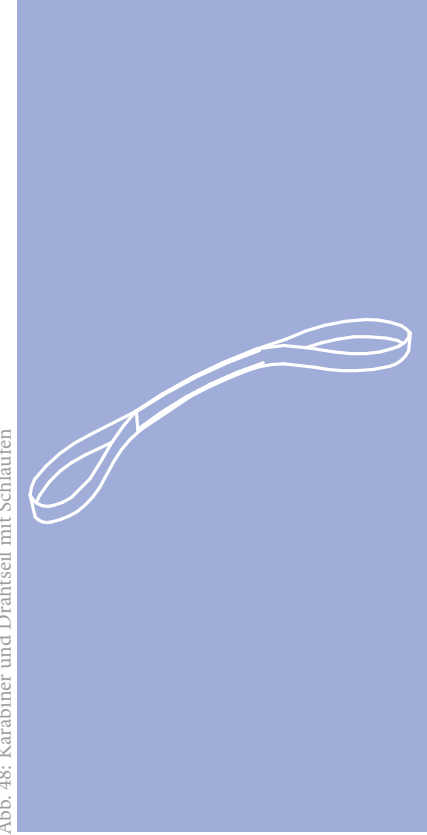


Abb. 49: Bandschlinge

## 6.6 Montage

Für die Montage der Rauminstallation, werden die Drahtseile mit Schlaufen über Karabiner an den vorhandenen Seilen eingehängt. Die Seile führen über die Seilzüge vom Kirchenraum in das Dachgeschoss. Beim Altar sind die Seile händisch zu ziehen, während die Anschlüsse im Mittelteil auch über mechanische Spulen gezogen werden können. Die Installation wird im Kirchenraum vorbereitet. Im Dachgeschoss steht an jedem Seilzug eine Person. Durch Kommunikationsgeräte wird ein gleichmäßiges Heraufziehen der Installation gewährleistet.

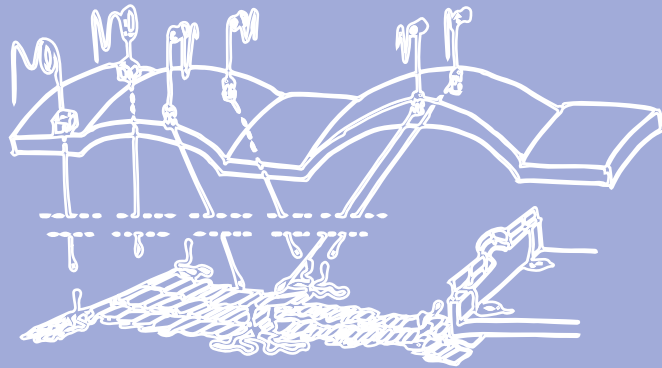


Abb. 50: Montage im Kirchenraum, Anschlüsse im Dachstuhl

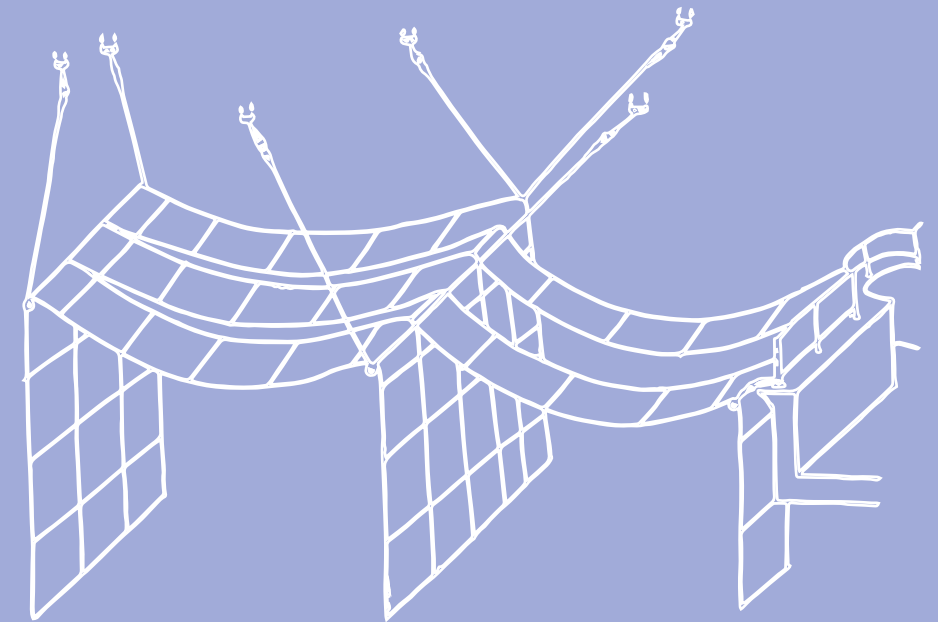
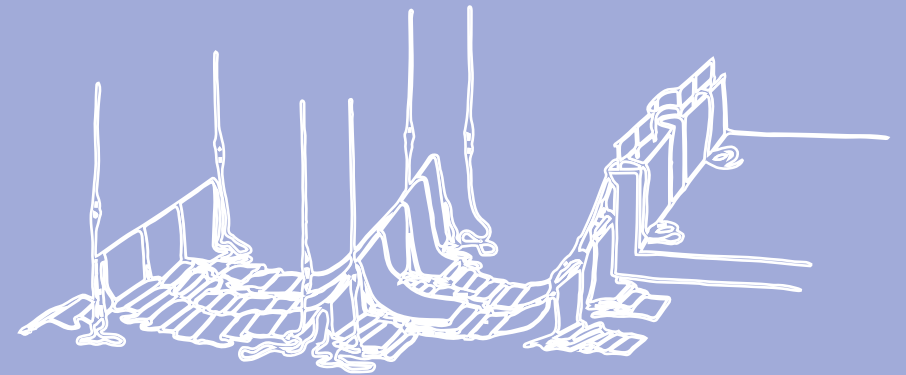


Abb. 51: Gleichmäßige Montage über Seilzüge

## 6.7 Materialdetails

| Material                                   | Maße                                               | Gewicht       | Länge                       | Stück |                                                                                 |
|--------------------------------------------|----------------------------------------------------|---------------|-----------------------------|-------|---------------------------------------------------------------------------------|
| Rettungs-<br>decke                         | 160 x<br>210 cm<br>(Packmaß<br>12 x 5 x<br>1,5 cm) | 60 g          |                             | 64    |                                                                                 |
| Aluminium-<br>rohre                        | 2,00 mm<br>(D) / Ø<br>42,4 mm                      | 0,678<br>kg/m | 160cm                       | 10    |                                                                                 |
| Drahtseil<br>mit Schla-<br>fen             | Ø 6 mm                                             | 0,359<br>kg/m | 10,8m<br>2x22,2m<br>2x1,70m | 5     | Mindestbruch-<br>kraft: 60,22 kN<br>Zugfestigkeit:<br>1960 N/mm <sup>2</sup>    |
| William<br>Ball-Lock<br>HMS Kara-<br>biner |                                                    | 90g           |                             | 10    | max. Längslast:<br>27 kN,<br>max. Querlast:<br>8 kN, Bruch-<br>last: offen 8 kN |
| Band-<br>schlinge                          | 15 cm                                              |               |                             | 4     | Reißkraft 22<br>kN                                                              |
| Natrum-<br>dampf<br>Glühbirne              | E27<br>68W                                         |               |                             | 96    | Farbtemperatu:<br>1810 Kelvin<br>Lichtstrom:<br>5.440 Lumen                     |

Abb. 52: Tabelle: Materialdetails

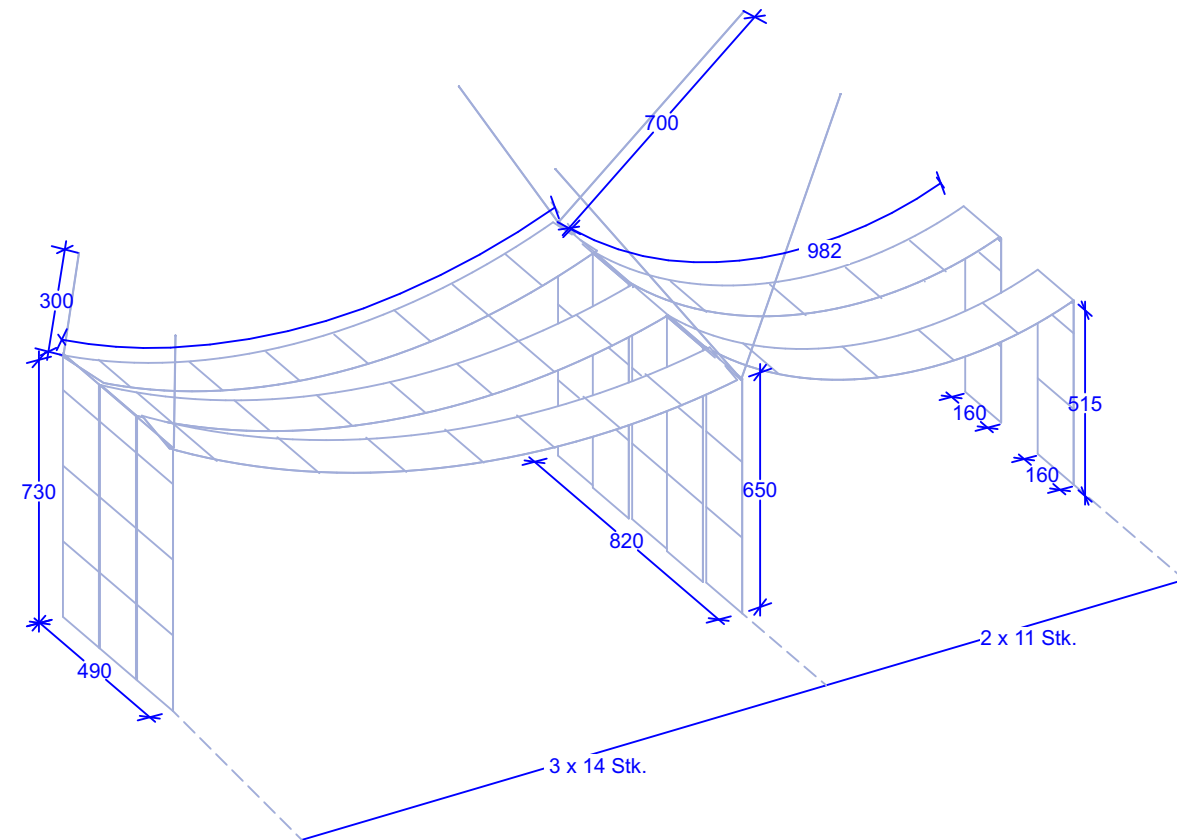


Abb. 53: Abmessungen, Installation

## 6. 8 Detail Altar

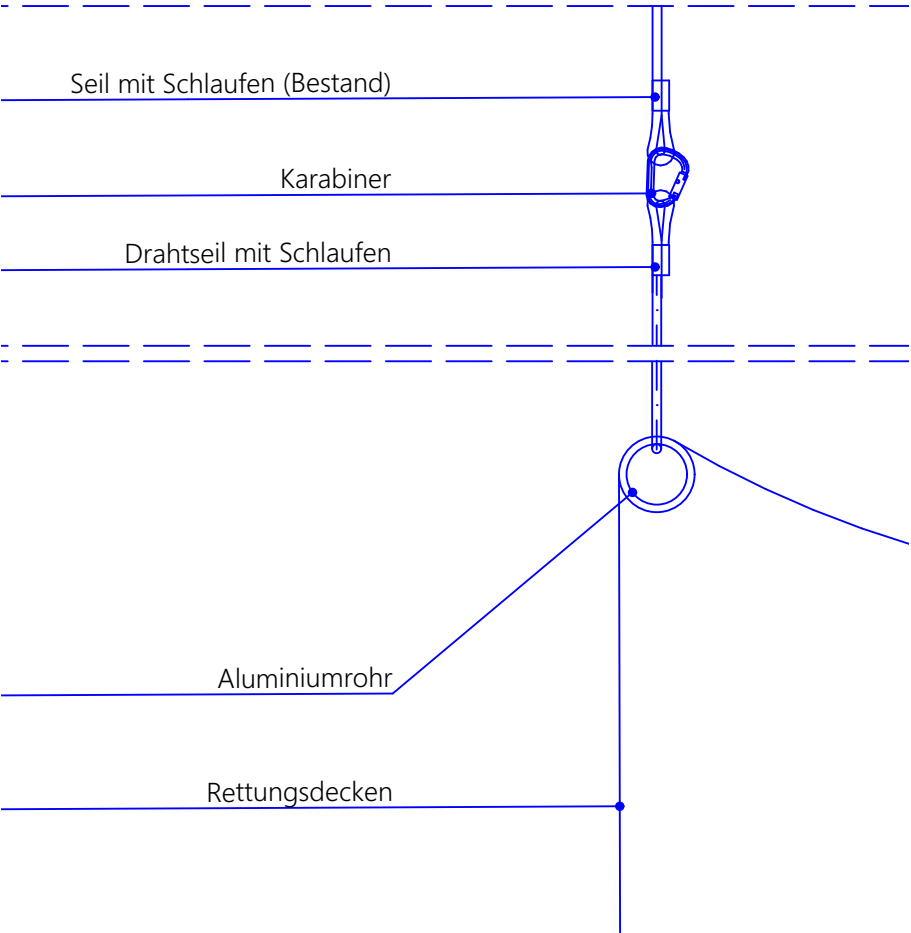


Abb. 54: Detailzeichnung Altar, 1:5

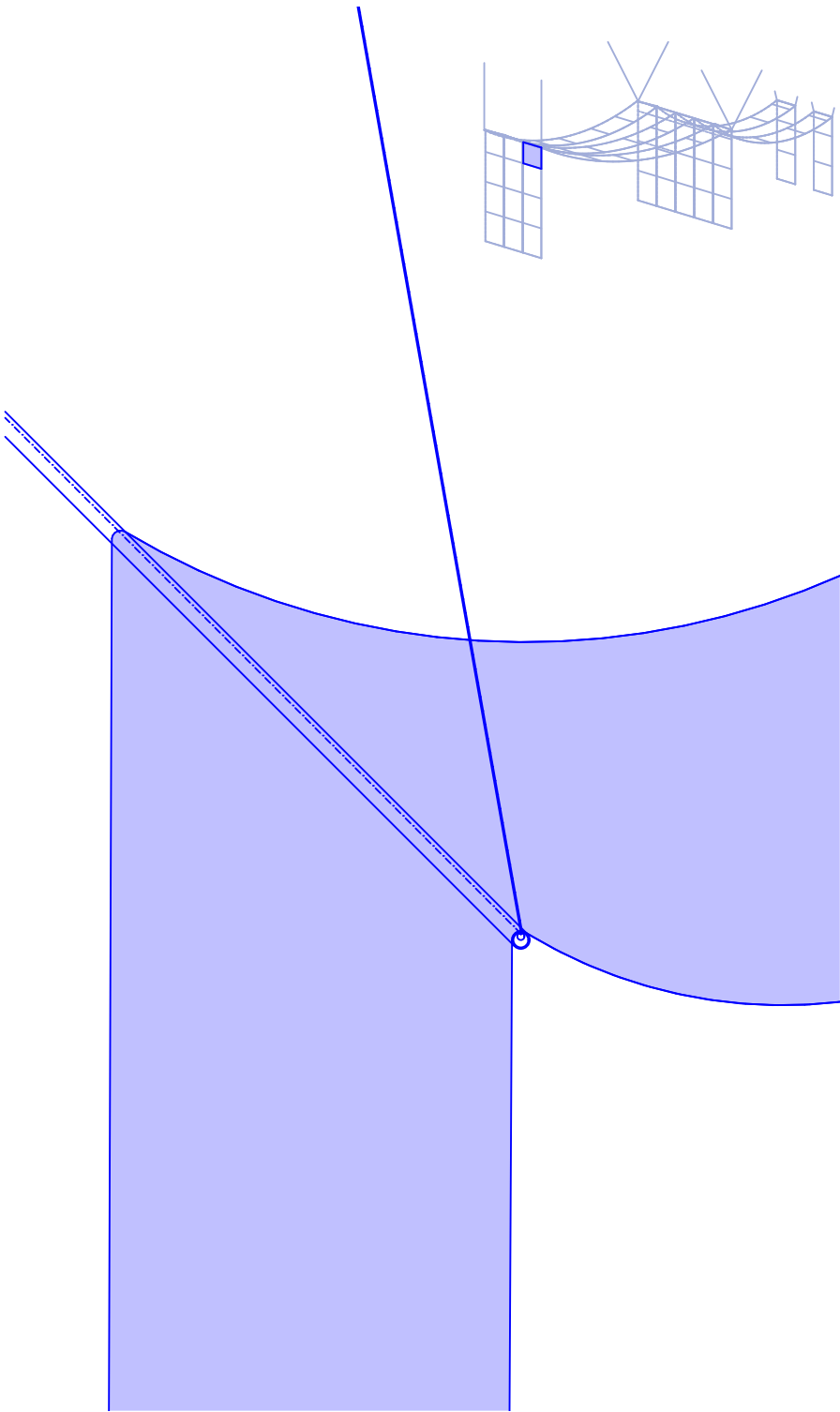


Abb. 55: Detailzeichnung Altar, 1:20

## 6. 9 Detail Mittelgang

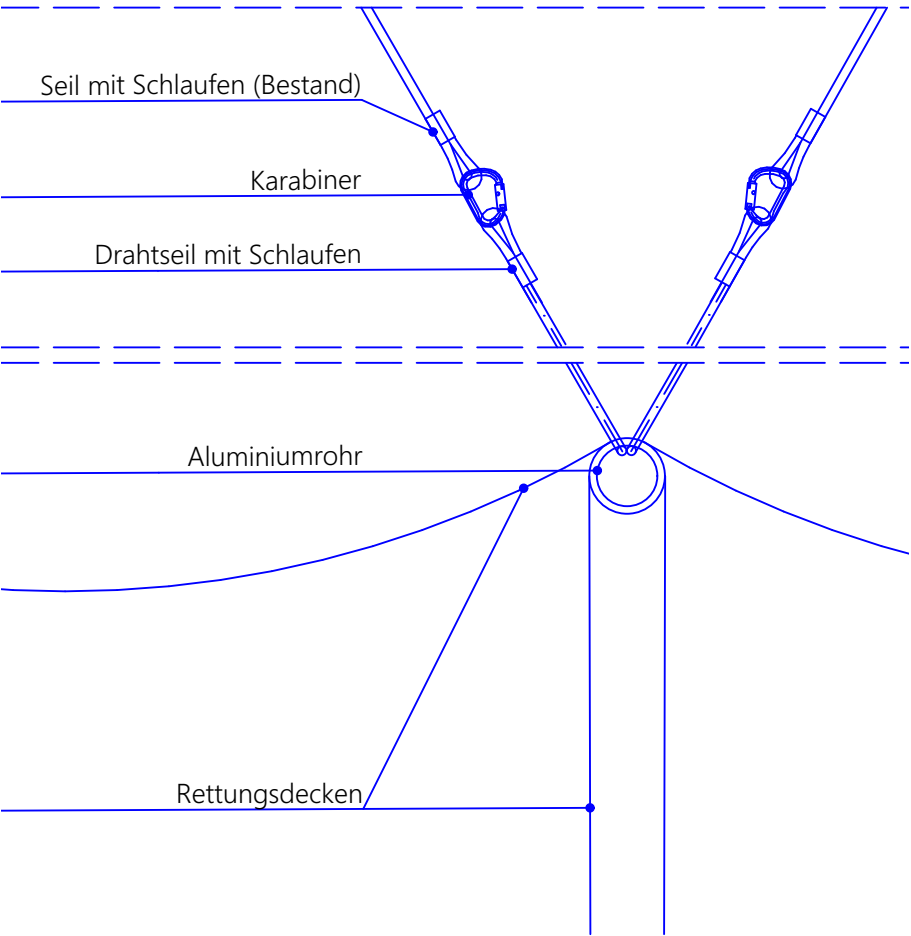


Abb. 56: Detailzeichnung Mittelgang, 1:5

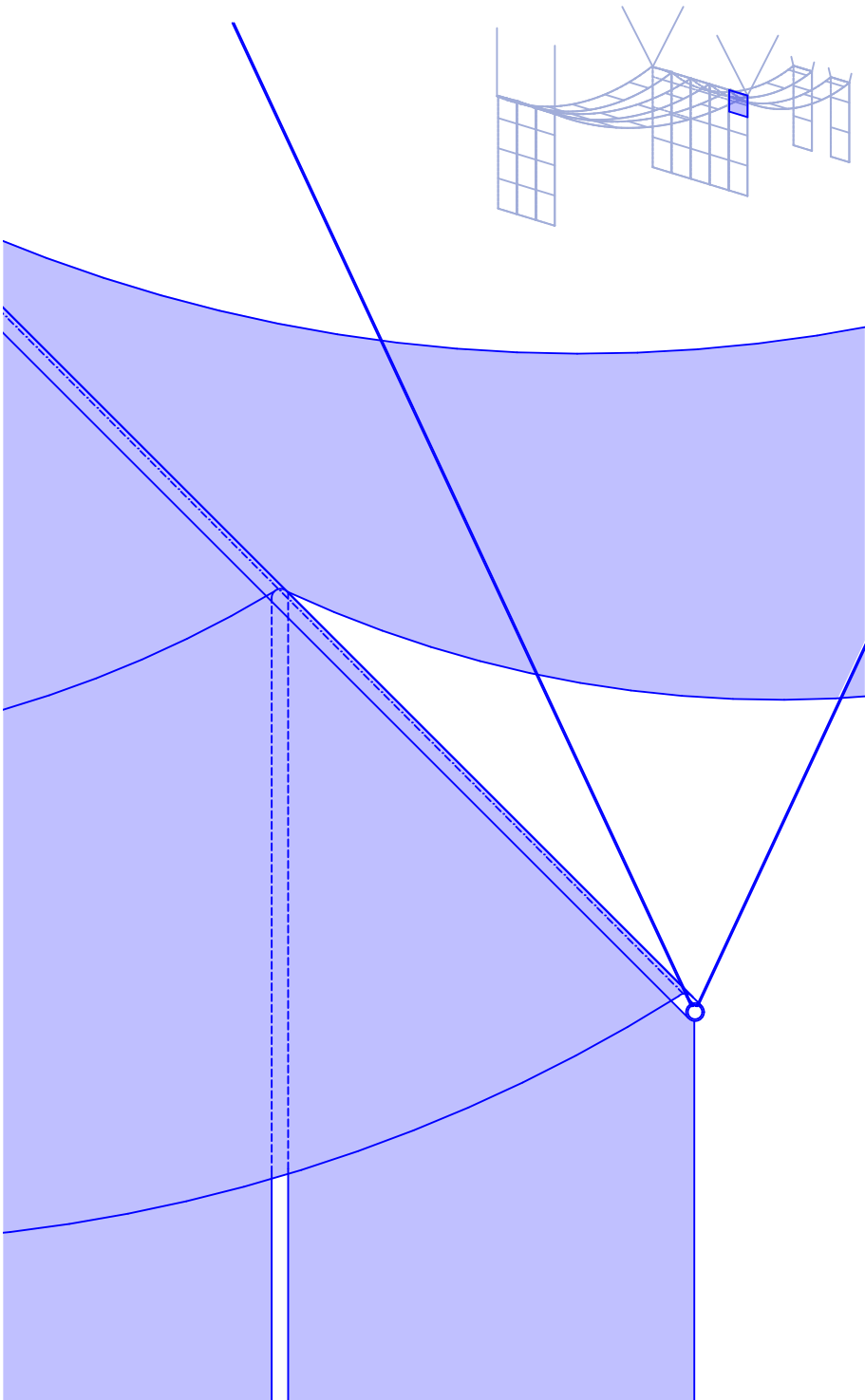


Abb. 57: Detailzeichnunge Mittelgang, 1:20

## 6.10 Detail Empore

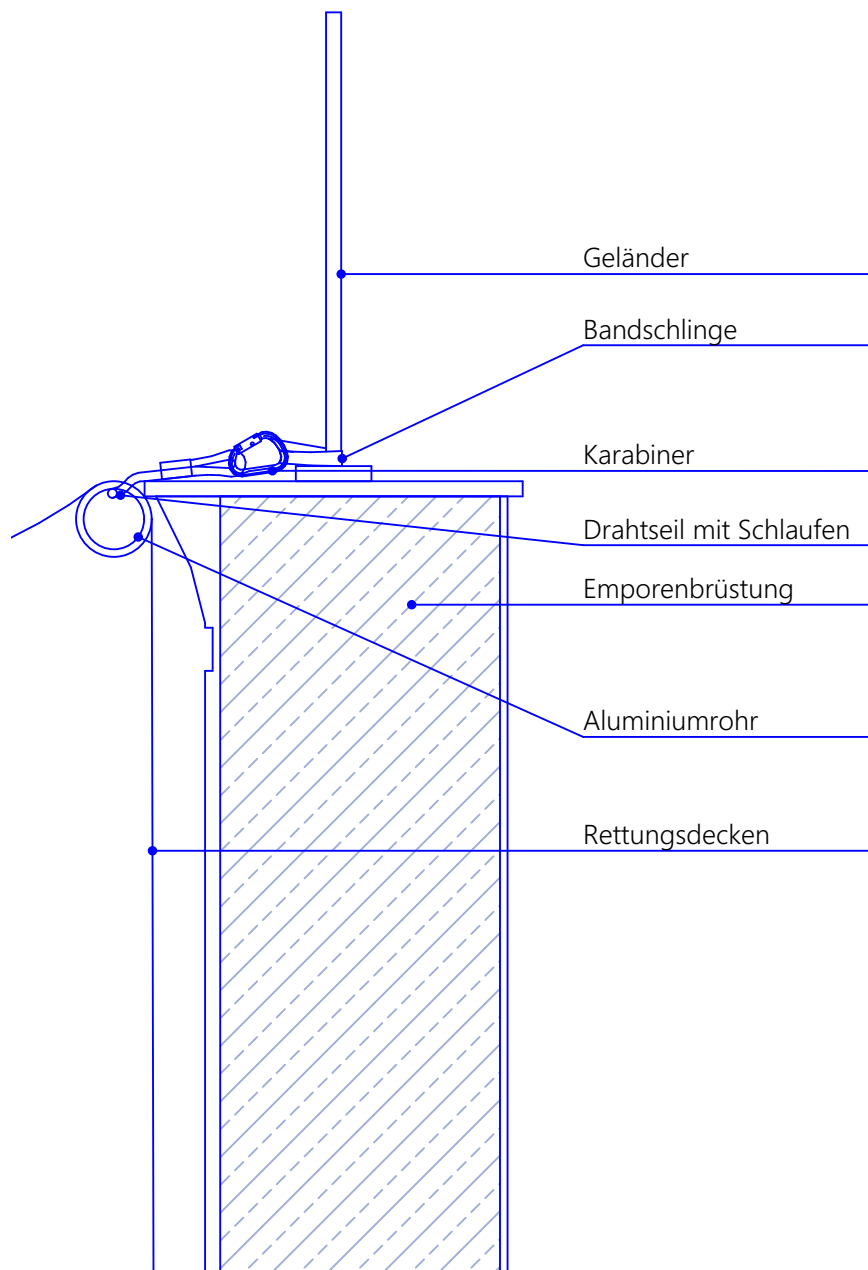


Abb. 58: Detailzeichnung Empore, 1:5

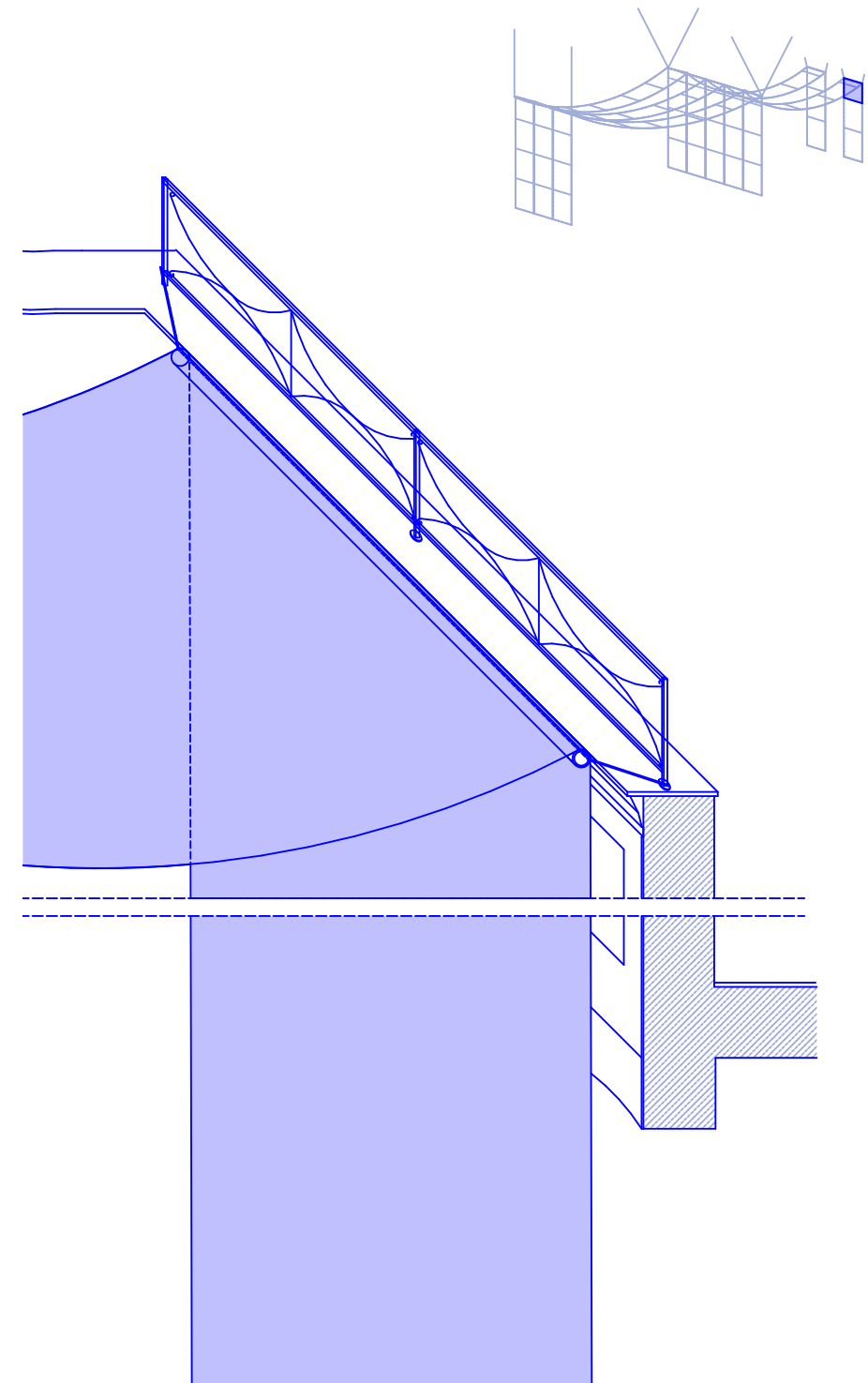


Abb. 59: Detailzeichnung Empore, 1:20



## 07 ATMOSPHÄRE

Um das geplante Raumkonzept sowie die Wirkung der Kunstinstallation anschaulich zu vermitteln, wurde ein Video mit Hilfe der Software Archicad in Kombination mit dem Echtzeit-Rendering-Tool Enscape erstellt. Die Animation zeigt eine virtuelle Begehung des entworfenen Raumes und macht die räumliche Komposition sowie die Beziehung zwischen Architektur und Installation erfahrbar. Durch die visuelle Darstellung lassen sich Lichtstimmung, Materialität und Maßstab besser nachvollziehen als durch Zeichnungen oder statische Bilder allein. Das Video soll somit als ergänzendes Medium dienen, um die konzeptionellen Überlegungen greifbarer zu machen und den Betrachter in das atmosphärische Erlebnis des Raumes eintauchen zu lassen.



Abb. 60: Renderig, enscape, bei Tag: Eingangsbereich Blickrichtung Mittelgang



Abb. 61: Renderig, enscape, bei Tag: Altar



Abb. 62: Renderig, enscape, bei Tag: Blick vom Altar Richtung Mittelgang



Abb. 63: Renderig, enscape, bei Tag: Blick vom Mittelgang Richtung Altar



Abb. 64: Renderig, enscape, bei Tag: Blick vom Mittelgang Richtung Eingangsbereich



Abb. 65: Renderig, enscape, bei Nacht: Blick vom Mittelgang Richtung Eingangsbereich



Abb. 66: Renderig, enscape, bei Nacht: Blick vom Mittelgang Richtung Altar



Abb. 67: Renderig, enscape, bei Nacht: Blick vom Altar Richtung Mittelgang

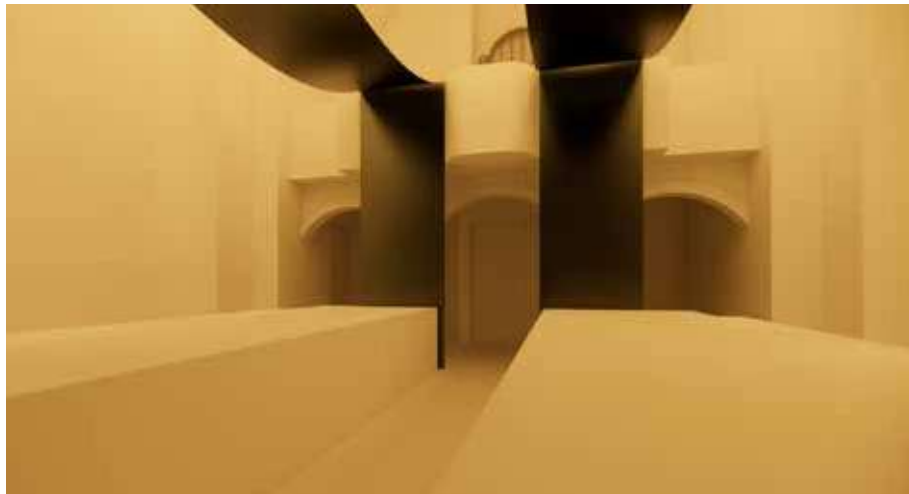


Abb. 68: Renderig, enscape, bei Nacht: Empore



Abb. 69: Renderig, enscape, bei Nacht: Eingangsbereich

## 7. 1 Athmosphäre-Collagen



Abb. 70: Athmosphäre-Collage, Mittelgang: Spiegelung Empore



Abb. 71: Athmosphäre-Collage, Altar

## 08 FAZIT

Da es sich bei der vorgestellten Installation um ein konzeptuelles Projekt handelt, das nicht physisch umgesetzt wurde, dient die grafische Darstellung als zentrales Mittel zur Veranschaulichung der räumlichen Wirkung. Die im Rahmen der Arbeit geführten Interviews lenkten den Fokus bei der Raumauswahl auf Sakralbauten. Die Wahl der „Pfarre zur Frohen Botschaft“ ergab sich aus der Nähe zur Technischen Universität sowie persönlichen logistischen Vorteilen und wurde durch die kooperative Bereitstellung relevanter Pläne erleichtert.

Die Entscheidung für eine abgehängte Konstruktion basiert auf den architektonischen Gegebenheiten des Raumes, insbesondere dem barocken Deckenspiegel und den vorhandenen Seilzügen. Die Inspiration zur Verwendung ausrangierter Rettungsdecken als kostengünstiges und symbolisch aufgeladenes Material entstammt dem künstlerischen Einfluss und verleiht der Arbeit eine zusätzliche Ebene.

Durch die Kombination von Materialität, Lichtgestaltung und akustischen Elementen soll eine gesteigerte Wahrnehmung der Raumsituation erzielt werden. Ziel ist es, den Besucher:innen eine bewusste Auseinandersetzung mit ihrer physischen und psychischen Positionierung im Raum zu ermöglichen. Ob diese Wirkung eintritt, bleibt letztlich der subjektiven Wahrnehmung der Rezipient:innen überlassen.

Die Installation verändert die gewohnte Umgebung in subtiler Weise, wodurch die Aufmerksamkeit auf diese Abweichungen gelenkt und die Erinnerungsfähigkeit an die veränderte Situation potenziell gesteigert werden kann. In diesem Zusammenhang ließe sich im Rahmen einer Durchführung des Projekts untersuchen, ob und in welchem Ausmaß bei den Rezipient:innen Déjà-vu-Erlebnisse auftreten. Darüber hinaus ist denkbar, dass die sanft wirkende, fließende Gestaltung der Installation unbewusste Prozesse anspricht und das Erlebte in Form von Träumen, etwa antizipierend oder verarbeitend, wiederkehrt.

Die vorgestellte Arbeit ist somit als eine mögliche Form der Raumintervention zu verstehen, die zur Reflexion über das eigene Verhältnis zum Raum anregen soll. Um eine Kunstinstallation zu realisieren, kann weiterführend ein Antrag für eine Kulturförderung im Bezirk Wieden gestellt werden.

# Quellenverzeichnis

ANTONICEK, Susanne: 250 Jahre Kirche St. Thekla - Die Piaristen auf der Wieden, Österreich, Wien, 2006

ARISTOTELES: Poetik, Reclam, Philipp, Deutschland, Ditzingen, 1994

GRÜTTER, Jörg Kurt: Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung, Bern, Schweiz 2019

HAWKING, Stephen: Eine kurze Geschichte der Zeit, 3. Auflage, Klett-Cotta, Deutschland, Stuttgart, 2023

Historia Collegii Widenensis Scholar: Piar. Viannae ad St. Theclam Bd. 1

HUBEL, Achim: Denkmalpflege, Reclam, 3. Aufl., Deutschland, Ditzingen, 2011

JANIS, Irving: Victims of groupthink; A Psychological Study of Foreign-Policy Decisions and Fiascoes, Houghton Mifflin Harcourt Publishing Company, 1. Auflage, USA, New York 1972

JUNG, Carl G.: Symbole und Traumdeutung: Ein erster Zugang zum Unbewussten, 11. Aufl., Deutschland, Ostfildern, Patmos Verlag, 2023

MASLOW, Abraham: A Theory of Human Motivation, www.bnpublishing.com, Deutschland, Bad Hersfeld, 2017

MÜLLER, Werner A., FRINGS Stephan, MÖHLER Frank: Tier- und Humanphysiologie, Eine Einführung, 6. Aufl., Deutschland, 2018

NEPPE, Vernon M: An overview perspective on what déjà vu is (part 1), 2015

SENGE, Peter M.: Kunst und Praxis der lernenden Organisation (Systemisches Management), Auflage 11, Schäffer Poeschel, 2017

VITRUV: Zehn Bücher über Architektur, Anaconda Verlag, 25. Auflage, Deutschland, Köln, 2019

## Internetquellen

APA – Austria Presse Agentur eG, OTS 0104: Premiere in der Wiener Karlskirche: Zeitgenössische Installation von Tomás Saraceno Aerocene im barocken Prunkbau [Zugriff: 14.03.2025] [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20181113\\_OTS0104/premiere-in-der-wiener-karlskirche-zeitgenoessische-installation-von-toms-saraceno-aerocene-im-barocken-prunkbau](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20181113_OTS0104/premiere-in-der-wiener-karlskirche-zeitgenoessische-installation-von-toms-saraceno-aerocene-im-barocken-prunkbau), 2018

Brockhaus Enzyklopädie <https://brockhaus.de/ecs/enzy>

DEGG Janosh: Déjà-vu: Das ist doch schon einmal passiert!, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, [Zugriff: 23.11.2024] <https://www.spektrum.de/news/wie-entstehen-deja-vus-im-gehirn/2110887>, 2023

Dr. KUBB, Christian, Das menschliche Auge, Aufbau und Funktion des menschlichen Auges [Zugriff: 31.03.2025] <https://www.biologie-schule.de/aufbau-des-menschlichen-eyes.php>, o.J.

Dr. WUTHE, Paul (Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz): Kirchliche Statistik, Katholische Kirche Österreich [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.katholisch.at/statistik>, 2025

Erzdiözese Wien: Kirche am Schöpfungswerk in Zukunft serbisch - orthodoxes Gotteshaus [Zugriff: 17.04.2025] <https://www.erzdioezese-wien.at/unit/presse/presseaussendungen/aussendungen/article/102256.html>, 2022

JACOBS, Gina Isabelle: „Die Spirale der Zeit“ – Eine alternative Konstruktion zum Erfassen von Geschichte, Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 39/2017 [Zugriff: 26.03.2025] [https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico\\_derivate\\_00072190/Journal\\_Netzwerk\\_FGF\\_39\\_47.pdf](https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00072190/Journal_Netzwerk_FGF_39_47.pdf)

Kirchenmeisteramt: Geschichte der Domkirche, Domkirche St. Stephan [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.stephanskirche.at/history.php>, 2025

Kirchenmeisteramt: Services rund um die Domkirche St. Stephan, Domkirche St. Stephan, [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.stephanskirche.at/>, 2025

KRISPL, Gerhard: Spektakuläre Kunstinstallation in der Wiener Karlskirche eröffnet [Zugriff: 14.03.2025] <https://www.leadersnet.at/news/76716,spektakulaere-kunstinstallation-in-der-wiener-karlskirche.html>, 2024

MÜSELER, Arne: Was passiert mit den Kirchen? Acht Kirchen und Kapellen sind von Garzweiler II betroffen, garzweiler.com [Zugriff: 03.05.2025] <http://garzweiler.com/was-passiert-mit-den-kirchen/>, o.J.

O.V.: „Verstörend“: Kein weiteres Helnwein-Tuch im Stephansdom, red, religion.ÖRF.at/KAP [Zugriff: 17.04.2025] <http://religion.orf.at/stories/3224198/>, 2024

O.V.: Gebedshuizen\_in\_NL, Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed, Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap [Zugriff: 03.05.2025] [https://rce.webgispublisher.nl/Viewer.aspx?map=Gebedshuizen\\_in\\_NL](https://rce.webgispublisher.nl/Viewer.aspx?map=Gebedshuizen_in_NL), o.J.

O.V.: Röm.-kath. Rektorat St. Karl Borromäus: Rektorat St. Karl Borromäus [Zugriff: 14.03.2025] <https://www.karlskirche.at/>, o.J.

O.V.: Rund 9.400 katholische Kirchen und Kapellen in Österreich, red, religion.ÖRF.at/KAP [Zugriff: 17.04.2025] <https://religion.orf.at/stories/3229824/>, 2025

Parnassus Immersive GmbH: Light of creation Votivkirche [Zugriff: 04.03.2025] <https://light-of-creation.com/de/ueber-uns>, 2025

PIEPER, Jan: Über den Geist des Ortes - Architektonische Gestaltungen einer antik-römischen Idee [Zugriff: 10.01.2025] <https://www.kunstforum.de/artikel/uber-den-genius-loci/>, o.J.

Popfest Wien: Verein zur Förderung und Verbreitung von innovativer, zeitgenössischer Popmusik [Zugriff: 17.04.2025] <https://popfest.at/>, 2025

Röm.-kath. Pfarre zur Frohen Botschaft: Pfarre zur Frohen Botschaft stellt sich vor [Zugriff: 12.01.2025] <https://pfzfb.at/2016/12/28/pfarre-zur-frohen-botschaft-stellt-sich-vor/>, 2016

SENFT, Hilde und Willi: Romanischer Karner Hartberg, Die sieben Todsünden oder die vier Weltreiche, MEDIA Marketing G.m.b.H. 2000 [Zugriff: 03.04.2025] [https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Romanischer\\_Karner\\_Hartberg](https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Romanischer_Karner_Hartberg), 2001

Sportunion: 80 Jahre SPORTUNION: Feier der Tradition und Innovation im Stephansdom [Zugriff: 03.05.2025] <https://sportunion.at/news/2025/05/02/80-jahre-sportunion-feier-der-tradition-und-innovation-im-stephansdom/>, 2025

SPÖRK, Katharina: „1000Kirchen“-App: Alle Gottesdienste in Ihrer Nähe finden[Zugriff: 17.04.2024] <https://www.erzdioezese-wien.at/1000kirchen-app>, 2017

Stadt Wien: Elisabethkirche, Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 14.01.2025] [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Elisabethkirche\\_\(4\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Elisabethkirche_(4)), 2025

Stadt Wien: Florianikirche, Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 14.01.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Florianikirche>, 2025

Stadt Wien: Maria vom Siege (Kirche), Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 03.05.2025] [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Maria\\_vom\\_Siege\\_\(Kirche\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Maria_vom_Siege_(Kirche)), 2024

Stadt Wien: Neue Matzleinsdorfer Kirche, Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 14.01.2025] [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue\\_Matzleinsdorfer\\_Kirche](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue_Matzleinsdorfer_Kirche), 2025

Stadt Wien: Paulanerkirche, Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 14.01.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Paulanerkirche>, 2025

Stadt Wien: Stephansdom, Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Stephansdom>, 2025

Stadt Wien: Theklakirche, Geschichte Wiki Wien [Zugriff: 16.01.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Theklakirche>, 2025

Stadt Wien: Votivkirche, Geschichte Wiki Wien, [Zugriff: 04.03.2025] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Votivkirche>, 2025

TU Dortmund: Architekten haben eine andere Raumwahrnehmung, 06.09.2017 [Zugriff: 26.03.2025] [https://www.detail.de/de\\_de/architekten-haben-eine-andere-](https://www.detail.de/de_de/architekten-haben-eine-andere-)

raumwahrnehmung-30691?srsId=AfmBOooaun5MOwWJpiw5ondPhDH-JBV5aRelK7\_Oznfmd4ieINVGr2qnN

VAAS, Rüdiger: Gedächtnis, Lexikon der Neurowissenschaft, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg [Zugriff: 23.01.2025] <https://www.spektrum.de/lexikon/neurowissenschaft/gedaechtnis/4050>, 2000.

Verein der Freunde der Wiener Karlskirche: Geschichte der Karlskirche, Karlskirche Wien [Zugriff: 14.03.2025] <https://karlskirche.eu/geschichte-der-karlskirche/>, 2025

Verein der Freunde der Wiener Karlskirche: Karlskirche Wien [Zugriff: 14.03.2025] <https://karlskirche.eu>, 2025

Vikariat Wien Stadt der Erzdiözese Wien: Projekt „Lange Nacht der Kirchen“ [Zugriff: 17.04.2025] <https://www.langenachtderkirchen.at/home/>, 2025

Wiener Tourismusverband: Stephansdom [Zugriff: 03.05.2025] <https://www.wien.info/de/sehen-erleben/sehenswuerdigkeiten-a-z/stephansdom-360208>, 2025

# Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Gotischer Kircheninnenraum generiert mit MagicStudio  
[Zugriff: 03.01.2025] <https://magicstudio.com/de/ai-art-generator/>
- Abb. 2: Gotische Architektur, Innenraum Kirche, heilig, hell, Kreuzrippengewölbe, Stephansdom, Maria am Gestade, Augustinerkirche, Wien
- Abb. 3: Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI  
[Zugriff: 13.12.2024] <https://www.myarchitectai.com/architecture-generator>  
Prompt: st stephen's cathedral, Notre Dame, Westminster Abbey, sacred, interior church, pillars, windows, light, ambient
- Abb. 4: Gotischer Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI  
[Zugriff: 13.12.2024] <https://www.myarchitectai.com/architecture-generator>  
Prompt: gothic architecture, st stephen's cathedral, Notre Dame, Westminster Abbey, sacred, interior church, pillars, windows, light, ambient
- Abb. 5: Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI  
[Zugriff: 13.12.2024] <https://www.myarchitectai.com/architecture-generator>  
Prompt: church of St.Charles, St. Peter's Basilica, Saint Paul's Cathedral, sacred, interior church, pillars, windows, light, ambient
- Abb. 6: Barocker Kircheninnenraum generiert mit myarchitectAI  
[Zugriff: 13.12.2024] <https://www.myarchitectai.com/architecture-generator>  
Prompt: baroque architecture, church of St.Charles, St. Peter's Basilica, Saint Paul's Cathedral, sacred, interior church, pillars, windows, light, ambient
- Abb. 7: Gotischer Kircheninnenraum generiert mit MagicStudio  
[Zugriff: 03.01.2025] <https://magicstudio.com/de/ai-art-generator/>  
Gotische Architektur, Innenraum Kirche, heilig, hell, Kreuzrippengewölbe, Stephansdom, Maria am Gestade, Augustinerkirche, Wien, Proportion Kirchenraum: höher als breit
- Abb. 8: Wieden, Karlskirche, Google Earth
- Abb. 9: Wieden, Karlskirche
- Abb. 10: Wieden, Kunstinstallation Karlskirche
- Abb. 11: Alsergrund, Votivkirche, Google Earth
- Abb. 12: Alsergrund, Votivkirche
- Abb. 13: Light of creation
- Abb. 14: Innere Stadt, Stephansdom, Google Earth

- Abb. 15: Stephansplatz, Stephansdom, Wien Museum (Foto: Oscar Kramer)  
Inv.-Nr. 230936, CC0 [Zugriff: 03.05.2025] <https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/504653/>, 1885–1895
- Abb. 16: Stephansdom, Aerial Silk Duo Aufführung (Foto: Matthias Streibel)  
[Zugriff: 03.05.2025] <https://sportunion.at/noe/news/2025/05/03/80-jahre-sportunion-feier-der-tradition-und-innovation-im-stephansdom/>, 2025
- Abb. 17: Wieden, Pfarrgebiet: Pfarre zur Frohen Botschaft
- Abb. 18: Wieden, Paulanerkirche, Google Earth
- Abb. 19: Wieden, Paulanerkirche
- Abb. 20: Wieden, Innenraum Paulanerkirche
- Abb. 21: Wieden, Sankt Elisabeth Kirche, Google Earth
- Abb. 22: Wieden, Sankt Elisabeth Kirche
- Abb. 23: Wieden, Innenraum St. Elistabeth Kirche
- Abb. 24: Magareten, Sankt Florian Kirche, Google Earth
- Abb. 25: Magareten, Sankt Florian Kirche
- Abb. 26: Magareten, Innenraum Sankt Floriankirche
- Abb. 27: Wieden, Sankt Thekla Kirche, Google Earth
- Abb. 28: Wieden, Sankt Thekla Kirche
- Abb. 29: Wieden, Innenraum Sankt Thekla Kirche
- Abb. 31: Blickrichtung Eingang, Empore und Orgel
- Abb. 32: Dachstuhl, über Bogen- und Kuppelgewölbe
- Abb. 33: Dachstuhl Seilzug
- Abb. 34: Kellergewölbe
- Abb. 35: Kellergewölbe
- Abb. 36: Begehbare Netze in Tunnelform aufgespannt
- Abb. 37: Begehbare Stiegenskulptur durch den Kirchenraum
- Abb. 38: „Himmelstreppe“ mit Rutschelementen im Innenraum
- Abb. 39: Anlehnung an „Blue Sail“ Hans Haake
- Abb. 40: Dualität mit Spiegelfolien schaffen
- Abb. 41: Dreigeteiltes Baustellengerüst mit Bändern aus dem Dachraum
- Abb. 42: Materialcollage
- Abb. 43: Querschnitt Süd, Altar, St. Thekla
- Abb. 44: Querschnitt Süd, Saalmitte, St. Thekla
- Abb. 45: Rettungsdecke und Sprühkleber

- Abb. 46: Natriumdampfglühbirne
- Abb. 47: Aluminiumrohr
- Abb. 48: Karabiner und Drahtseil mit Schlaufen
- Abb. 49: Bandschlinge
- Abb. 50: Montage im Kirchenraum, Anschlüsse im Dachstuhl
- Abb. 51: Gleichmäsige Montage über Seilzüge
- Abb. 52: Tabelle: Materialdetails
- Abb. 53: Abmessungen, Installation
- Abb. 54: Detailzeichnung Altar, 1:5
- Abb. 55: Detailzeichnung Altar, 1:20
- Abb. 56: Detailzeichnung Mittelgang, 1:5
- Abb. 57: Detailzeichnung Mittelgang, 1:20
- Abb. 58: Detailzeichnung Empore, 1:5
- Abb. 59: Detailzeichnung Empore, 1:20
- Abb. 60: Renderig, enscape, bei Tag: Eingangsbereich Blickrichtung Mittelgang
- Abb. 61: Renderig, enscape, bei Tag: Altar
- Abb. 62: Renderig, enscape, bei Tag: Blick vom Altar Richtung Mittelgang
- Abb. 63: Renderig, enscape, bei Tag: Blick vom Mittelgang Richtung Altar
- Abb. 64: Renderig, enscape, bei Tag: Blick vom Mittelgang Richtung Eingangsbereich
- Abb. 65: Renderig, enscape, bei Nacht: Blick vom Mittelgang Richtung Eingangsbe-  
reich
- Abb. 66: Renderig, enscape, bei Nacht: Blick vom Mittelgang Richtung Altar
- Abb. 67: Renderig, enscape, bei Nacht: Blick vom Altar Richtung Mittelgang
- Abb. 68: Renderig, enscape, bei Nacht: Empore
- Abb. 69: Renderig, enscape, bei Nacht: Eingangsbereich
- Abb. 70: Atmosphäre-Collage, Mittelgang: Spiegelung Empore
- Abb. 71: Atmosphäre-Collage, Altar